

Zeno-Zeitung

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld).
Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deuden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. B.
Fernruf Nr. 450. Postfach 65.
Verkaufsstelle: Sannover 22 730

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus

Gronauer Volkszeitung

Eper Volksblatt

Amstliches Organ für den Kreis Ahaus.

54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Penning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbank Ahaus und Stadtsparkasse Gronau i. B. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Penning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus

Nummer 299

Dienstag, den 30. Oktober 1934

Jahrgang 1934

Tagesrundschaau.

Arbeiten und sparen!

Zum heutigen Spartag, der das deutsche Volk daran erinnert, daß Arbeit und Sparen die Voraussetzungen für künftigen Wohlstand sowohl des Einzelnen wie der Gesamtheit sind, hat der kommissarische Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Dr. Schacht in zwei Reden der jüngsten Zeit die passendsten Leitworte gegeben. In der ersten Rede, die er als Betriebsführer vor der Gefolgschaft der Reichsbank hielt, wandte er sich recht eindeutig gegen neuere Wirtschaftstheorien. Es habe wenig Zweck, sagte er, das Kapital als eine liberalistische Heuchelei zu brandmarken, solange man sich nicht einmal über das Wesen und die Notwendigkeit des Sparens im klaren sei und solange jeder nach Kapital schreie. Auch mit der kategorischen Forderung, daß Angebot und Nachfrage — mit ihren mitunter leider recht lästigen Folgen — aus der künftigen Wirtschaft einfach zu verschwinden hätten, könne man nur auf dem geduldrigen Papier operieren. Mit allen diesen Gedanken spielen ließe sich aber in der Praxis blutwenig anfangen. Selbst in der Theorie scheine ihr Wert recht problematisch zu sein. Man könne nicht auf der einen Seite richtig fordern, daß Geld müßte dienen und nicht Herr der Wirtschaft sein, wenn man auf der anderen Seite unrichtigerweise mit Hilfe dieses Geldes die Wirtschaft regulieren wolle. Geldkapital sei kein beliebig verkehrbarer Papiersegen, sondern das Ergebnis von Arbeit und Sparen. Darum komme es nicht auf die Notenpresse an, sondern allein auf Arbeit und Sparen. In der zweiten Rede — es war die am Sonntag vor den deutschen Handwerksmeistern — führte der Reichsbankpräsident diese Gedanken weiter, indem er die Notwendigkeit der Neubildung von Sparkapital betonte und auf die wirtschaftliche Grundwahrheit hinwies, daß Sparen und Zins untrennbare Dinge sind, und daß willkürliche und ungerechte Eingriffe in den Sparzins das Sparen selbst unterbinden müßten. Zwangsmaßnahmen auf dem Gebiete des Zinses könnten zwar eine Verringerung bestehender Schuldverhältnisse herbeiführen, aber ein Neuangebot von Sparkapital würde dadurch unterbunden. All diese Worte von der für die deutsche Wirtschaft durch das Vertrauen des Führers maßgeblichsten Persönlichkeit verdienen gerade heute, am Spartag, volle Beachtung. Sie lassen erkennen, daß die Führung des Reiches in wirtschaftlicher Hinsicht auf nichts so sehr bedacht ist als darauf, durch Sorge für unbedingtes Vertrauen, für rechtliche und vertragliche Sicherheit die unerlässliche Voraussetzung für die Neubildung von Sparkapital und damit für die Wiederrückbildung unserer wirtschaftlichen Zukunft zu schaffen. Im vergangenen und auch noch in diesem Jahre sind für Arbeitsbeschaffung erhebliche Mittel des Staates eingesetzt worden. Man denke nur an die Millionen, die für Hausinspektionsarbeiten vom Staate ausgeschossen worden sind. Dr. Schacht erklärte aber, daß ein so starker Einsatz von Staatsgeldern nicht alljährlich wiederholt werden könne. Wir müssen also von dem Ungewöhnlichen wieder zu dem Gewöhnlichen, zu dem, wie es einst war, kommen, daß man für Anschaffungen und größere Inspektionsarbeiten durch Sparen erarbeiteten Geldes vorzuzieht. Sparen aber hat natürlich nur Sinn, wenn die Währung fest bleibt. Dafür aber besteht heute, wie der Reichsbankpräsident und der Reichsbankpräsident zu wiederholten Malen betont haben, jede Sicherheit. Es wird keine Inflation in Deutschland wiedergehen. Das konsequente Verhalten Dr. Schachts bürgt, wie ja auch heute selbst von ausländischen Finanzleuten nicht mehr bestritten wird, für die Stabilität der Mark. Aber zu dieser Sicherheit muß für den Sparer auch noch ein Anreiz kommen, er muß wissen, daß sein auf die Bank oder Sparkasse gebrachtes Geld dort arbeitet, daß es durch Zins sich vermehrt. Es muß auch für andere vernünftige Anlagemöglichkeiten gesorgt werden. Daß alles liegt auf der Linie der Finanz- und Wirtschaftspolitik Dr. Schachts, und es ist ihm dafür zu danken, daß er sich so klar darüber ausgesprochen hat und so eindeutig von allen den Grundbedingungen des Sparens entgegenstehenden Theorien abgerückt ist.

Die belgische Landesverteidigung.

In Belgien hat es in der letzten Zeit Auseinandersetzungen über die Landesverteidigung gegeben. Unter der Regie des derzeitigen Landesverteidigungsministers, des Wallonen Dèveze, hat man dort nach französischem Muster im Osten eine waffenstarrende Festungsmauer gebaut. Darüber war es zu gewissen Meinungsverschiedenheiten zwischen Dèveze und dem General Nuyten, dem Oberkommandierenden der belgischen Armee, gekommen. Nuytens Idee läßt sich etwa folgendermaßen umschreiben: Belgien soll im Kriegsfall selbstverständlich mit allen Mitteln verteidigt werden, aber nicht gleich an der Grenze, sondern erst an einer festungsartig ausgebauten Linie im Innern Belgiens. Ueber diese Meinungsverschiedenheiten ist Nuyten gestürzt. In General Camont hat er einen Nachfolger bekommen. Dieser Wechsel aber ist durch eine Entscheidung des jungen Königs Leopold herbeigeführt worden. Das läßt eine Rede erkennen,

die er am Sonntag in Brüssel bei einer Gedächtnisfeier der ehemaligen Frontkämpfer aus Anlaß des 20. Jahrestages der Schlacht an der Yser gehalten hat. Mit Entrüstung wandte er sich gegen die Art, wie in letzter Zeit Fragen der Landesverteidigung in öffentlichen Auseinandersetzungen behandelt wurden.

Die Regierung hat, so führte er aus, mit Zustimmung des Parlaments ein Programm der Verstärkung unserer

militärischen Organisation angenommen, dessen Durchführung unverzüglich fortgesetzt werden wird. Weshalb ist es nötig, durch Streitigkeiten um Formeln Zweifel in den Gemütern zu wecken? Es ist eine Pflicht, die Grenzbevölkerung vor den Schreden einer Invasion zu bewahren. Wie groß ist aber diese Sorge, wenn man an die Schnelligkeit, mit der motorisierte Armeen sich bewegen können, denkt, und an die Möglichkeit, in Flugzeugen in noch nicht einer Stunde nach Beginn der Feindseligkeiten gleichzeitig Brüssel, Antwerpen, Gent

und Lüttich anzugreifen? Für einen Staat wie Belgien, dessen Gebiet die Reichweite der Kriegsmaschinen nicht überschreitet, bilden, was die Landesverteidigung angeht, die Grenzbezirke mit dem Lande eine Einheit. Um ihren Schutz zu verwirklichen, gibt es nur ein einziges einfaches und radikales Mittel: die Vermeidung des Krieges. Zu diesem Zweck müsse man einen soliden militärischen Apparat unterhalten, der von großen, natürlichen Hindernissen kräftig gestützt würde, und dessen Widerstandsfähigkeit Respekt einflöße. Ferner müsse man entschlossen sein, diesen militärischen Apparat mit der größten Entschiedenheit in Aktion zu setzen, und zwar von der Grenze an. Diese auch schon von König Albert vertretene Auffassung, die den finanziellen Möglichkeiten Rechnung trage, entspreche den Interessen des Landes.

Die Bedeutung dieser Rede, die die Kriegsteilnehmer und die umflehende Volksmenge zu stürmischen Beifallsstürmen hinriß und in den politischen Kreisen Brüssels geradezu sensationell gewirkt hat, liegt nicht nur darin, daß sich der König offen für den Standpunkt des Kriegsministers Dèveze ausgesprochen, sondern auch, daß er sehr deutlich sein Mißfallen über die Auseinandersetzungen bekundet hat, die wegen dieser Frage zwischen der wallonischen und der flämischen Presse entstanden waren. Die Wallonen waren es, die sich im engsten Einvernehmen mit Dèveze für die Grenzverteidigung einsetzten. Und die Wallonen ließen auch keinen Zweifel daran, daß sie die belgische Staatsautorität mißachteten müßten, wenn der Plan des Flamen Nuyten, für den sich die flämische Presse einsetzte, zur Durchführung kommen sollte. Wie so viele politische Auseinandersetzungen, spielte sich also auch dieser Verteidigungsstreit vor dem Hintergrund des belgischen Völkerkonflikts ab. Nachdem nun der König gesprochen hat, wird man mit einigem Interesse der Wirkung seiner Stellungnahme und seiner Mahnung zur Einigkeit entgegensehen.

Der Gottlosenkurs in Mexiko.

Auf die kirchenpolitischen Vorgänge, die sich jetzt in Mexiko abspielen, haben wir unsere Leser in mehreren Aufsätzen der letzten Zeit vorbereitet. In ihnen wurde die Entwicklung seit der Trennung von Staat und Kirche, über Porfirio Diaz Carranza, Calles und seine Nachfolger geschildert, die Politik dieser Männer freimaurerischer Denkungsart, der Todfeinde nicht nur der katholischen Kirche und ihres durch Bildung und Wissen über die Masse des Volkes hervorragenden Feilsorgereigenen Klerus. Daß es sich um nichts anderes als einen gegen das Christentum, gegen die Religion überhaupt gerichteten Gottlosen-Kurs handelt, geht klar daraus hervor, daß im mexikanischen Staat Chihuahua auch den protestantischen Geistlichen die Amtserlaubnis entzogen und im Staate Sinaloa die Gottesdienste sämtlicher Konfessionen verboten worden sind. Daraus begründet ist darum in einem unserer früheren Aufsätze Mexiko die Gottlosen-Filiale Moskaus genannt worden. Aber dieser Kampf gegen die Religion ist nicht wie in Sowjetrußland ein Ausfluß radikal-marxistischer Strömungen. Denn die Gewalttäter in Mexiko sind keine Internationalisten, sondern sie huldigen nationalistischen Tendenzen, und daß sie keine Gegner des Kapitals und des Eigentums wie Lenin und seine Jünger sind, beweist keiner schlagender als gerade Calles selber. Er hat es vom Schullehrer zum reichsten Mann Mexikos gebracht und besitzt neben ausgedehnten industriellen Unternehmungen eine Anzahl landwirtschaftlicher Musterbetriebe von riesigen Ausmaßen. Calles aber ist der Mann, der, seit langen Jahren als Feind der Kirche bekannt, auch heute noch, obwohl er nicht mehr an der Spitze der Regierung steht, auf deren gesamte Politik den stärksten Einfluß ausübt. Er ist zwar heute offiziell Privatmann, aber als „Chef der Revolution“ kontrolliert er noch immer aufs wirksamste die Politik des Landes. Er ist sein Diktator, und nach seinem Willen vollzieht sich alles, was jetzt geschieht und gegen das die Kundgebungen der kirchlich gesinnten Kreise, die Streiks in den Schulen und Universitäten, machtlos sind. Der Reichtum dieses Mannes aber zwingt ebenso wie die nationalistischen Tendenzen der Regierung zu der Annahme, daß unter dem sozialistischen Unterricht, der durch ein Gesetz in den Schulen eingeführt werden soll, etwas anderes zu verstehen ist, als etwa die Lehre von Karl Marx. Es dürfte nichts anderes sein als ein auf mexikanische Verhältnisse zugeschnittenes und zusammengestelltes Schulprogramm, in dem der Jugend nach bolschewistischem Vorbild beizubringen versucht wird, daß Religion Opium fürs Volk sei. Dieser bolschewistische Kultureinbruch aber ist eine ganz besondere Mahnung für das gesamte christliche Amerika.

14 Tote bei einem Eisenbahnüberfall in Mandschukuo.

DNB Schanghai, 29. Oktober.

Wie die Zeitung „Sinwenpao“ berichtet, hat eine chinesische Bande in der Nacht zum Sonntag einen Zug bei Tunsiao zur Entgleisung gebracht, obwohl der Zug von einem mandschurischen Wachkommando begleitet wurde. 14 Personen wurden getötet und über 20 verletzt. Unter den Toten befindet sich der mandschurische Militärberater in der Provinz Jehol, Asaki, der der japanischen Militärkommission in Dolonor beigeordnet war.

Erzbischof Diaz gegen Verdächtigungen eines mexikanischen Regierungsblattes.

Staatliche Kundgebung für die sozialistische Schule.

§ Mexiko, 29. Oktober.

Vom Mittelbalkon des Nationalpalastes nahm Präsident Rodriguez im Beisein der Mitglieder des Kabinetts am Sonntag vormittag den Vorbeimarsch von über 100 000 Arbeitern, Beamten, Lehrern und Lehrerinnen sowie zahlreicher Parlamentarier ab. Die einzelnen Züge führten zahlreiche Transparente mit, auf denen nicht nur für die Einführung der sozialistischen Schule Propaganda gemacht, sondern auch die Einführung des Sozialismus im allgemeinen verlangt wurde. Zahlreiche Plakate verlangten Proteste gegen die Haltung der katholischen Geistlichkeit und gegen die Reaktion. Auf einzelnen Transparenten wurde auch die Einführung des Kommunismus verlangt. Die Kundgebung wurde durch Rundfunk im ganzen Land übertragen.

Erzbischof Diaz leitete der Presse eine Erklärung zu, die sich gegen die am Sonnabend vom Regierungs-

blatt „Nacional“ geäußerten Verdächtigungen richtete. Der Erzbischof wiederholt seine Erklärung über die legale Haltung des Klerus und fügt hinzu, daß der päpstliche Delegat Ruiz y Flores in Uebereinstimmung mit den Anweisungen des Vatikans handele.

Seine eigene Haltung sei den Katholiken und ebenso auch den nichtkatholischen Kreisen bekannt. Er suche und habe stets den Frieden des Vaterlandes gesucht und bemühe sich, jede Störung der Ordnung zu verhindern. Dafür sei er zu jedem Opfer bereit. Die von dem Blatt „Nacional“ veröffentlichten Briefe der päpstlichen Abordnung an Diaz und andere hohe Geistliche werden wahrscheinlich dem Staatsanwalt zugestellt werden.

In Mazatlan sind alle Kirchen geschlossen worden. Die Geistlichen wurden in Flugzeugen abtransportiert.

In der Nähe der Hauptstadt fand am Sonntag eine Wallfahrt zur Guadalupe-Kirche statt, die von der Behörde genehmigt worden war. Die Gläubigen durften jedoch nur in 15er-Gruppen zur Kirche ziehen. Die Wallfahrt verlief ungestört.

Südslowakische Angriffe gegen Oesterreich.

Französischer Einspruch gegen Entlassung Pettschewits.

DNB Belgrad, 29. Oktober.

Die Blätter wenden sich am Montag mit auffällender Entschiedenheit gegen Oesterreich. Sie werfen den Wiener Behörden vor, daß sie die Untersuchung gegen die im Zusammenhang mit dem Marzeiller Anschlag in Wien verhafteten Personen nicht zielbewußt genug führen. Die Vorwürfe betreffen besonders den Fall des ehemaligen Oberleutnants Pettschewits, gegen den die Untersuchung nach einer Mitteilung aus Wien nichts Befriedigendes ergeben habe und der demzufolge in den nächsten Tagen auf freien Fuß gesetzt werden sollte.

Die halbamtliche „Breme“ teilt mit, daß der französische Außenminister Laval durch die französische Gesandtschaft in Wien entschiedenen Einspruch gegen die Freilassung von Pettschewits erheben werde, dem das Blatt enge Beziehungen zu dem Terroristenführer Dr. Pamelitsch vorwirft.

Ueber den in Wien verhafteten Oberleutnant Pettschewits berichtet die „Politika“, er habe sowohl in

Wien als auch in Budapest eine Wohnung besessen. Er habe sich bald in der einen, bald in der anderen Stadt aufhalten können, weil er auch einen ungarischen Paß besaß. Seine Wohnung in Wien war nach Behauptung der „Politika“ der Sammelplatz aller Gegner Südslawiens. Insbesondere in der Zeit, in der sich in Wien das Hauptquartier der südslawischen Emigranten befand, habe man bei ihm häufig die Führer der Ustascha-Organisation Pamelitsch und Pettschewits sehen können, aber auch die Wiener Legationisten, den General Sarkotitsch, den Oberst Wolf und andere, die der „Politika“ zufolge auch nach dem Marzeiller Anschlag Beschützer und Verteidiger der südslawischen Terroristen geblieben seien. Weiter erklärt die „Politika“, daß der verhaftete Oberleutnant Pettschewits vertrauliche Beziehungen zur Schriftleitung der „Reichspost“ gehabt habe, deren stellvertretender Hauptkassierer Adam einer seiner engsten Freunde gewesen sei. Adam wurde bekanntlich vor einigen Tagen zum Generalsekretär der Vaterländischen Front in Oesterreich ernannt.

Das Treffen der Inhaber des Goldenen Militär-Verdienstkreuzes.



Etwa 1000 Inhaber des Goldenen Militär-Verdienstkreuzes, jener außerordentlich seltenen Kriegsauszeichnung kamen, wie wir gemeldet haben, am Sonntag in Berlin zu einem Treffen zusammen. In der festlich geschmückten Ruhmeshalle des Zeughauses fand eine würdige Gedächtnisfeier statt, an der außer dem Leiter des NSDAP, Oberleutnant, und dem Stadtkommandanten von Berlin General Schaumburg, Staatssekretär Milch als Vertreter des Reichsluftfahrtministers und General von der Goltz erschienen waren. Nach dem Festakt und der Kranzniederlegung am Ehrenmal schritt General Schaumburg die Front der Ordenträger ab.

600 Revolutionsopfer in Oviedo eingeschert.

Militarisierung der Arbeiter in staatlichen Betrieben.

DNB Madrid, 28. Oktober.

Die zur Besichtigung des Aufstandsgebietes nach Asturien gefahrenen spanischen Minister werden in allen Dörfern und Städten von der Bevölkerung begeistert empfangen. Sie bereisen das ganze Gebiet in Kraftwagen, um sich über die Schäden und die von den Aufständischen verübten Greueltaten eingehend zu unterrichten. Das bisher Gelesene hat auf die Minister sehr starken Eindruck gemacht. Bei der Besichtigung der stark beschädigten staatlichen Waffenfabrik von Trubia äußerte der spanische Kriegsminister, daß, solange er amtierte, kein an dem Aufstand beteiligter Arbeiter oder Angestellter seine Arbeit in den Werken wieder aufnehmen könne. Der Kriegsminister fügte hinzu, daß

von jetzt ab die Arbeiter der staatlichen Fabriken militarisiert würden und daß sie keinem Verband politischen Charakters angehören dürften. Das gesamte Personal der spanischen Waffenfabriken werde ausschließlich dem Kriegsminister unterstellt sein.

Gil Robles, der Führer der katholischen Volksaktion, der stärksten Parteigruppe im spanischen Parlament, äußerte sich bei einem Besuch in Barcelona über die von den Kriegsgerichten gefällten Todesurteile u. a.: Wenn man nachsicht und Schwäche walten läßt, so wird sich die Zahl derer, die bestraft werden müssen, nur noch erhöhen. Diese Worte sind insofern bemerkenswert, als sie den Willen zum energischen Durchgreifen dieser in der Regierung vertretenen Partei erkennen lassen. Auf den Friedhöfen von Oviedo sind allein in den Tagen vom 13. bis 26. Oktober 600 Revolutionsopfer eingeschert worden. Die Leichen mußten wegen Mangels verbrannt werden.

Über die während der Aufstandsbewegung in Asturien angerichteten Schäden verlautet, daß der Schaden an verbrannten und geraubten Waren allein etwa 75 Millionen Pesetas beträgt.

Britisch-ägyptische Spannung

Konflikt um den Hofmarschall König Fuads.

London, im Oktober.

In Ägypten, das bekanntlich seit 1923 ein unabhängiges Königreich mit erblicher Monarchie ist, in dem aber England zum Schutze des Suezkanals und zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit dem Sudan eine Besatzungsarmee unterhält, ist es zu einem Konflikt zwischen der ägyptischen Regierung und dem britischen Oberkommissariat, der Vertretung der englischen Krone in dem Lande der Pharaonen, gekommen. Infolge der langen Erkrankung König Fuads, der eigener Regent seines Landes sein will und die parlamentarische Regierung seit Jahren befehligt hat, hat sich in letzter Zeit die Gewohnheit entwickelt, daß die königlichen Wünsche dem Kabinett durch den Hofmarschall Ibrahim Pascha übermitteln wurden. Dadurch ist in der Öffentlichkeit der Verdacht entstanden, daß die Landespolitik in starkem Maße den Einflüssen einer Hofmarionette ausgesetzt sei. Die Kritik der öffentlichen Meinung richtete sich nicht allein gegen Ibrahim Pascha (auf dessen Sturz offensichtlich das Bestreben der Engländer hinführt), sondern auch gegen zwei als untätig geltende, aber von dem Hofmarschall begünstigte Kabinettsmitglieder.

Ibrahim Pascha, schrieb dieser Tage die "Times", indem sie die Sinesierung der Person des Königs in die Debatte die Schärfe des englisch-ägyptischen Gegensatzes erkennen ließ, habe geholfen, den König, der bei seiner Thronbesteigung nur ein unbedeutendes Privatvermögen gehabt habe, zu einem sehr reichen Herrschenden zu machen. Ibrahim Pascha bestreite einen der herrschenden Einflüsse in der Regierung, weil die Mehrheit der Kabinettsmitglieder wisse, daß sie ihm ihre Stellen verdanken; daselbst treffe auch für eine große Zahl hervorragender Beamter und Militärs der Hofmarschall den stärksten Einfluß auf die Verwaltung des Landes ausübe.

Das Zutreten des englisch-ägyptischen Gegensatzes geht auf folgendes zurück: Vor einiger Zeit ist Ibrahim Pascha, der ägyptische Premierminister, bei dem stellvertretenden britischen Oberkommissar Peterson gewesen, um sich von diesem Rat in der Frage der Thronfolge — das Leben des Königs schien ja bis vor kurzem noch ernstlich durch seine Krankheit bedroht — und in der Angelegenheit der von der Öffentlichkeit gegen Ibrahim Pascha gerichteten Anwürfe einzuholen. Peterson war vorsichtig genug, erst nach London zu berichten, und als er dann dem Premierminister eine Antwort gab, machte er besonders darauf aufmerksam, daß die seine Privatmeinung sei und er diese nur äußere, weil Ibrahim Pascha ihn darum gebeten hatte. Von der Unterredung haben jedoch bald andere gehört, was für Ibrahim Pascha um so unangenehmer sein konnte, als sich der Zustand des Königs so weit besserte, daß er seinen Premier-

Die Deutsche Burschenschaft aus dem Waffenring ausgeschieden.

DNB Berlin, 27. Okt.

Die Deutsche Burschenschaft hat ihren Austritt aus dem Allgemeinen Deutschen Waffenring erklärt. Den Anlaß dazu bietet der Umstand, daß nach der Meinung der Deutschen Burschenschaft der Waffenring für die von ihm aktiv betriebene Hochschulpolitik und eine gemeinsame politische Arbeit der Waffenverbände nicht mehr den notwendigen gemeinsamen politischen Boden bietet. Nach burschenschaftlicher Auffassung erfordert der Ernst und die Wichtigkeit der Kameradschaftshaus-erziehung, die durch den jüngsten Erlaß des Reichserziehungsministers den Korporationen anvertraut ist, von den Bünden, daß sie sich zu kompromißlosem Eingehen auf die Linie der NSDAP in der Zusammenfassung ihres Mitgliedsbestandes entschließen. Die deutsche Burschenschaft kann sich nicht vorstellen, daß man den studentischen Nachwuchs zu nationalsozialistischen Kämpfen erziehen und ihn doch im "Landesrat" mit Judenstammigen, jüdisch verstofften und Freimaurern bundesbrüderliche Treue schwören lassen kann. Da die Deutsche Burschenschaft den Eindruck hat, daß im Allgemeinen Deutschen

Die nordspanische Eisenbahngesellschaft bezieht den durch verloren gegangene Warenbeförderung sowie durch Sabotageakte angerichteten Schaden im asturischen Aufstandsgebiet auf etwa 10 Millionen Pesetas.

Als ein Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit für die Befreiung Ovidos sind die beiden spanischen Generäle Franco und Lopez Ochoa zu „Adoptiv-söhnen“ der Stadt Oviedo ernannt worden.

26 Aufständische in Asturien getötet.

DNB Madrid, 29. Oktober.

Wie aus Oviedo berichtet wird, wurden bei der Aushebung eines Aufständischen-Nestes in den Bergen durch Regierungstruppen 26 Revolutionäre getötet. Es sollen sich noch weitere Truppen von Aufständischen in Asturien versteckt halten. Falls sie bei der Aufforderung, sich zu ergeben, Widerstand leisten, haben sie rücksichtslose Bestrafung zu erwarten.

Freimaurer führer der Aufständischen

DNB Madrid, 29. Oktober.

Die Beteiligung des Freimaurertums an den Ereignissen in Asturien wird immer deutlicher. Unter den bisher verhafteten Revolutionären befinden sich hervorragende Logenmitglieder. Auch aus den beschlagnahmten Schriftstücken, die zum Teil aus der spanischen Hauptstadt herrühren sollen, geht die verantwortliche Beteiligung weiterer Freimaurerkreise hervor. Nach den bisherigen Ermittlungen, durch die der geistige Urheber der Vorgänge in Asturien festgestellt werden soll, kann angenommen werden, daß die Sozialdemokraten und Kommunisten unter der geistigen Führung des Freimaurertums gestanden haben und die gesamte Organisation in der Hand gemeinsamer geheimer Ausschüsse gelegen hat. In Nordafrika, das sehr stark unter dem Einfluß der Logen steht, ist es bereits erwiesen, daß die führenden Köpfe der antinationalen Presse fast ausschließlich Freimaurer gewesen sind.

Nach Frankreich entkommen.

(1) Paris, 29. Oktober.

Der frühere spanische Minister Prieto, der im Zusammenhang mit der spanischen Aufstandsbewegung geflüchtet war, ist nach einer abenteuerlichen Meerfahrt auf französischem Boden gelandet.

Minister wieder persönlich empfangen konnte. Möglicherweise ist der Premierminister vom König zum Rat beauftragt worden. Jedenfalls überraschte er das britische Oberkommissariat durch Versicherungen, die ägyptische Presse, in denen behauptet wurde, daß keinerlei Rat von dem stellvertretenden Residenten eingeholt worden sei, dieser sich vielmehr aus eigener Initiative in recht delicate innere ägyptische Fragen eingemischt habe.

Da hier Behauptung gegen Behauptung steht, ist man auf beiden Seiten gegeneinander sehr verstimmt. Man nimmt in London an, daß dem Konflikt im wesentlichen das Interesse des Königs daran zugrunde liege, seinen Hofmarschall Ibrahim Pascha zu schützen, dem er als Verwalter seines Vermögens zu großem Danke verpflichtet sei.

Ein ägyptischer Kabinettschef ernannt.

London, 29. Oktober.

Wie aus Kairo gemeldet wird, ist Sir Ahmed Zivar Pascha durch eine Verfügung des Königs zum Chef des königlichen Kabinetts ernannt worden. Dieser wichtige Posten war seit Jahren unbesetzt. Sein Inhaber hat die Aufgaben, den Verkehr zwischen dem König und dem Parlament sowie zwischen dem König und dem britischen Oberkommissar zu vermitteln. Den Anberaumten der Londoner Presse nach gehörte die Wiederbesetzung dieses Postens zu den Ratsschlüssen, die der stellvertretende britische Oberkommissar Peterson vor etwa zwei Wochen dem ägyptischen Ministerpräsidenten Nefia Pascha nahelegte. Wiederholt wurde im Zusammenhang damit in den Blättern behauptet, daß der Verwalter der königlichen Güter, Ibrahim Pascha, sich im Laufe der Zeit die Obliegenheiten des Kabinettschefs angeeignet habe. Wie Reuters meldet, soll der ägyptische Ministerpräsident, der die Handlungsweise des englischen Oberkommissars als Eingriff in die ägyptische Souveränität ansah, jetzt von dieser Auffassung zurückgekommen sein. Der Korrespondent der "Times" in Kairo äußert eine mäßige Befriedigung über die Ernennung Zivar Paschas, der bereits dreimal Ministerpräsident gewesen ist. Der "Times"-Korrespondent sagt dazu in einem Rückblick auf die lange und ehrenvolle Laufbahn des Ernenneten, er habe die bemerkenswerte Leistung vollbracht, diktatorisch zu regieren, ohne sich unbeliebt zu machen. Seine große politische Erfahrung, seine staatsmännlichen Anlagen und seine persönliche Lauterkeit hätten ihn seines Postens würdig gemacht. In dem Artikel wird jedoch bemerkt, daß die Ernennung viel dazu beitragen könnte, den von englischer Seite offenbar als unzulässig betrachteten Einfluß des Verwalters der königlichen Güter Ibrahim Pascha auf die Regierungsgeschäfte einzuschränken. Ausdrücklich erklärt der "Times"-Korrespondent, daß die Ernennung Zivar Paschas bestenfalls als ein kleiner Schritt auf dem richtigen Wege betrachtet werden könne.

Waffenring eine Einmütigkeit in grundsätzlichen politischen und weltanschaulichen Fragen nicht hergestellt werden kann, hat sie nunmehr den Trennungskrieg begonnen. So ernst es der Deutschen Burschenschaft um die Erhaltung der massenunabhängigen Genossenschaftsform ist, vermag sie jedoch darin nicht das gefaltende Prinzip für den Neubau der Hochschule im nationalsozialistischen Staat zu sehen. Vielmehr muß ein gemeinsames politisches Bekenntnis die Grundlage für eine kameradschaftliche Zusammenarbeit mit anderen gleichgerichteten Verbänden bilden.

Auf einem Kommerz der Düsseldorf in Waffenring vereinigten studentischen Altherrenverbände prägte Dipl.-Ingénieur Förster (Hagen) in einer Rede u. a. folgende Sätze:

Der gewaltige Umbruch, den die nationale Revolution für unser ganzes Leben gebracht habe, könne zwar nicht vor dem Studenten und seinem Treiben haltmachen. Aber hier scheint doch so mancher Schritt der Jungen zu weitgehend. Man dürfe nicht wertvolle Brücken zur Vergangenheit hinter sich verbrennen. Vielmehr müsse die Jugend mit dem kostbaren Gut verwahren bleiben, das im deutschen Studententum sich organisch entwickelt habe. Bei allem Organisierten dürfe man einen freigeistigen Baum nicht zu sehr beschneiden. Die Freiheit des Lehrens und Lernens müsse

England will keine Parteipolitik mehr.

Eine Programmrede MacDonalds.

London, 29. Okt.

Ministerpräsident MacDonald, der Führer der konservativen Partei, Baldwin, und der Vertreter der Liberalen, Minister Sir John Simon, legten die künftige Politik der Regierung auf einem Frühstück dar, das heute vom Ausschuss der nationalen Arbeiterpartei den drei Führern in der nationalen Regierung gegeben wurde. MacDonald hielt hierbei seine erste politische Rede seit seiner Rückkehr aus Kanada. Die in London weilenden Kabinettsmitglieder, die Unterstaatssekretäre und die parlamentarischen Einpeitler waren anwesend.

In seiner Rede sagte der Ministerpräsident u. a.: Man könne nicht leugnen, daß das Werk der nationalen Regierung der Mittelpunkt des britischen Reiches in seiner Ehre, seiner Haltung und seinem Ansehen mehr gehoben habe als je zuvor. Man habe gesehen, wie in einer Nation nach der anderen in Europa die Freiheit verschwunden sei. „Ich glaube an Freiheit“, rief der Ministerpräsident. „Einige Leute sagen, daß ich Gehele und Ordnung übertreten habe, um sie aufrecht zu erhalten. Wenn es nötig ist, werde ich es wieder tun.“ (Diese Bemerkung war offensichtlich eine Bezugnahme auf die Regierungsvorlage über „Aufreizung zur Auflehnung.“)

MacDonald fuhr fort: Solange er und seine Mitarbeiter Gehele machen könnten, die keinen Mann und keine Frau verhindern, die Freiheit zu verteidigen, würden sie nicht beiseite stehen und davon absehen, die Schritte zu tun, die sie für notwendig erachten, um die Freiheit des Ganzen zu schützen.

Das Land könne sich im Augenblick eine Rückkehr zur Parteipolitik nicht leisten.

MacDonald rief besonders die junge Generation zur Mitarbeit auf. Sie solle in der nationalen Regierung den Ausdruck einer großen Philosophie sozialen Fortschritts sehen. Stabilität und organische Evolution seien die einzige Politik, die Regierung und Nation weiterführen. Der Klassenkampf sei ein Werk des Teufels.

gewahrt bleiben, wenn auch die so überreiche Veranlagung des deutschen Volkes gewisse Beschränkungen notwendig mache. Aus dem bunten Strauß deutschen Lebens aber könnten deutsche Hochschule und deutsches Studententum nicht ungefragt fortgenommen werden. Möge dieser auch einmal anders gebunden werden müssen. Wenn man heute manchmal sage, die Korporationen seien nur deshalb noch gebildet oder nötig, weil die Herrenschicht Opfer bringe, auf die man nicht verzichten könne, so sei dies eine Verteidigung für die, die verantwortlich am Bau studentischen Lebens arbeiteten.

Die Korporation sei keine Gewerkschaft mit ständiger Zusage, sondern eine Art Familie, in der jeder an seinem Platz stehen sollte, einer für alle und alle für einen. Getreu der Lieberlieferung gelte es, die deutsche Jugend nicht zuerst für ihr Recht, sondern für ihre Pflicht zu begeistern und nicht zu fragen: frei wohnen, sondern frei wohnen? Freiheit, Ehre, Vaterland! das bleibe die Lösung für alle und junge Burken. Sie alle wollten als aufrechte und treue Söhne Deutschlands mitbauen an einer hoffentlich glänzenden Zukunft des deutschen Volkes und Vaterlandes.

Dr. Eckener über die Möglichkeit des nordatlantischen Flugverkehrs.

Washington, 29. Oktober.

Dr. Eckener, der auf Einladung der Bundesregierung zuerst hier weilte, wurde nun sämtlichen in Frage kommenden Ministern eingehend über seine Erfahrungen im internationalen Luftschiffverkehr und über die Einrichtung eines nordatlantischen Flugdienstes befragt. Er hatte eine Reihe Unterredungen mit dem Postminister, dem Handelsminister und Vertretern der Völklichkeit. Montag nachmittag wurde Dr. Eckener vom Präsidenten Roosevelt ins Weiße Haus zum Tee geladen, wo zwischen beiden Männern eine Aussprache über Ozeanflüge stattfand, denen Roosevelt sehr reges Interesse entgegenbrachte.

Montag vormittag erschien Dr. Eckener vor dem amerikanischen Luftfahrtministerium und gab in Anwesenheit zahlreicher Zuhörer bereitwillig Auskunft über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand des Luftschiffbetriebs. In einer 20 Seiten langen Denkschrift legte Dr. Eckener außerdem auf Wunsch des Ausschusses genaue Einzelheiten dar, aus denen hervorgeht, daß der Flugverkehr über den Nordatlantik nicht nur durchführbar, sondern auch ungemein wirtschaftlich und wirtschaftlich sei. Am Schluß des Besuchs sprach der Ausschuss Dr. Eckener für seine Vorschläge herzlichen Dank aus.

Sieg der chinesischen Regierungstruppen über die Kommunisten.

DNB Shanghai, 28. Oktober.

Wie die amtliche chinesische Nachrichtenagentur meldet, haben die chinesischen Regierungstruppen bei Anluan an der Grenze der südchinesischen Provinzen Kiangsi und Kanton ein kommunistisches Heer in Stärke von etwa 80 000 Mann vernichtet und geschlagen. Die Verluste an Toten und Verwundeten werden auf 10 000 geschätzt. Nachdem zwischen den Regierungstruppen und den Kommunisten in Süchina seit längerer Zeit wechselnde und für beide Teile sehr verlustreiche Kämpfe stattgefunden hatten, haben anheftig die Luftkrieger der Regierungstruppen eine Entscheidung herbeigeführt. Chinesische Pressemelungen zufolge haben zwei Flugzeugschwader die Kommunisten angegriffen und ihnen so starke Verluste beigebracht, daß es den Regierungstruppen gelang, die ins Gefilde geratene Front der roten Truppen zu durchbrechen.

Der Erfinder Hermann Ganswindt

DNB Berlin, 29. Oktober.

Der Erfinder Hermann Ganswindt ist im Alter von 78 Jahren in Berlin-Schöneberg gestorben. Ganswindt, der bereits im Jahre 1883 ein Patent für ein Leuchtbares Luftschiff erhielt, mit dem er nach dem Mars zu fliegen beabsichtigte, hat um die Jahrhundertwende als Erfinder viel von sich reden gemacht. Neben seinen Luftschiffplänen beschäftigte er sich vor allem mit der Konstruktion eines Treibmotors und einer Treibmotordrüse, mit der er sogar einmal quer durch Berlin fuhr. Die Entwicklung der Technik ging dann über Ganswindt hinweg, so daß der Erfinder, der übrigens 21 Kinder hatte, immer mehr in Not geriet und bis zu seinem Tode mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

Fizmaurices Pech.

London, 29. Oktober.

Der Flieger Fizmaurice, der am Montag morgen nach Melbourne gestartet war, erklärte vor dem Abflug, daß er dieselbe Flugstrecke wählen werde, wie die Teilnehmer des Australiensfluges. Er hoffe, nach zehn Stunden in Bagdad zu sein und Melbourne in 55 Stunden zu erreichen.

Zur Rüstungsfrage sagte MacDonald: Wir laufen Gefahr. Wir sind Gefahren gelassen, indem wir unsere Rüstungen und Verteidigungssträfte auf ein Mindestmaß herabsetzen ließen. Wir sind Gefahren gelassen, um der Welt zu zeigen, daß wir aufrecht sind. Wir sind in der Lage gewesen, von einer internationalen Konferenz nach der anderen zu gehen und den Leuten gerade ins Auge zu sehen, die nicht mit uns übereinstimmen und nicht ganz so von der Friedensliebe erfüllt waren, wie wir es gewesen sind. Wir haben unsere Verteidigungsstrategie tief und tief überdacht, damit wir diesen Wölfen und diesen Katzen ins Auge blicken und einen großen Antriebs zur Rettung des Friedens geben können.

Soweit ich in Betracht komme, möchte ich sehr sagen, daß es für uns nunmehr notwendig ist, angesichts des Beispiels, das uns eine Nation nach der anderen gibt, Schritte zu tun, um uns in der Welt zu schützen.

Nach MacDonald sprach Baldwin. Was auch immer die Ansicht über die nationale Regierung im Innern sei — so sagte er, im Ausland stehe sie hoch im Ansehen wegen des Auftrages, der ihr vom englischen Volk erteilt worden sei und wegen der Gemeinschaft, die hinter ihr stehe. Soweit England und seine Beziehungen in der Welt in Betracht kämen, sei

die sicherste Gewähr des Friedens die soziale und demokratische Stetigkeit und der Weiterbestand einer Regierung auf breiter Grundlage, die einsichtige Männer in sich vereine.

Ich sehe, so erklärte Baldwin, in der nahen Zukunft keine Aussicht für eine Rückkehr zu den Parteikämpfen von früher. Es müsse alles getan werden, um die Einheit aufrecht zu erhalten, die augenblicklich in der nationalen Regierung besteht. Das englische Volk müsse erneut überredet werden, die nationale Regierung mit einer weiteren Machtpanne zu betrauen.

Auch Sir John Simon erklärte, daß das System der politischen Zusammenarbeit fortbauern müsse.

den zu erreichen. Jedoch scheint Fizmaurices Aufbruchflug unter keinem guten Stern zu stehen. Um 11.08 Uhr MEZ traf der Flieger nämlich wieder im Flughafen von Olympia ein, da sich ein Teil des Flugzeuges gelöst hatte, als sich das Flugzeug über Brüssel befand. Wie verlautet, soll das Flugzeug nach Crodon zur Ausbesserung gebracht werden.

Furchtbare Bluttat.

DNB Saalfeld, 29. Oktober.

Eine furchtbare Bluttat, die vier Todesopfer forderte, trug sich am Sonntagabend in der Gorbordorfer Stellung zu. Der dort wohnende 80 Jahre alte Hermann Babb, Vater von sechs Kindern, hatte mit der im gleichen Hause wohnenden 14-jährigen Irngard John ein Verhältnis angeknüpft. Aus diesem Grunde war gegen ihn ein Verfahren wegen Stillschließensverbrechens eingeleitet worden. Babb hatte die in seinem Hause wohnende 33-jährige Frau Groß im Verdacht, die Anzeige gegen ihn erstattet zu haben. Er hat am Sonntag nachmittag die Frau Groß in seine Wohnung, um sie zur Rede zu stellen. Als die ahnungslose Frau die Babbische Wohnung betrat, schob Babb aus einem Revolver ohne weiteres auf die Frau, die sich wehrte, und legte sie zusammen. Als die Polizei eintraf, hatte sich Babb im Keller, in den er seine beiden sieben und neun Jahre alten Kinder, verbarrikadiert. Auf Aufforderung der Polizei, zu öffnen, leistete er keine Folge, sondern schloß durch die Kellertür. Hierbei wurde die Ehefrau Babb, die die Beamten in den Keller geführt hatte, durch einen Hüpfhieb verletzt. Den Beamten gelang es erst, als Babb nicht mehr im Keller eingedrungen. Beim Eintreten bot sich ein schrecklicher Anblick. Babb hatte seine beiden Kinder, die John und sich selbst, durch Kopfschüsse getötet. Das Befinden der beiden verletzten Frauen soll zu Befürchtungen keinen Anlaß geben.

Noch ein fünftes Todesopfer.

DNB Saalfeld (Thüringen), 29. Oktober.

Die grauenvolle Bluttat, die sich am Sonntagabend hier abspielte, hat noch ein fünftes Todesopfer gefordert. Die durch einen Schuß schwerverletzte 33-jährige Ehefrau Groß ist am Montag vormittag im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Aus einem Brief, den der Würdiger bei sich trug, geht hervor, daß er die Tat vorbereitet hatte.

Sie wollen noch höher hinaus.

Vor einem neuen sowjetrussischen Stratosphärenflug

DNB Moskau, 29. Oktober.

Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde in Leningrad ein neuer Stratosphärenballon fertiggestellt, der im Laufe der nächsten Tage mit Gas gefüllt und zum Aufsteigen bereitgestellt werden wird. Der Ballon, der ohne Besatzung aufsteigen wird, besitzt neuartige konstruierte Gondeln mit eingebauter, sich mechanisch betätigender Rundfunkstation und Meßapparaten für die Stratosphärenforschung. Der Einbau dieser Apparatur wurde unter Leitung von Professor Molisjanow vollzogen, der seinerzeit den Aufstieg des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ mitgemacht hat. Seiner Meinung nach wird beim Aufstieg des Ballons die mitgeführte Rundfunkstation die Bewegungen des Ballons mechanisch registrieren und der Leningrader Funkstation die Ergebnisse mitteilen. Man erwartet, daß man mit diesem neuen Modell eine Höhe von 16 000 bis 18 000 Metern erreichen wird.

33 Mädchen nach dem Genuß von Haifischtran gestorben.

Massensterben in einer afrikanischen Mädchenschule.

London, 29. Oktober.

Wie Reuters aus Darfalam meldet, sind in einer afrikanischen Mädchenschule im Süden des Tanganika-Gebietes unaufgeklärte Todesfälle eingetreten. Bislang sind 33 Schülerinnen gestorben. Die Leiterin der Schule und die übrigen Schülerinnen sind schwer erkrankt. Auch ihr Zustand gibt Anlaß zu Befürchtungen. Die rätselhaften Krankheits- und Todesfälle sollen nach dem Genuß von Haifischtran aufgetreten sein. Die Regierung hat deshalb bis auf weiteres den Gebrauch und den Vertrieb von Haifischtran untersagt. Ärzte und Kriminalbeamte sind zur Aufklärung des Massensterbens im Flugzeug entsandt worden.

Am 3. November wird in Rioto in Japan ein deutsches Kulturinstitut eröffnet werden. Es ist geplant, die Eröffnungsreden im Rundfunk auch nach Deutschland zu übertragen.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 30. Oktober 1934.

Großkundgebungen der Deutschen Arbeitsfront im Kreise Ahaus

Die Kreispressstelle der NSDAP teilt mit:

Der Führer hat die Deutsche Arbeitsfront als alleinige Organisation für alle schaffenden Deutschen anerkannt. Aus diesem Anlaß finden innerhalb des Kreises Ahaus am heutigen Dienstag nachfolgende Kundgebungen statt:
in Gronau um 17.30 Uhr (Redner Hg. Leininger-Münster)
in Ahaus um 20 Uhr (Redner Hg. Kippel-Münster)
in Stadthaus 20 Uhr (Redner Hg. Fischer-Epe)
in Breden um 20 Uhr (Redner Hg. Brünning-Ahaus)
in Epe um 20.30 Uhr (Redner Hg. Wilms-Stadthaus)
Die Versammlungslokale werden örtlich bekanntgegeben. In Ahaus findet die Kundgebung im Saale Burbaum statt.

Volksgeossen, erscheint zu dieser Kundgebung in Massen! Bemeistert Eure Treue dem Führer gegenüber durch Euer Erscheinen!

Aus der NSDAP.

Die Kreispressstelle der NSDAP teilt mit:

Die Mitglieder der NSDAP, Ortsgruppe Ahaus werden darauf hingewiesen, daß die heute abend um 20 Uhr im Saale Burbaum stattfindende Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront als Monatspflichtversammlung anzusehen ist. Es ist daher Pflicht eines jeden Hg., diese Versammlung zu besuchen.

Postkammerdienst am Feste Allerheiligen

Am Donnerstag, den 1. November, Fest Allerheiligen, sind die Postkassen von 8-10 Uhr und 11.30-12.30 Uhr geöffnet. Annahme von Postsendungen ohne die Sonntagebeschränkungen. Postlagernde und Abholerforderungen werden den ganzen Vormittag ausgegeben.

Rundgebung des heimischen Handwerks aus Anlaß des Reichshandwerbertages

Wie in allen deutschen Gauen veranstaltete auch in unserer Kreisstadt das örtliche Handwerk eine Rundgebung, die mit Rücksicht auf die große Stadthöher Kreisveranstaltung auf den Sonntagmorgen beschränkt blieb.

Nach dem gemeinsamen Gottesdienst begaben sich Meister, Gesellen und Lehrlinge in großer Zahl zum Saale Heisterberg. Hier begrüßte der Ortsamtsleiter der NS-Hg., Konditormeister W. H. Mensing, die Handwerker und kam in kurzen Worten auf den Sinn und die Bedeutung des Handwerbertages zu sprechen. Obermeister Bauhaus verlas anschließend das Rundschreiben des Reichshandwerbertages.

Dann begann die Rundfunk-Übertragung zum Gemeinschaftsempfang vom Reichshandwerbertag 1934 in Braunshweig in dessen Mittelpunkt die Ansprache des Reichshandwerbertages, die die Bedeutung des Handwerks für die Volksgemeinschaft, sowie die Verpflichtung der Reichshandwerber, Obermeister und Innungsorgane stand. Als der Reichshandwerbertag die Totenruhe vornahm, senkten sich die Fahnen, um auch ihrerseits den Toten eine Minute stillen Gedankens zu widmen.

Zustellendienst und Bahnpostverkehr ist wie an Sonntagen. Auch das Postauto nach Wülken-Ottensen verkehrt nur morgens. Da jedoch der Tag nicht als Feiertag im Sinne der Wechsel- und Zivilprozessordnung gilt, müssen Postaufträge mit Wechseln und Briefen mit Zustellungs-urkunden abgetragen werden.

An alle Beamten, Lehrpersonen, Angestellten und Arbeiter der Behörden

Der Reichsminister des Innern hat durch einen besonderen Erlass v. 16. 10. 34 (nachzulesen im Preuß. Verordnungsblatt Seite 334) angeordnet, daß sich die Beamten, Lehrpersonen, Angestellten und Arbeiter der Behörden an dem Winterhilfswerk beteiligen.

Wie im Vorjahr geschieht diese Beteiligung durch Abzug vom Gehalt oder Lohn. Als Monatssumme, die zum Erwerb einer Plakette berechtigt, sind für die Monate Oktober, November und Dezember 1934 20 v. S. und für die Monate Januar, Februar und März 1935 15 v. S. der für diese Monate zu entrichtenden Lohnsteuer anzusehen. Gehalts- und Lohnempfänger, die keine Lohnsteuer zu entrichten haben, erhalten die Plakette bei einer Monatszahlung von RM. 0,25.

In Abweichung von dem Erlass hat der Gaubeauftragte des Winterhilfswerks angeordnet, daß als Spendebeiträge die Kassen der Kreisbeauftragten zu gelten haben. Ich bitte daher, die Beamten, Lehrpersonen, Angestellten und Arbeiter der Behörden der für die Auszahlung ihrer Dienstbezüge zuständigen Stelle umgehend Anweisung zu geben, die Beträge auf das Konto R 7 Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35 bei der Kreis- und Stadtparasse Ahaus zu überweisen.

Heil Hitler!

Kreisbeauftragter des WHW.
ges.: Meierkamp,

Herrschaft, Sprecher gab persönliche Eindrücke erschütternder Art vom Kampf ums Deutschtum dort drüben wieder und betonte nochmals die Notwendigkeit diesen Kampf zu führen.

Ein Landsmann aus Nordhorn, der in Eger in Böhmen gebürtig und in einem österreichischen Regiment an der Front kämpfte, gedachte der jüdisch-deutschen Heimat und schloß: Wir kämpfen im Kriege nicht für die heutige Tschechoslowakei, sondern für unser großes, gemeinsames Deutschtum. Darum wollen wir zusammenhalten.

Die Versammlung besprach dann die Möglichkeiten zur Gründung einer Ortsgruppe. Es wird zunächst eine Landsmannschaft Gronau-Epe gebildet, die von der Ortsgruppe Nordhorn betreut wird. Die Gronauer Landsleute Angermann und Dr. Sattler leiten die weiteren Arbeiten in der Wege. An alle Sudetendeutschen in Gronau und Epe aber ergeht der Ruf, sich dem jüdisch-deutschen Bunde in landsmannlicher Treue und Verbundenheit anzuschließen und so den kämpfenden Brüdern und Schwestern im Sudetenland den Rücken zu stärken.

Gründung des Obst- und Gemüsebauvereins Gronau

Auf Anregung der Stadtverwaltung fand sich am Freitag abend ein kleiner, aber sehr interessierter Kreis von Kleingartenbesitzern im Hotel zur Post ein, um aus beruflichem Munde über die Wichtigkeit und Notwendigkeit eines Obst- und Gemüsebauvereins Aufklärung zu erhalten. Der Leiter der Versammlung begrüßte Herrn Kreisobstbauinspektor May aus Burgsteinfurt und führte aus, daß vor dem Kriege in Gronau ein Obst- und Gemüsebauverein bestanden habe, der bei einer Stärke von 200 Mitgliedern unter Anleitung des anwesenden Kreisobstbauinspektors erprobte Arbeit geleistet habe. Lange Zeit habe nach Einfließen des Vereins dem Kleingartenbesitzer die notwendige Anregung und der sachverständige Rat für den ertragreichen Obstbau gefehlt. Wir sind jetzt auf die einheimische Erzeugung, auf das deutsche Obst und Gemüse angewiesen. Darum ist es doppelt notwendig, den deutschen Obst- und Gemüsebau mit allen Kräften zu fördern. Der vor kurzem in der Stadt Gronau abgehaltene Obstmarkt hat gezeigt, was sich bei sachgemäßer Pflege erreichen läßt. Die Stadtverwaltung wird — soweit eben möglich — dem neu zu gründenden Verein jegliche Unterstützung angedeihen lassen. Herr May legte in 1/2stündigem Vortrage dar, welche Bedeutung dem Obst- und Gemüsebau in heutiger Zeit zukomme. Die befriedigend ausgefallene Obsterte ist beendet. Jetzt muß auch den Bäumen gedankt werden, auf daß im nächsten Jahre gleicher Segen zu erwarten ist. Der Kleingartenbesitzer kann nur durch Zusammenschluß im Obst- und Gemüsebauverein sich die Vorteile verschaffen, die für die sachgemäße Pflege im Garten erforderlich sind. Alle Gartenfreunde sollen sich im Obst- und Gemüsebauverein treffen. Der Beitrag ist gering. Dafür wird aber auch durch praktische Arbeit etwas geboten. Eine Gartenbaupraxis soll beschafft werden, die unter fachkundiger Leitung den Mitgliedern des Vereins kostenlos zur Verfügung steht. Durch Kurse, die in selbstloser Weise vom Kreisobstbauinspektor abgehalten werden, wird Schnitt und Pflege der Obstbäume gelehrt. Einachsend werden die für unsere Gegend geeigneten Obstsorten behandelt, sowie die wichtigsten Fragen der Anpflanzung und Düngung. Die Bekämpfung der Ungezieferplage, die in diesem Jahre besonders stark auftrat, wurde eingehend erörtert. Ein jeder der Anwesenden war sich klar darüber, daß Obst- und Gartenbau ertragreich gestaltet werden muß. Reichlicher Beifall lohnte den verdienten Obst- und Gartenbauinspektor für seine interessanten Ausführungen. Bürgermeister Dr. Janßen betonte in seinen Dankesworten, daß er den Segen des Obst- und Gemüsebaus in seinem letzten Wirkungskreis wohl erkannt habe. Er zweifelte nicht daran, daß auch in dieser Gegend sich etwas erreichen lasse. Die Anfrage ob der Obst- und Gemüsebauverein wieder aufleben solle, wurde einstimmig bejaht und unter Beifall wählte man den früheren beratenden Vorsitzenden Herrn Lehner zum neuen Vorsitzenden. Gemäß der Satzung des Obst- und Gemüsebauverbandes für Westfalen und Lippe, dem der örtliche Verein untersteht, befaßt die Wahl der Bestätigung des Ortsbauernführers. Inzwischen sollen neue Mitglieder gewonnen werden, sobald recht bald tatkräftig aus Werk gegangen werden kann.

Die Versammlung besprach dann die Möglichkeiten zur Gründung einer Ortsgruppe. Es wird zunächst eine Landsmannschaft Gronau-Epe gebildet, die von der Ortsgruppe Nordhorn betreut wird. Die Gronauer Landsleute Angermann und Dr. Sattler leiten die weiteren Arbeiten in der Wege. An alle Sudetendeutschen in Gronau und Epe aber ergeht der Ruf, sich dem jüdisch-deutschen Bunde in landsmannlicher Treue und Verbundenheit anzuschließen und so den kämpfenden Brüdern und Schwestern im Sudetenland den Rücken zu stärken.

Epe

(Konfessions-Sonntag. Der letzte Sonntag fand in unserer kath. Pfarrgemeinde das in Zeichen des Konfessionsbundes. Ein Priester aus der Diözese, der Diözese Münster, war in unserer Gemeinde vom Konfessionsbunde abgetrennt worden und hatte in allen Hl. Messen und im Sonntagsdienst übernommen; in der Epe und in der Diözese Münster, recht anständig schied. In Hand einer genauen Statistik vermochte er das Verhältnis zwischen Diözese und der überwiegend kath. Gemeinden klar herauszustellen. Es ist heute dringend notwendig, mitzuarbeiten, die festliche Not der Diözese in etwa zu lindern. Die Sammlung in allen Hl. Messen hat ein überraschend gutes Ergebnis gebracht. Allen Spendern an dieser Stelle ein herzliches „Vergelt's Gott!“)

Aus dem Pfarr-Cäcilienchor. Seit einigen Wochen herrscht im hiesigen Pfarr-Cäcilienchor „St. Agathe“ wieder ein regeres Leben gegenüber den Sommermonaten. Am Männerchor ist wieder eine größere Beteiligung an den Chornoten zu bemerken. Der Damenchor ist wieder durch jüngere Kräfte verstärkt worden und stellt ein festes Gefüge im Gesamtchor dar. Nun kommen wieder die Hl. Festtage und da hat der Kirchenchor wieder seine Aufgabe, durch mehrstimmigen Gesang hierbei mitzumischen, zu erfüllen. Am Feste Allerheiligen wird der Chor in voller Stärke bei dem Leutenamt und abends bei der Schlussandacht im Rahmen des Ewiggen Gebetes durch mehrstimmigen Gesang die feierliche Feierlichkeiten verschönern. Ferner ist der Chor ausnahmslos mit der mehrstimmigen „Missa in honorem St. Francis Xavier“ von Witt am proben.

Mittäte

Deutsche Kolpingfamilie Mittäte erhält Heimaufnahme

Wieder mal eine höchst interessante Versammlung am letzten Dienstag abend verließ. So kommt ein Kolpingbruder beglückwünscht auf mich zu und fängt an zu erzählen: „Runt 8 Uhr eröffnete der Präses mit einem begeisterten „Treu Kolping“ die außergewöhnlich zahlreich besuchte Versammlung. Mächtig erklang das Lied „Was einst ein braver Junge“ durch den Raum unseres trauten Heims. Begeisterung strahlte aus allen Augen als sie im Liede an ihren Adolf Kolping denken. Schnell waren die alltäglichen Vereinsangelegenheiten erledigt. Unser Kassierer Herr. Reblitz konnte jetzt wieder ein zufriedenes Gesicht machen, weil er feststellen konnte, daß fast alle Hl. Beiträge bezahlt hatten, und weil er immer hungrig ist, hat er die zahlreichen Spenden der Familienfeier recht gut verdaut. Mittlerweile war es neun Uhr geworden, und es erschienen die hochw. Herren Dekan Teihagen, Professor Dr. Heinrich Ren-

Anzeigen-Annahme für die Ausgabe am 1. November

die infolge des Festes Allerheiligen bereits am Mittwoch, 31. Oktober erscheint, bis Mittwoch morgen 10 Uhr

Anzeigen-Annahme für die Freitag-Ausgabe

die am Freitag, den 2. November morgens zur gewohnten Stunde erscheint bis Donnerstag morgen 11 Uhr.

Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt)

Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

M. G. B. „Sängerlust“, Ahaus. Heute abend 7.15 Uhr Gesangsprobe aus besonderem Grunde. Erscheinen aller daher Pflicht.

ling, und vor allem nicht zu vergessen unser neuer Pfarrer Josef Höring. Das „Treu Kolping“ schallte ihnen als Gruß entgegen. Nach herzlicher Begrüßung der hohen Gäste durch unsern Präses sprach der neue Pastor zu uns. Seine Worte: „Ich will euch nicht große Versprechungen machen, die ich vielleicht doch nicht halten kann, ich werde euch aber wieder besuchen“, ließen sein reges Interesse für die Deutsche Kolpingfamilie durchblicken. Wirke er ja auch selbst jahrelang im Kolpingverein. Nun kwammen de beiden Altpräsidenten dran! Dr. Kiening gab einige plattdeutsche Gedächtnisse zum besten, z. B. „Nau loaf es an de Siege denken!“ — „Spägelmuttel!“ — „Kommtefen.“ — Alles wahre Begabungen, gelassen in Afsichte. Dekan Teihagen entwickelte uns die Geschichte unseres Dorfes vom Jahre 1200 bis jetzt. Es interessierte einen doch, etwas über die Entwicklung seines Heimatortes zu hören, und daß wir etwas davon hören, können wir unserem lieben Dekan Teihagen verdanken. Zum Schluß erklang das Lied „Ein Gotteshaus steht“ usw.

So nimmt unsere Kolpingfamilie einen guten Aufschwung. Haben sich doch wieder 10 neu angemeldet. Im Dezember werden diese Neulinge feierlich aufgenommen und in Köln in das Stammbuch als Kolpingköpfe eingetragen. Auch ist unser Deutschkursus, den einer von unseren Landsleuten schäft, in vollem Gange. Wir brauchen dafür keine Auswärtigen, wir haben am Plage Kräfte genug. Aus falscher Scham braucht sich aber keiner von den Kolpingbrüdern zurückziehen. Unser „Deutschlehrer“ ist ein ganz verwegener, „Müster Zunge“. Am nächsten Dienstag ist der nächstfolgende Übungsabend. Es ist jetzt noch Gelegenheit sich anzuschließen. Was sagst du denn jetzt, lieber Freund. Ja bald müßt auch ich ein Kolpingsohn werden.

Spiel und Sport

Olympia-Vorbereitungen — Leichtathletik

Aufseuf an sämtliche Vereine der Kreise Ahaus, Coesfeld, Steinfurt und Tecklenburg.
Anfang November ds. Js. weilt der Reichssportlehrer des Reiches für Leichtathletik im Gau Westfalen, um sich einmal über den Stand der Olympia-Vorbereitung zu informieren, in der Hauptstadt aber um die vorzunehmenden 100- und 400-m-Läufer festzustellen und zur späteren Schulung vorzunehmen. Diese Leichtathleten sollen am

5. November 1934 in Münster

geprüft werden. Die Fahrkosten werden vom Reich für Leichtathleten getragen (Olympiafahrkarte). Die Vereinsführer werden gebeten, die in Betracht kommenden Mitglieder dem Kreisführer zu: Leichtathletik — Bernhard Sparenberg, Gronau i. W., Friedrichstraße 31 — umgehend, spätestens bis zum 1. November 1934 zu melden.

Die Meldungen müssen folgende Angaben enthalten:
1. Name des Vereins (genaue Anschrift);
2. Name des Verantwortlichen;
3. Seine Anschrift;
4. Alter des Gemeldeten;
5. Besondere Eignung (ob für 100- oder 400-m-Läufer);
6. In welchen Veranstaltungen hat der Gemeldete teilgenommen?
7. Welche Zeiten hat der Gemeldete bereits erzielt?

Mit deutschem Sportgruß:
Heil Hitler!

Der Kreisführer f. Leichtathletik f. d. Kreis Steinfurt: Bernhard Sparenberg.

Hauptstadtkomitee und beratend: Dr. Georg Heider, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptstadtkomitees und beratend: Dr. Heider, Münster i. W., für Westfalen; Otto Selig, Lette; für Westfalen: Peter Schaub; für Baden: Hans Ewert; für Berlin: Dr. Anton Dörmel; für Hamburg: Dr. Egon Dörmel; für Köln: Dr. Egon Dörmel; für Leipzig: Dr. Egon Dörmel; für München: Dr. Egon Dörmel; für Nürnberg: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Stuttgart: Dr. Egon Dörmel; für Tübingen: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel; für Würzburg: Dr. Egon Dörmel; für Bamberg: Dr. Egon Dörmel; für Bayreuth: Dr. Egon Dörmel; für Coblenz: Dr. Egon Dörmel; für Düsseldorf: Dr. Egon Dörmel; für Elberfeld: Dr. Egon Dörmel; für Essen: Dr. Egon Dörmel; für Frankfurt: Dr. Egon Dörmel; für Gießen: Dr. Egon Dörmel; für Halle: Dr. Egon Dörmel; für Kassel: Dr. Egon Dörmel; für Kempten: Dr. Egon Dörmel; für Landshut: Dr. Egon Dörmel; für Lindau: Dr. Egon Dörmel; für Memmingen: Dr. Egon Dörmel; für Mergentheim: Dr. Egon Dörmel; für Nördlingen: Dr. Egon Dörmel; für Osnabrück: Dr. Egon Dörmel; für Passau: Dr. Egon Dörmel; für Regensburg: Dr. Egon Dörmel; für Rostock: Dr. Egon Dörmel; für Schwerin: Dr. Egon Dörmel; für Stralsund: Dr. Egon Dörmel; für Trier: Dr. Egon Dörmel; für Ulm: Dr. Egon Dörmel; für Weiden: Dr. Egon Dörmel



Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 30. Oktober 1934.

Kartoffelpende der Bauern von Gronau

Die seitens der Gronauer Landwirtschaft für die diesjährige Winterhilfe gespendeten Kartoffeln sind am Dienstag, den 30. Oktober von morgens 8 bis 5 Uhr und am Mittwoch, den 31. 10. nur nachmittags von 2 Uhr in Säcken abgemessen im alten Schloßkeller abzuliefern.

Die Gronauer Bauern waren versammelt

Besprechungen zum Winterhilfswerk und zur Milchversorgung.

Eine im Hotel zur Post stattgefundene gut besuchte Versammlung der Gronauer Bauern, zu der auch in stattlicher Zahl die Jungbauerninnen erschienen waren, beschäftigte sich mit aktuellen Fragen des Winterhilfswerks und der Milchversorgung. Nach Begrüßung durch den Ortsbauernführer Otto van Del den stellte dieser fest, daß die Bauern in Gronau diesmal bereits mehr als im Vorjahre zur Winterhilfe gezeichnet hätten. Kreisamtsleiter Meierkamp machte dann nähere Mitteilungen über die Notwendigkeit des Winterhilfswerkes. Das Soll des Jahres müsse mindestens um 10% übertroffen werden. Im alten Schloßkeller mußte ein allgemeiner Opferwille lebendig werden. Die vom Führer eingeleitete Rettung des Bauernstandes verpflichtete zu tätiger Dankbarkeit und das Winterhilfswerk sei heute auch außerordentlich die wichtigste Aktion.

Ortsbauernführer Otto van Del den unterstrich die Worte des Kreisamtsleiters. Die Gronauer Bauern hätten bereits 400 Zentner Kartoffeln geküffelt und zwei große Bezirke ständen noch aus, jedoch sicher weit über 500 Zentner zusammenfassen.

Hg. Goerke gab nähere Anweisungen über die örtlichen Sammelstellen und der Ortsbauernführer bestimmte, daß jeder Bauer oder einige benachbarte Bauern ihre Spendenkartoffeln selbst zur Sicht zu fahren haben. Bauer Tiefel empfahl d. Kartoffeln nicht zu lange im Großen zu lagern, da sie in diesem Jahre nicht besonders fest seien. Hg. Goerke zerstreute die Bedenken durch die Bemerkung, daß die Ausgabe sofort erfolge. Es wird beschlossen, die Spendenkartoffeln am Dienstag und Mittwoch dieser Woche anzufahren und zwar — wenn keine gegenteilige Anweisung von der NSB erfolgt — zum Schloßkeller.

Kreisamtsleiter Meierkamp dankte den Bauern herzlich für die Aufnahme von Ferienkindern und bittet, auch im nächsten Jahre dazu bereit zu sein.

In der Reihe der vorgesehene Vorträge sprach dann Dr. Sutholt von der Molkereiverbesserungsanstalt über „Milchgewinnung und Milchbehandlung“. Es seien in letzter Zeit in Gronau aus den Kreisen der Verbraucher Klagen über die Milch laut geworden. Der Redner Dr. Sutholt griff zurück auf die Zustände der früheren Jahre. Bis zum Jahre 1933 seien für Milliarden von Mark ausländische Erzeugnisse, auch landwirtschaftliche, eingeführt worden. Es gebe in Deutschland 10 Millionen Kühe. Die Hälfte der erzeugten Milch gehe direkt an den Verbraucher, die andere Hälfte werde zu Butter und Käse verarbeitet. Die Aufgabe des Bauern sei, mehr Milch zu erzeugen. Nun habe man Wert auf gute und gesunde Tiere zu legen und dazu solle der Kontrollverein helfen. Dr. Sutholt gab dann viele praktische Ratschläge für die Milchgewinnung und Milchbehandlung und betonte, daß für einen angemessenen Preis nur gute Milch geliefert werden dürfe. Gerade auch in Gronau, wo Rohmilch an den Konsumenten geliefert werde, müsse auf die Gefahren aufmerksam gemacht werden, die durch unsaubere Milch entstehen könnten. An Hand verschiedener Beispiele wies der Redner eindringlich auf die Notwendigkeit größter Sorgfalt hin. Es dürfe nur einwandfreie Milch in den Verkehr gebracht werden, deren Fettgehalt mindestens 2,7% betrage. Wenn der Konsument zufrieden gestellt werden solle, so dürfe nur ganz saubere und frische Milch geliefert werden.

Der Ortsbauernführer Otto van Del den dankte dem Redner für seinen Vortrag, der doppelt interessant gewesen sei, weil hier in Gronau die Fragen der Rohmilchlieferung im Vordergrund des Interesses ständen. Bauer Breiter gab Anregungen aus seiner langjährigen Praxis, die vom Redner des Abends als richtig bestätigt wurden. Breiter empfahl, die Milch sofort nach dem Melken in offenen Kannen in einem großen Wasserbottig zu kühlen. Bauer Lewing glaubte die lautgewordenen Klagen vom großen Teil als unberechtigt zurückweisen zu können. Der Ortsbauernführer will dafür sorgen, daß die Presse mehr Artikel bringt, die für das Schaffen des Bauern Verständnis erwecken. Auch Bauer Schwartzerte erteilte einen Verweis wegen der Notiz über die Milchbeschaffenheit in Gronau. Es beschwerten

sich nicht etwa die Arbeiter über die Milch, sondern die Leute, die für 10 Pfennig Milch kauften und für 20 Pf. gekehrt werden wollten. Für höhere Ansprüche stehe ja Markenmilch zur Verfügung.

Dr. Sutholt richtete noch den Appell an die deutschen Hausfrauen, in den Läden nur deutsche Erzeugnisse zu verlangen, und der Ortsbauernführer wies auf den nächsten Vortrag hin, den ein Vertreter des Kreisamts halten werde. Die Getreidemenge betrage in Gronau 8 Ztr. pro Morgen. Jeder Bauer erhalte demnach 8 Ztr. Getreide über sein Bedarf.

Die Ortsbauernführerin Frau Tiefel rief die anwesenden Jungbauerninnen zu einem Kreistreffen auf, für das sehr gute Rednerinnen gewonnen worden seien und dankte Dr. Sutholt für die besondere Begrüßung der Damen, die gezeigt habe, wieviel Wert auf die Anwesenheit der Jungbauerninnen auch auf allgemeinen Bauernversammlungen gelegt werde.

Ehejubiläum

Aus Anlaß eines Einzelfalles, bei dem einem Ehepaar wegen verspäteter Antragstellung ein Ehejubiläumsgeschenk nicht mehr gewährt werden konnte, sei an dieser Stelle auf die zu beachtenden Bestimmungen aufmerksam gemacht.

Beim goldenen, eisernen und diamantenen Ehejubiläum erhalten die Ehepaare vom Führer und Reichsführer ein Glückwunschschreiben und bedürftige Paare außerdem eine Ehrengabe, falls nicht die Preuß. Staatsregierung bereits eine solche gewährt hat. Bedürftige Ehepaare können für das goldene, eiserne und dia-

mantene Ehejubiläum die Ehejubiläumsgabe der preuß. Staatsregierung beantragen. Der Antrag muß spätestens 4 Wochen vor dem Jubeltage bei der Gemeindebehörde (Rathaus, Zimmer 3) gestellt werden. Nach einem neu ergangenen Runderlaß des Ministers des Innern und des Finanzministers vom 12. 10. 1934 ist bedürftigen Ehepaaren auf Antrag, der Glückwunsch der preuß. Staatsregierung nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich und zwar in Form einer Urkunde zum Ausdruck zu bringen. Die Urkunde wird mit dem Geldgeschenk dem Ehepaar persönlich ausgehändigt werden.

Wochenmarkt — Müllabfuhr.

Wegen des Reformationsfestes am Mittwoch, dem 31. ds. Mts., findet der Wochenmarkt bereits am Dienstag, dem 30. Oktober ds. Js. auf dem Schloßplatz statt. Ebenso ist die Müllabfuhr im Stadtbezirk auf Dienstag verlegt. Im Bezirk 2 (Kleiberg, Klein-Rußland und Marotto) erfolgt die Müllabfuhr wegen des Allerheiligentages am Freitag, dem 2. November vormittags. Die Müllabfuhr im Bezirk 3 (Kauerein, Hintersburg und Bismarck-Kolonie) ist wie üblich am Freitag.

1) Festgenommen wurde der 17-jährige A. aus Leer, der sich in einem Geschäft in Horstmar unter falschem Namen Kleidungsstücke erschwindelte. A. wurde von einem Gendarmereibeamten aus L. abgeholt.

2) Die weiteren Ermittlungen der Kriminalpolizei führten zur Aufklärung einiger Diebstähle. Es handelt sich um gestohlene Mäße, Fahrradlampen, Dynamos und einen Handteller.

Bekenntnis zum Deutschtum im Auslande

Großzügige Veranstaltung des B.D.M. Ortsgruppe Gronau — Festzug der Schuljugend — Abendkundgebung in der Tonhalle.

Vor dem Gronauer Rathaus flatterte Sonntag von hohem Maße neben den Reichs- und Stadtflaggen eine riesige formlenblauwe Fahne, die in großer weißer Schrift die Buchstaben trug: B.D.M. Unsere Grenzstadt Gronau stand im Zeichen des Volkstums und für das Deutschtum im Auslande. Es war wohl die erste größere Veranstaltung, die von der hiesigen Ortsgruppe der B.D.M. durchgeführt wurde: Festzug der Schule und des deutschen Volkstums! Eine doppelte Idee und doch wieder ein Begriff lag dieser Veranstaltung zugrunde. Nicht nur als Fest der Schule, nicht nur im Rahmen der Gemeinschaft von Kindern und Lehrern, sondern als ein Fest des ganzen Volkstums, des in allen Herzen lebendig ist, sollte dieser Tag gefeiert werden. Die Fahnen, die Schule und Volkstum miteinander verknüpfen, sind aber gerade unter den Auslandsdeutschen erkennbar. Wie die lebensnahen Beziehungen zwischen Schule und Volkstum aufgedeckt und sichtbar gemacht werden könne, demonstrierte in sinnfälliger Weise der

Festzug der Gronauer Schuljugend am Sonntag nachmittag.

Es war äußerst bedauerlich, daß dieser Zug infolge des regnerischen Wetters nicht den geplanten Weg nehmen konnte und weitestgehend abgebrochen werden mußte. So wurde manchen Volksgenossen unserer Stadt viel Schönes und Aufregendes vorenthalten. In diesem Aufzuge machte sich die Jugend zum symbolischen Rinder und Prediger ebelfter deutscher Volkstums. Eine große Zahl von Wappen reichs- und auslandsdeutscher Städte wurde im Zuge getragen. Beim Anblick der Wappen wichtiger grenzdeutscher Städte und beim Schauen der Abbilder und Figuren großer auslandsdeutscher Bauten, wie Dome, Rathäuser, Handelsbauten, Burgen usw. empfand und erkannte man so recht die weltweite Ausdehnung deutschen Geistes und Wirkens in den Jahrhunderten bis in unsere Zeit. Im Zuge lagen wir auch die Wappen jener Städte des Landesverbandes Westfalen-Nord, in denen Ortsgruppen des B. D. M. bestehen, ferner die Wappen der Städte, welche die als Marktflecken in der B. D. M. Geschichte dastehenden volksdeutschen Pfingsttagen bisher beherbergt. Der ideenreiche Zug erhielt eine weitere Belebung durch Fahnen- und Wimpelgruppen, durch Schulgruppen des B. D. M. und nicht zuletzt durch die kleinen Träger und Trägerinnen der verschiedenen, teils sehr farbenfrohen Volkstrachten auslandsdeutscher Stämme. Alles in allem illustrierte der reichhaltige Umzug, dessen Organisation in Händen der Herren Dipl.-Handelslehrer Gottschalk, Dr. Wening und Dr. Sattler lag, aufs deutlichste, wie vor allem die Jugend Träger des deutschen Volkstumsgeistes ist und immer sein wird. Der Zug führte von der Hermann-Göring-Straße über die Bismarck-, Osttruper-, Adolf-Hitler-Straße zur

Mühlenmathe, wo er in die Tonhalle geleitet wurde. Hier fand anschließend eine kurze Kundgebung für die Jugend statt, in der in einer Ansprache und bei Musik und Spiel noch einmal die Idee des Tages den jungen Menschen nahe gelegt wurde.

Wenn ein offizieller anwesender Vertreter des Landesverbandes Westfalen-Nord im B. D. M. den guten B. D. M. Geist in der Grenzstadt rühmte und bezüglich der Nachmittagsveranstaltung sich befriedigend über die Arbeit der hiesigen Ortsgruppe äußerte, so konnte er das ebenso im Hinblick auf die

Abend-Kundgebung der Erwachsenen tun. Die Kundgebung begann um 20.30 Uhr in der Tonhalle. Der Besuch war in Anbetracht der vielen Veranstaltungen der letzten Zeit als gut zu bezeichnen. Nach einem einleitenden Musikstück der Ständartenkapelle unter der Stabführung des Herrn Böttcher entbot der B. D. M. Ortsgruppenleiter, Herr Dr. Wening, allen Ercheinenden herzliche Begrüßungsworte, wobei er besonders erwähnte die Vertreter der Behörden, der Bewegung, Verbände, Fachschaften und Bünde Gronaus. Besonders willkommen hieß er auch die Vertreter der Deutschen aus der nahen holl. Grenze. Den Mitwirkenden an diesem Abend: Ständartenkapelle, Männergesangsverein, Volkstanzgruppe des B. D. M. und dem Redner sprach er besonderen Dank im voraus aus.

Einer schneidigen Darbietung der Kapelle folgte der Chor des Gronauer Männergesangsvereins (Leitung Brindhöpfe) mit dem Vortrag von 2 Liedern aus dem „Rufus, Feiert der neuen Front“ von Prof. Trunt: „O Land“ und „Hort Weisel“.

In Herrn Studienrat Dr. Humberg-Münster hatte man einen guten und pädagogischen Redner verpflichtet. Seine temperamentvollen Ausführungen waren abgeleitet aus dem Wort, das als Lösungswort überhaupt ja über jeder Arbeit für unsere Auslandsdeutschen steht: Kampf! Kampf um die Gleichberechtigung. Man bedachte: Jeder dritte Deutsche ist ein Deutscher im Auslande. Aus dem reichsdeutschen Kampf ist ein volksdeutscher Kampf geworden. Diesen dürfen wir nicht verlieren. Der B. D. M. zeigt die Wege und vermittelt die Waffen. Die erste Waffe im Kampf um die Erhaltung des Deutschtums in der Welt ist die deutsche Schule. Sie nimmt den ersten Platz ein. In deutscher Muttersprache sollen die deutschen Menschen heranbilden. Gerade gegen die Schule richtet sich der Angriff der Gegner. Als 2. Waffe nannte Redner die deutsche Presse im Auslande. Diese aber kann nur dann mannhaft und stark sein, wenn sie das Bewußtsein hat, das ganze deutsche Volk steht hinter uns im Kampf um unsere Weltgeltung. Und endlich ist es das deutsche Buch, das eine wichtige Mission erfüllt und monach sich die deutschen Brüder und Schwestern im Auslande immer wieder schenken. Sie können es nicht entbehren. Tausende von Büchern, Zeitschriften und Kalendern hat der B. D. M. hinausgeschickt. Stets von neuem kommen Bittbriefe um Zusendung deutscher Lektüre.

Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder. Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Reichsluftfliegerbund Gronau. Dienstag, 30. 10. Schulungsabend für Revier 2 (Revierführer Tannert) im Hotel Brinmann, Redner Dr. Schliephake. — Mittwoch, 31. 10. Schulungsabend für Revier 1 (Revierführer ter Baldt) im Realgymnasium fällt wegen evangelischen Feiertages aus. — Donnerstag, 1. 11. Schulungsabend für Revier 4 (Revierführer Neumann) in der Viktoria-Schule und Schulungsabend für Revier 3 (Revierführer Hagenow) in der Wilhelmsschule, Redner Dr. Schliephake. — Schulungsabend für Revier 5 (Revierführer Buß) in der Schiller-Schule, Redner Braun.

Dachte man im starken, grenzgeklärten zweiten Reich Bismarcks nur reichsdeutsch, so denken wir heute volksdeutsch. Der große volksdeutsche Gedanke ist überall erwacht. Der Regierung liegt das Schicksal der außerhalb der Grenzen lebenden Deutschen besonders am Herzen. Damit der volksdeutsche Gedanke aber lebendig bleibt und sich in zweckmäßigster Weise für unsere Auslandsdeutschen auswirken kann, so ist die Aufgabe des B. D. M. heute außerordentlich groß und bedeutungsvoll. Er ist gleichsam, unbeschweret von gewissen außenpolitischen Rücksichten, der Treuhänder des volksdeutschen Gedankens zwischen Ausland und Reich. Seine gewaltige Aufgabe, die rein kulturelle, ist es, muß er erfüllen können. Trotz eigener Not im Lande können wir es uns infolge des unglücklichen Kriegsausganges nicht leisten, auf ein Drittel des deutschen Volkes zu verzichten. Denn dieser draußen lebende Volksteil bedeutet einen ungeheuren Attopothen für die Geltung Deutschlands in der Welt. Unsere Auslandsdeutschen hielten uns in schwerer Zeit (Weltkrieg, Inflation) die Treue. Vergelten wir diese Treue mit unserer Treue! Dr. Humberg schloß seinen schwungvollen, gedankenreichen Vortrag mit einem deutschen begeisterten Aufgenommenen „Volk-Heil“ auf das ganze deutsche Volk in der Welt, dem ein deutsches „Siege-Heil“ auf den Führer und Volkstänzer folgte. Beides wurde bekräftigt durch den Gesang der ersten Strophen der Nationalhymne.

Noch einmal nahm Dr. Humberg kurz das Wort zu überzeugenden Worten der Werbung für den B. D. M. Der Mindestmitgliedsbeitrag beträgt monatlich nur 30 Pfennig.

Anschließend erfreute die Volkstanzgruppe des B. D. M. mit einigen Reigentänzen, die Kapelle ließ sich noch einmal hören, während der Männergesangsverein die Empfindungen der Stunde ausklingen ließ mit dem wichtigen Chor „Deutscher Glaube“ von Nagler.

Zum Abschluß gedachte man der im großen Weltkriege stehenden Saarländer, indem die Anwesenden stehend gemeinsam das Saarländ. Lied sangen. — Damit war die Kundgebung beendet. Sie wirkte in ihrer einheitsbildenden Dauer geschlossen und schließlich einen nachhaltigen Eindruck.

Möge der Tag der deutschen Schule und des deutschen Volkstums jedem Volksgenossen die durch seine politischen Grenzen zu trennende geistige und blutsmäßige Einheit des Deutschtums auf der Erde erneut zum Bewußtsein gebracht haben.

30 jähriges Geschäftsjubiläum

Am 29. Oktober 34 waren es 30 Jahre her, daß sich Herr Friseurmeister Eduard Hesse in Gronau selbständig machte. Herrn Hesse's Heimat ist Bremen. Er begann sein Unternehmen in der vor 3 Jahrzehnten noch sehr altertümlich aussehenden Neustadt (Adolf-Hitler-Straße), die sich heute im völlig umgewandelten modernen Gewande zeigt. Mit der Entwicklung Gronaus hielt Schritt die Entwicklung des Hesse'schen Unternehmens zu einem ansehnlichen und achtbaren einheimischen Handwerkbetrieb, das sich bis auf den heutigen Tag an derselben Straße, wo es begann, befindet. Herr Hesse steht als berufstätigster Friseurmeister Gronau's der Friseurzunftwonn Gronau-Epe als Obermeister vor. Zum Geschäftsjubiläum entbietet die Heimatzeitung beste Glückwünsche.

Das Heimatblatt ist heute wichtiger denn je

Es klärt eingehend auf über alle heimatisch wichtigen Ereignisse und unterrichtet flott über alles Geschehen in der hohen Politik. Dazu bietet es reichen Unterhaltungsstoff.

Ruhe

muß der Mensch haben. Diese Stunden der Ruhe aber gut schlafen, dazu gehört ein Bett. Wollen Sie ein gutes Bett? Kommen Sie zu uns, wir liefern Ihnen das richtige.



Gronau

Bücher von denen man spricht

- | | |
|--|--|
| Th. Stegemann, Weltenwende. Der Kampf um die Zukunft und Deutschlands Gestaltwandel. Ganzleinen 7.50 | L. Schreyer, Die Mystik der Deutschen. Vom Reich der Liebe. Ganzleinen 9.50 |
| Dr. Jos. Goebbels, Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei. Ganzleinen 4.50 | R. Euringer, Deutsche Passion 1933. 1.20 |
| Der erste Flug über den Mount Everest von der Houston Mount Everest Expedition 1933. Ganzleinen 9.50 | O. Kappelmayer, Mit meinem Radio auf Du und Du. Das schönste Bilderbuch für alle Radiofreunde. 160 Seiten Text, 500 Bilder. 1.85 |
| Jos. Nadler, Das stammhafte Gefüge des Deutschen Volkes. Pappband 3.80 Ganzleinen 4.80 | Dr. F. Luers, Bayrisches Bilderbuch. Reich illustriert. 3.20 |
| Anton Mayer, Geschichte der Musik. Volkstümliche Geschichte der Musik für Deutsche. 400 Seiten Text mit 80 Bildnissen. Ganzleinen 4.80 | Fr. Heiss, Deutschland zwischen Nacht und Tag. Mit viel Bildern. Ganzleinen 6.80 |
| | Im Kampf um den Berg. Spannende Bergabenteuer. Ganzleinen 4.80 |

GEBR. LENSING

Gronau



Beim Wohnungssuchen ist Ihnen die Klein-Anzeige in dieser Zeitung ein wertvoller Helfer.

Schenkt Bücher

Concordia-Lichtspiele Ahaus

Dienstag und Mittwoch abends 8.30 Uhr
Donnerstag, (Allerheiligen) 3.30 u. 8.30 Uhr

Die weiße Schwester

Ein Film, der schon einmal Deutschland eroberte.

Ein Film, der jedem ein Erlebnis sein wird.

Wegen des zu erwartenden Andrangs zu der Donnerstag-Abend-Vorstellung empfehlen wir den Besuch der Vorstellungen am Dienstag und Mittwoch.

Zu Donnerstag abend können keine Plätze reserviert werden.

Naturweine

Leo Triep-Ahaus am Mühlenplatz
Telefon 474

Wohne jetzt Mühlenmathe 45

Frau Hilgemann Hebammenschwester Gronau

Karl May

pro Band 2.90 Mk.
Durchs wilde Kurdistan Von Bagdad nach Stambul Durch das Land der Skiptepared Der Schut Old Surehand I/II Kapitän Kaiman Auf fremden Pfaden Unter Geiern Der Oelprinz Halbblut Das Vermächtnis des Inka Der blaurote Methusalem Die Sklavenkarawane Der alte Dessauer Aus dunklen Tann Der Waldschwarze Das Geheimnis des Marabu Der Spion von Orty Die Herren von Greifenklau

GEBR. LENSING Verlagsanstalt G. m. b. H. Buchhandlung

Westd. Operettenbühne Duisb.—Hamborn

Dienstag, den 30. Oktober 1934 abends 8 Uhr im Saale Amerongen-Breden die große Meistersonette

Der Zigeunerbaron

in 3 Akten v. Joh. Strauß
30 Mitwirkende!
Eintritt: 0.70 1.00 1.30 — Vorverkauf: Buchhandlung Scholbrod.

Verbot des Rohmilchverkaufes auf Grund ärztlicher Atteste.

Rohmilch darf nur über eine Molkerei von einem Händler an Verbraucher verkauft werden. Die Abgabe von Rohmilch durch Erzeuger auf Grund ärztlicher Atteste wird hiermit nochmals untersagt. Ich weise auf die Strafbestimmung bei Zuwiderhandlung hin.
Münster, den 26. Oktober 1934.
Milchverordnungsverband Münsterland
gez. Dr. Weddige

Lesen Sie jede Anzeig!

Der Einbruch des Meeres in Flandern.

Das Ende der Yser-Schlacht in der Wassermühle.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Am 25. Oktober 1914 abends befand sich die nur noch kleine belgische Armee, die am äußersten linken Flügel der gemeinsamen Front der Franzosen, Engländer und Belgier den letzten Teil ihres Landes gegen die zum letzten Umfassungsversuch andringenden deutschen Armeen verteidigte, in einer aufs Höchste gesteigerten Not. 80 000 Mann belgische Feldtruppen und 70 000 Mann Festungstruppen waren in Antwerpen eingeschlossen gewesen. General von Bessler hatte sie fangen wollen, aber es war ihm nicht gelungen. Der Feind war entkommen, ein Teil hatte sich den Weg in westlicher Richtung gebahnt, 1300 Mann konnten gefangen genommen werden, der Rest war über die nahe holländische Grenze entwichen. 30 000 Belgier wurden in den Niederlanden interniert. Damit waren der Zusammenhalt und die Gliederung des belgischen Heeres zerstört, die Lücken innerhalb der Verbände hatten trotz Einstellung von Ersatzmannschaften nicht geschlossen werden können, und so hatte die belgische Heeresleitung eine Umgruppierung anordnen müssen, die bei fünf Divisionen eine Verminderung des Bestandes um die Hälfte bedeutete hatte. Als die Belgier am 20. Oktober in die erste Flandern-Schlacht gingen, betrug die Gesamtstärke der belgischen Infanterie nur noch 48 000 Mann. Der Mut der geschlagenen und auf einen schmalen Streifen ihres Landes zusammengedrängten Armee war gesunken. Um ihn zu heben, hatte sich König Albert in einem Tagesbefehl an den nationalen Stolz der Söhne seines Landes gewandt und von jedem verlangt, in der angewiesenen Stellung auszuhalten: „Wer von Rückzug spräche, sei ein Verräter am Vaterlande“.

Schon in den ersten Tagen der Schlacht hatten dann die Belgier in ihren Stellungen zwischen Dismuiden und Nieupoort unter schwerstem deutschen Feuer gelegen und härteste Verluste erlitten; schon am 21. Oktober hatte die belgische Heeresleitung den französischen Höchstkommandierenden der nördlichen Kampffront, General Foch, dringend bitten müssen, recht schnell die französische 42. Division als Rückhalt hinter die am meisten gefährdeten Stellen der belgischen Front zu ziehen. Der französische General d'Urbal, der Führer der Armee-Abteilung „Belgien“, hatte indes darauf bestanden, entsprechend einem vorher gefassten Entschluß mit der Division über Nieupoort vorzugehen. Schon am 23. wurde aber die Lage der Belgier ganz bedrohlich. Die Verluste waren „erschreckend groß“, bei der Artillerie fielen infolge der starken Beanspruchung immer mehr Geschütze aus, Munitionsmangel machte sich schwer bemerkbar. Ein neuer Hilferuf erging an die Franzosen. Zeit befahl der General wenigstens einer Brigade, hinter die bedrohte Belgierfront zu gehen, und eine französische Territorial-Division löste die 5. belgische Division ab. Doch der Zustand der Truppen am späten Abend war und blieb überaus ernst. Sie waren verbräutet, „in ihrer Moral erschüttert und konnten bei dem geringsten Anlaß von Panik ergriffen werden“. Bei Dismuiden waren die Belgier „am Ende ihrer Kraft“.

Am 24. war dann die Lage ganz ernst geworden. Am Tage zuvor hatte General d'Urbal seinem 9. Korps noch befohlen, „ohne Rücksicht auf das, was die Nachbarn machen würden“, anzugreifen. Jetzt erkannte er die Gefahr, von der seine gesamte Front für den Fall eines deutschen Durchbruches bei Dismuiden bedroht war und sandte dem dort mit einer Marine-Infanterie-Brigade den Yser-Übergang haltenden Admiral Ronarc'h den Befehl, die Stellung zu halten, „solange noch ein Marine-Infanterist am Leben sei: ein Rückzug wäre nicht in Betracht“. Auch die vordersten Teile seiner 42. Division trafen an der belgischen Front ein, aber erst mit erheblicher Verspätung, am Nachmittage, und gleich mit ihrem ersten Einatz erlitten sie einen schweren Rückschlag. Nur

mit Mühe konnten die Belgier in dem heftigen deutschen Feuer ihre Stellungen halten. Da erst sicherte ihnen General Foch endlich den Einatz der ganzen 42. Division zu; von einer Wiedergewinnung der Yser-Linie konnte indes nun schon nicht mehr die Rede sein. Der 25. Oktober kam. Die 42. Division der Franzosen kämpfte nun im Räume des belgischen Meeres, aber nach ihrer Verspätung war ihre Unterstützung nun auch noch ganz unzulänglich, und am Abend standen die Belgier unmittelbar vor der Katastrophe. Ihr Gesamtverlust betrug nicht weniger als 15 000 Mann, die Artillerie hatte im Durchschnitt für jedes Geschütz nur noch 100 Schuß, immer mehr Geschütze mußten den Kampf einstellen, Bepflanzung kam nicht mehr in die vorberstehende Linie, die Eisernen Rationen waren aufgebraucht.

In dieser aufs Höchste gestiegenen Not entschloß sich die belgische Heeresleitung, einen Gedanken aufzugreifen, der ihr am 15. Oktober von englischer Seite nahegelegt worden war. Bei Nieupoort war die Verbindung des Yser-Kanals mit dem Meere. Dort lagen die gewaltigen Schleusen des Deichsystems, das das flandrische Tiefland vor dem Meer schützte. Wurden die Schleusen geöffnet, so brach das Meer in die tiefer gelegene Ebene ein und überschwemmte den Raum, in dem die gegnerischen Fronten erbittert kämpften. Der belgische Generalstabschef, General Wilemans, hatte schon seit einiger Zeit durch Sachverständige prüfen lassen, ob durch Verstopfen der Durchlässe am Bahndamm zwischen Dismuiden und Nieupoort und durch Öffnen der Schleusen bei Nieupoort zur Zeit der Flut das Gelände zwischen dem Bahndamm und der Yser überschwemmt und so ein schützendes Hindernis vor der belgischen Stellung geschaffen werden könnte. Nachdem die Sachverständigen die Frage bejaht hatten, ordnete der belgische König am 25. Oktober die unverzügliche Inangriffnahme der erforderlichen Vorbereitungen an. Sämtliche Durchlässe am Bahndamm sollten verstopft und ein 250 Meter langer Deich am südwestlichen Ausgange von Nieupoort angelegt werden. Sogleich wurde mit der Arbeit begonnen, um den folgenschweren Plan möglichst lange vor dem deutschen Gegner geheimzuhaltend, wurden alle Arbeiten, soweit es ging, schon in der nächsten Nacht ausgeführt.

Inwieweit diese weitgreifende Maßnahme des belgischen Generalstabes den operativen Absichten des General Foch bezüglich der bestehenden Gesamtlage entsprach, erscheint zweifelhaft; sicher ist, daß durch die Einstellung der Ueberflutung an diesem Teile der Front jeder künftige Gegenangriff der Franzosen und Belgier unmöglich gemacht wurde. Demnach erscheint es, daß die Verantwortung für den Entschluß die belgische Heeresleitung allein auf sich nahm. Sie faßte ihn selbständig und teilte ihn als vollendete Tatsache schon am Nachmittage des 25. Oktober den französischen Kommandoführern mit.

Am 26. Oktober, noch lange, bevor der Einbruch des Meeres wirksam werden konnte, gestaltete sich die Lage der belgischen Armee aufs äußerste kritisch. Einige Teile der Front verließen panikartig ihre Stellungen und stürzten nach Furnes und Poperinge weit hinter der Kampflinie zurück. Der Generalstab faßte sogar den Rückzug des ganzen Heeres in eine weiter westlich gelegene Stellung ins Auge, fand jedoch mit seinen Vorschlägen nicht die Genehmigung des Königs. Vermutlich erhob auch General Foch als Oberbefehlshaber der Kampffront energischen Widerspruch. Noch einmal gelang es, die Armee zum Halten zu bewegen, aber ihre Lage war aufs Schwerste bedroht. Die Hälfte aller Geschütze war unbrauchbar geworden, von den insgesamt 48 000 Mann des Schlachtbeginns waren nur noch 14 500 Mann übrig, und der deutsche Angreifer war bis nahe an den Bahndamm Dismuiden-Nieupoort vorgedrungen. In der Nacht gaben dann auch die letzten Teile der französischen 42. Division den Brückenkopf am Ostrand von Nieupoort auf und damit die für die Ueberflutung wichtige Schleufe preis.

Am 27. Oktober stieg die Gefahr noch weiter. Die Hilfe des Meeres wurde noch immer nicht wirksam. Die Belgier versuchten, durch eine alte Schleufe westlich der Stadt und einen südlich von ihr in den Hauptkanal mündenden Wasserlauf die Meeresflut in die Polder zwischen der Yser und dem Bahndamm zu lassen, aber die geringe Leistungsfähigkeit dieser Schleufe ließ zunächst nur ein allmähliches Anspringen des Geländes eintreten. Am 28. wurde die Lage so gefährlich, daß General d'Urbal hinter den belgischen Linien in Höhe der französischen Grenze die Anlage einer durchlaufenden zweiten Stellung befahl. Am 29. Oktober bildete General Foch ein neues Korps und schickte es an den linken Flügel, während die Belgier sich von jetzt ab nur noch auf die Verteidigung ihrer Stellungen beschränkten. An diesem Tage erreichte die belgische Not ihren Höhepunkt.

Über den wichtigsten Punkt der gesamten rückwärtigen Verbindungen der in schwerem Ringen stehenden gemeinsamen Front, stand unter dem höchsten Druck des deutschen Angreifers. Am belgischen Frontabschnitt traf ein von starkem Artilleriefeuer begleiteter Ansturm deutscher Kräfte die französisch-belgischen Stellungen am Bahndamm Ramsappelle wurde von den Deutschen genommen, belgische Gegenangriffe scheiterten; nur mühsam hielten die Truppen unter starken Verlusten noch stand. Die letzten belgischen Reserven wurden einge-

setzt. Die Franzosen konnten nicht mehr helfen. General Humbert, der Kommandeur des französischen XXXI. Korps neben dem rechten Flügel der Belgier bei Dismuiden, konnte keine Kräfte freimachen, außerdem erhielt er vom Oberkommando d'Urbal am Nachmittage des 30. Oktober die Weisung, sich durch die Hilferufe der Belgier nicht beeinflussen zu lassen; wenn Hilfe dringend erforderlich sei, müßte ein Bataillon und eine Abteilung Artillerie genügen, — der General werde sich bei seinen weiteren Operationen daran gewöhnen müssen, daß „seine linke Schulter wehrt“. So erzählten Louis Madelin und Pierre Lehaucourt-Palat in ihren Büchern über die Flandernschlachten. In diesem gefährlichen Augenblick der wirklich allergrößten Not kam den Belgiern das Meer nun doch zu Hilfe. In der Nacht vom 29. zum 30. Oktober war es einem Radfahrtrupp gelungen, unbemerkt vom deutschen Gegner die am Ostrand von Nieupoort vor der belgischen Linie liegenden Wehre des dort befindlichen Reservoirs zu öffnen und bei Beendigung der Flut wieder zu schließen. Im Laufe des Tages stieg infolgedessen in dem gesamten Angriffsgelände das Wasser und reichte den angreifenden deutschen Truppenteile bereits bis an die Knie, ein Umstand, der höchst folgenreich war, da der Angreifer am Hinlegen verhindert wurde und dadurch schwerste Verluste erlitt. Trotzdem griffen die deutschen Truppen bis zum Abend immer wieder mit unerschütterlichem Heldennut an, und der Feind bemerkte noch nirgends ein Nachlassen der Offenoperation. Erst während der Nacht begann die volle Auswirkung der von den Belgiern herbeigerufenen Hilfe der Nordsee. Weiteres Ausweichen war nicht mehr möglich. So räumten die Deutschen in der Nacht Ramsappelle, und auch ein großer Teil des III. Reservekorps ging im Laufe des 31. Oktober über die Yser zurück.

Nach am 30. Oktober um 9 Uhr abends hatte General von Bessler neuen Befehl zur Fortsetzung des Angriffs erteilt. Aber die Flut war höher und höher gestiegen. „Die Flieger meldeten, daß das Gelände teilweise Seen glück. Die Truppe stand und kämpfte in einer weiten Wassermühle. Feuerabgabe und Deckung gegen das feindliche Feuer waren daher sehr erschwert. Der Versuch, Maschinengewehre und Geschütze in

Stellung zu bringen, stieß auf immer größere Schwierigkeiten.“ Schweren Herzens mußte sich Bessler entschließen, die Truppe so weit zurückzunehmen, als es die Ueberflutung erforderte. Das bedeutete den Verzicht auf die Durchführung des ausfallsreichen Angriffs an dieser entscheidenden Stelle. Im Begriffe, die Früchte der tagelangen schweren Kämpfe zu ernten, mußte die tapfere Truppe das heftig erkämpfte Schlachtfeld räumen. Mit Toten und Verwundeten, Waffen und Munition durch Gräben und knietiefes Wasser wachend, ging sie, unbefolgt vom Feinde, über die Yser zurück. Das Armeekommando 4 war auf das Schwerste enttäuscht. Vom Vorgehen des III. Reservekorps am äußersten rechten Flügel der Armee hatte es den entscheidenden Erfolg erhofft. Nun meldete General von Bessler am 31. Oktober um 1.45 Uhr in der Nacht: „Infolge stetig zunehmender Ueberflutung des Geländes... müssen Truppen zurückgezogen werden. Fortsetzung des Angriffs voraussichtlich unmöglich.“ Das XXII. Reservekorps blieb noch im Norden von Dismuiden stehen und griff immer wieder die heftig umstrittene Stadt an. Doch jeder Versuch war vergeblich, die französische Marinebrigade des Admirals Ronarc'h wies die Angriffe mit höchster Standhaftigkeit ab.

Als der Abend dieses Tages kam, konnte die belgische Heeresleitung endlich aufatmen. Jetzt war in den Poldern zwischen Dismuiden und Nieupoort die Ueberflutung zu voller Wirkung gelangt. Noch mehrfach hatten belgische Soldaten in den folgenden Nächten jene Schleuse bei Nieupoort umgestürzt von den Deutschen mit Erfolg öffnen und wieder schließen können. Das Meer hatte den Rest der belgischen Armee im letzten Augenblick vor schwerstem Zusammenbruch bewahrt. Am folgenden Tage, am 1. November, räumte auch das deutsche XXII. Reservekorps das Westufer der Yser, die Gefechts-tätigkeit an diesem wichtigsten Brennpunkt der Front hörte so gut wie ganz auf. „Die Schlacht an der Yser war beendet.“ Die Gewalt der Elemente, von einem verzweifeltsten Gegner in höchster Not zum Schutze aufgerufen, hatte der Schlacht eine verhängnisvolle Wendung gegeben, gegen die menschliche Wille nichts auszurichten vermochte. Der letzte Versuch Falkenhayns, den Krieg im Westen noch im Jahre 1914 zu beenden, war mißglückt.

Der Einatz der NSDAP für das Winterhilfswerk.

Ueber den Einatz der NSDAP für das Winterhilfswerk schreibt die „Nationalsozialistische Korrespondenz“: „Zur Durchführung der Propaganda für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35, durch die auch der letzte Volksgenosse erreicht werden soll, ist eine Reichswerbestelle bei dem Reichsbeauftragten für das WSW gebildet worden, die unter der Leitung der Reichspropagandaleitung und unter Aufsicht des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda steht. Das gesamte deutsche Volk soll erneut beweisen, daß die nationale Solidarität zu einem festen Begriff geworden und daß das Opfer Ehren- und Segensbringer aller ist. Aber immer wieder gilt es, die Lücken und Halben aufzuräumen und allen Volksgenossen erneut vor Augen zu halten, daß es Pflicht jedes einzelnen ist, sich in den Kampf des deutschen Volkes um die Niederwerfung der Not zu stellen.“

Wie im vorigen, so wird auch in diesem Winter erneut und mit doppelter Kraft eine große Versammlungswelle in den kommenden Monaten über ganz Deutschland gehen, die diesmal im Zeichen des Winterhilfswerkes stehen wird und den vernünftigen Parolen der früheren Wohlfahrtsfürsorge den einzigartigen Opferwillen eines ganzen Volkes entgegenstellen wird. Überall, in den Städten und Dörfern, werden die führenden Männer der Bewegung und ihrer Gliederungen in Versammlungen zu den gebenden und empfangenden Volksgenossen sprechen.

Um einen Austausch und eine wechselseitige Betreuung der bedürftigen Volksgenossen durch vermögendere Bevölkerungsteile zu erzielen, werden nach Möglichkeit alle Organisationen, Verbände, Vereine und Gliederungen der Partei zusammengefaßt in Straßen oder Wohnblöcke zur Uebernahme gemeinsamer Patenschaften für bestimmte arme Häuser. Hierbei soll nicht nur auf Spenden, sondern auch auf eine Betreuung von Mensch zu Mensch, besonders bei schwerwiegenden Ereignissen in den betroffenen Familien Wert gelegt werden. Denn um das gesteckte Ziel zu erreichen, um eine Teilnahme der Bewilligung am Werden und Wachsen des Winterhilfswerkes zu werden, müssen die gebenden sowohl wie die empfangenden Volksgenossen in persönliche Fühlungnahme zu einander gebracht werden, soll ein gewisser Wettbewerb zwischen den einzelnen Orten und Kreisen hervorgerufen werden.

Die Ausführung der mit der Schaffung der Patenschaften zusammenhängenden Arbeiten wird in erster Linie den Frauenschaften und dem B. d. M. übertragen. Ihre Organisation liegt in den Händen der Amtswalter der NSDAP, denen die politische Organisation jede Unterstützung angefordert läßt. Wieder, wie auch im vorigen Jahr, setzt sich die NSDAP mit allen ihren Gliederungen rückhaltlos für das Winterhilfswerk und sein Gelingen ein. Der Erfolg wird nicht ausbleiben und noch größer sein als im vergangenen Winter. Wir schaffen es, wir zwingen die Not!

Ein Aufruf Dr. Reys.

DNB Berlin, 29. Oktober.

Der Stabsleiter der WD, Dr. Robert Rey, erläßt folgenden Aufruf:

Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront! Jubel und Freude herrscht in den Werkstätten, Fabriken und Kontoren. Der Führer hat den schaffenden Deutschen eine Sozialversicherung gegeben, wie sie die Geschichte und die Welt noch nie gesehen hat. Jeder von Euch, Arbeiter und Arbeiterinnen, empfindet, daß in dieser Verfassung der Arbeit jedes Wort von der Vernunft diktiert und vom Herzen tief mitempfunden ist. Diese Verfassung hat nur wenige Paragraphen im Gegensatz zu jenen des demokratischen Systems, und doch umreißt sie klar und eindeutig das gesamte soziale Leben des deutschen Menschen.

So wie Form und Inhalt grundverschieden von der Vergangenheit abweichen, so auch der Werdegang dieser neuen Verfassung. Früher schmiedete man erst Paragraphen und da hinein verlegte man das Leben des Volkes zu zwingen. Wir haben jedoch das Wort „organisieren“ richtig überlegt. Organisieren heißt machen lassen. So ist das, was geworden ist, die Deutsche Arbeitsfront, aus Euren heißen Wollen und Euren klüßlichen Drängen zur Gemeinschaft gewachsen. Der Nationalsozialismus gab Euch, Arbeiter und Arbeiterinnen, die Richtung und das Ziel, und Ihr seid marschiert. Und heute, nach kaum 18 Monaten, steht die Deutsche Arbeitsfront als die größte und stärkste Organisation da, die die Welt je gesehen hat, und man kann von ihr sagen, daß sie den revolutionärsten Ausdruck nationalsozialistischen Willens darstellt. Das hat der Führer sanktioniert und genehmigt. Wir danken ihm und werden ihm zeigen, jeder an seinem Platz, daß er seine hohe Gabe nicht an Unwürdige verstreut hat. Denn Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront, aus dieser Verfassung der Arbeit wird das, was Ihr daraus macht. Die Weimarer Verfassung ist nicht von ihren Feinden, sondern von ihren Freunden in Grund und Boden geritten worden, und so erhebe ich in dieser Stunde an Euch schaffende Deutsche den dringenden Appell: Haltet Disziplin!

Euch Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront mache ich dafür verantwortlich, daß mit dieser Verfassung des Führers kein sorgfältig umgegangen wird. Werbet nicht übermäßig, mißachtet die Wege nicht, die Euch der Führer gegeben hat, sondern erobert Euch, genau wie bisher durch zähen Fleiß und unermüdeten Opfer die Achtung derer, die Ihr zu betreuen habt.

In Wäde werde ich zu jedem Abschnitt der Verordnung genaueste Ausführungsbestimmungen geben, und ich unterlege jedem Amtswalter, von sich aus diese Verfassung willkürlich auszulagern.

Wir dürfen und wollen nicht, daß unsere Feinde, die Reaktion, die verfeindeten Liberalisten und Marxisten, aus einem falschen Uebermut unsererseits billige Triumphe ziehen. Jeden Fehler werden sie genauestens registrieren und eines Tages vorlegen.

Bislang, solange die Arbeitsfront nicht anerkannt war, richteten solche Fehler nicht allzu viel Schaden an. Jetzt jedoch, wo uns der Führer durch seine Verordnung vor dem Volk und vor der Welt anerkennt, tragen wir damit eine ungeheure Verantwortung. Dessen sei sich jeder, selbst der letzte Blockwaller, bewußt.

Deshalb haltet Disziplin, seid auf der Hut, laßt euch nicht aufheben und arbeitet genau so weiter wie bisher. Dem Führer jedoch wollen wir damit danken, daß er in einem Jahre von uns sagen soll: Sie haben meine Verfassung der Arbeit richtig verstanden und zum Segen des Volkes angewandt.

Die Erkrankung des Chefs des Stabes.

Befähigungsreise abgefaßt.

NSK, Hannover, 29. Oktober.

Der Chef des Stabes der SM, Pq. Viktor Lube, hatte für Sonntag seine Anwesenheit in Münster zur Befähigungsreise 66 ausgesetzt. Am Montag sollte ein Besuch der nationalpolitischen Erziehungsanstalt Plön bei Kiel stattfinden, während für Dienstag sich der Stabschef bei seinem alten Kampfkameraden aus dem Wuppertal, Gauleiter Reichskatholik Karl Kaufmann in Hamburg angelagert hatte.

Leider mußten alle diese Vorhaben in letzter Minute abgeblasen werden, da der Chef des Stabes an einer akuten Muskelerkrankung erkrankte und ans Bett gefesselt wurde.

Auf Anfrage beim behandelnden Arzt erfahren wir, daß zu ernsthaften Befürchtungen kein Anlaß vorliegt und der Stabschef in einigen Tagen wiederhergestellt sein wird.



Nationaler Spartag
30. OKTOBER 1934

Dein Heim wird freundlicher durch mehr Licht!



Licht durch OSRAM-Lampen ist billig, da OSRAM-Lampen den Strom richtig ausnutzen. Die lichtreiche OSRAM-Lampe ist in den OSRAM-Verkaufsstellen zu haben.

Aus Zeit und Leben.

Ist die Maschine die Feindin des Handwerks?

Von
F. Erler.

Raum eine Behauptung gilt in allen den heutigen so häufigen Diskussionen über die Ursachen der Weltwirtschaftskrise so unbestritten als wahr wie der Satz, daß die Konkurrenz der maschinell betriebenen Großindustrie dem Handwerk die Existenz mehr und mehr unmöglich mache. Scheint es doch dafür an allen Ecken und Enden des wirtschaftlichen Lebens eine Überfülle an Belegen zu geben, gar nicht davon zu reden, daß jedermann vermeint, diesen Zusammenhang ohne weiteres klar überblicken zu können! Die Maschine „spart Arbeit“, ist infolgedessen imstande, Waren zu weit niedrigeren Herstellungskosten auf den Markt zu bringen als dies dem handwerklich hergestellten Produkt möglich ist. Die Folge besteht dann darin, daß das Handwerk nicht mithalten kann und zugrunde gehen muß.

So einleuchtend ist diese Argumentation, daß die wenigsten Leute sich noch die Mühe genommen haben, sich ein wenig die Statistik anzusehen und festzustellen, wie es sich denn eigentlich verhält. Die Statistik zeigt aber in ganz Europa die verblüffende Tatsache, daß von einem ernsthaften Rückgang der Zahl der Gewerbetreibenden im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung gar nicht die Rede sein kann. Noch heute ist selbst in den am höchsten mechanisierten Ländern Europas, wie in Deutschland, die Zahl der in Handwerken Beschäftigten bei weitem größer als die der Industriearbeiter!

Offenbar stimmt da irgend etwas nicht, denn wenn die Theorie von den vernichtenden Wirkungen der Industriemachinerie auf das Handwerk, welche Theorie seit einem Jahrhundert unentwegt vorgetragen wird, auf Richtigkeit beruhe, müßte das Handwerk längst völlig ausgestorben sein, und daß dies nicht der Fall ist, wissen wir auch ohne Statistik, einfach auf Grund des Augenblicks.

Des Rätsels Lösung liegt zum guten Teil in der Erkenntnis, daß die Maschine, die unfehlbar viele Handwerke zerstört hat, doch gleichzeitig unzählige Erwerbswege für selbständige kleine Unternehmer geschaffen hat.

Man denke nur an das Heer von Gewerbetreibenden, die ihren Unterhalt in den nur unserem Zeitalter bekannten Berufen des Mechanikers, Elektrotechnikers, Installateurs, Photographen, Monteurs verdienen. Die Maschinen haben nämlich die wertvolle Eigenschaft, daß fast jede von ihnen bald nach ihrem Aufstehen einen neuen Erwerbszweig hervorbringt, indem sie Spezialisten für ihre Instandhaltung und Reparatur erfordert. Halten wir uns doch vor Augen, wie viele Erwerbszweige wurden zu existieren, wenn wir etwa bloß zu den unterschiedlichen Methoden der Wasser- und Lichtverteilung unserer Großstädte zurückkehren wollten, wenn es keine Autos, kein Telefon, kein Radio gäbe!

Wir kommen also auf Grund dieser Überlegung zu der ersten Korrektur der ursprünglichen Behauptung: Wohl zerstört die Maschine auf ihrem Siegeszug durch die Welt viele früher einträgliche selbständige Handwerke, aber sie schafft auch eine ganze Menge neuer. Das ist gewiß nur ein magerer Trost für manchen alten Meister, der sich in den Ruin getrieben sieht, weil eine neue Erfindung ihm das Brot nimmt; aber im Ganzen und von der Volksgesamtheit aus gesehen, verändert es doch das Bild nicht unwesentlich ins Erfreuliche.

Aber es gilt noch manche andere Umstände zu bedenken, ehe man in dieser, wie sich nun zeigt, gar nicht so einfachen Frage ein endgültiges Urteil sprechen kann. Denn ohne Frage hilft die Maschine auch dem Gewerbetreibenden bei seiner Arbeit und erhöht seine Leistungsfähigkeit um ein Vielfaches. Man frage doch einmal einen Schreinermeister, ob er auf die elektrische Beleuchtung, auf die Nähmaschine, auf die Menge der modernen, nur mittels einer hochentwickelten Maschinentechnik herstellbaren Werkzeuge verzichten möchte, deren er sich heute bedienen kann. Welche ungeheure Vereinfachung der Arbeit, der Materialbesparnis, des Kundendienstes bedeutet für jeden, auch den kleinsten Unternehmer die modernen Kommunikationsmittel Auto, Straßenbahn, Post, Telefon!

Die Maschine hilft also dem Handwerk in gar nicht so viel geringerem Maße als den Großindustrien bei der Herabminderung der Herstellungskosten, bei der Erhöhung der Produktivität. Viel zu wenig wird zum Beispiel daran gedacht, welche innere Entlastung für jeden gewerblichen Betrieb die Schreibmaschine und die modernen Buchhaltungssysteme bedeuten, wieviel Vorteil gerade die Kleinbetriebe aus der durch die Maschine hervorgerufenen gewaltigen Vervielfachung des Buchdrucks und der hierdurch geschaffenen Werbemöglichkeiten ziehen.

Das sind nur die wichtigsten Faktoren, die dazu beigetragen haben, dem Handwerk auch im Maschinenzeitalter eine allen „Bewirtschaftungstheorien“ stracks zuwiderlaufende Standfestigkeit zu verleihen. Im Laufe der Zeit haben sich eine Reihe von Erzeugnissen abgegrenzt, auf denen die maschinelle Serienfabrikation unfehlbar jeder Konkurrenz überlegen ist, während dies jedoch auf einer Reihe anderer Gebiete keineswegs der Fall ist. Auf den letzteren Feldern wird daher auch jede gesunde Förderung des Gewerbes durch den Staat einzuleiten haben, und es ist durchaus in der Ordnung und keineswegs „reaktionär“, wenn eine einseitige Regierung durch wohlüberlegte Reglementierung verhindert, daß sich die Serienindustrie auf solche Gebiete zu drängen sucht, wo das Handwerk seiner Natur nach besser geeignet ist, die gestellten Aufgaben zu bewältigen.

Mit der Konkurrenzfähigkeit ist das auch so eine Sache. Gewiß, die Maschinen der Großindustrie können viele Artikel zu einem unfaßbar niedrigen Gestehungspreis erzeugen. Deswegen aber ist es noch lange nicht gesagt, daß auf dem offenen Markt nicht das viel teurer produzierende Kleinhandwerk sehr wohl konkurrenzfähig bleibt. Denn der großartige Apparat der Serienfabrik ist unelastisch; er kann, um billig zu produzieren, seine Erzeugungsmengen nicht allzu niedrig ansetzen. Sollen aber bedeutende Mengen einer bestimmten Ware verkauft werden, so ist dazu ein eigener, weitgepannter und ungewöhnlich komplizierter Verkaufsapparat erforderlich, der schließlich aus dem Preis der Ware bezahlt werden muß. Auf dem langen Weg aber, den die Ware von der Fabrik über Generalvertretungen, Platzvertretungen, Groß- und Detailhändler zurücklegen muß, belastet mit den Spesen eines riesigen administrativen Apparates, einer gewaltigen Propaganda und nicht zuletzt der finanziellen Lasten des Unternehmens, das schließlich auch seine Maschinen zu bezahlen und amortisieren hat, kann es geschehen, daß das Produkt, beim Verbraucher angelangt, mehr oder weniger nicht weniger kostet als die Ware, die ein kleiner Unternehmer mit geringen Regien und Lasten herstellt.

Der amerikanische Nationalökonom Ralph Borsodi hat einige interessante Experimente nach dieser Richtung angestellt. Seine Frau erzeugt zum Beispiel in ihrem Heim eine Bodenpaste, die, von einer der großen Fabriken bezogen, 3 Dollar 50 kostet, in der genau gleichen Qualität um 1 Dollar 50. Auf Grund von Preisanalysen, die gleichfalls in Amerika angestellt wurden, entfallen von den 3000 Dollar, die ein besseres Auto kostet, nicht weniger als 1200 Dollar auf Verkaufslosten, während die Summe der auf den einzelnen Wagen entfallenden reinen Arbeitslöhne überhaupt nur 180 Dollar ausmacht!



Kriegsgetümmel vor den Wolkenkratzern New-Yorks.

Auf Governor Island bei New-York fanden Übungen amerikanischer Truppen statt. Man sieht auf unserem Bild einen Sturmangriff, während im Hintergrund die riesigen Hochhäuser der Weltstadt aus dem Nebel emporsteigen.

Erst wenn man alle diese Umstände richtig abwägt, wird man dahin gelangen, die Chancen des Handwerks in dem anstehenden Kampf gegen die Maschine richtig, das heißt genügend hoch einzuschätzen. Diese Chancen werden gewiß nicht auf allen Gebieten der industriellen Produktion gleich groß sein — niemanden wird es etwa heute noch einfallen, von einer Wiedergeburt der Hausweberei oder des Nagelschmiedes zu träumen — aber bei genauer Prüfung aller Zweige unseres so ungemein verwickelten und fein differenziierten Wirtschaftslebens werden wir doch finden, daß es heute mindestens ebensoviel, wenn nicht sogar in Folge unserer erhöhten Bedürfnisse und Möglichkeiten mehr Punkte gibt, wo der Gewerbetreibende noch wie vor wichtige, ja unerlässliche Funktionen zu erfüllen hat. Diese Erkenntnis aber ist wichtig, denn sie bannt ein Schreckgespenst, das heute noch allzu vielen Menschen, die sich von Schlagworten blenden lassen, den Mut und die Hoffnung auf die Möglichkeit wirtschaftlichen Bestandes und Gedeihens nimmt.

Venedig.

Von
Emmy Hennings.

Wer in Venedig lebt, in dieser einzigartigen Traumstadt, die über hingenommenen Wasser erbaut ist, wird dankbar. Die Venediger, die auf dem Lido gezeugen werden, fallen so leicht und unwillkürlich, wie die Goldstreifen über die Lagunen wandern, wenn die Sonne untergehen will. Die schwarzen Gondeln, die mythischen Schwäne mit den silbernen Flügeln fliegen lautlos durchs Wasser. Das ferne „Alhoi“ der Gondolieri tönt wie Nebelhörn auf weitem Meer. Es ist der matt angelegte Liebesruf „hier bin ich“. Dann kommt aus der unheimlichen Wasserstraße das Echo, noch einmal „Alhoi“. In der Pause aber zwischen zwei Rufen ruht es sich besonders schön.

Der schwarze rüschensbesetzte Balдахin über der Gondel erinnert an den Tod. Die Gondel gleitet überhaupt einem Sarg. Noch gleiten die Menschen zu Zweien. Sie lieben sich. Hinter jedem Vorhang glaube ich ein Liebespaar. In Venedig meint man, es könne nur Liebende auf der Welt geben. Wie schön sie ist, die Welt. Wie schön hier die Liebe, die Stadt, die Sonne, alles. Wie kann ich recht eigentlich sagen, was es ist, das Venedig schön macht, da ich doch so allein bin. Aber auch das Liebespaar in der Gondel ist allein und der Eine beständig nur die Einsamkeit des Anderen.

Wie lautlos es hier ist. Es gibt ja keine elektrische Bahn, keine Pferde und keine Automobile. Die Stadt ist soeben aus dem Wasser gestiegen, zum leisen Leben noch einmal begnabet.

Da ich mich in der Gondel gleiten lasse, ist mir, als wäre ich schon einmal, vielleicht ein paar Mal tot und lebendig gewesen. Jetzt bin ich wohl auf Ferien aus der Ewigkeit hierhergekommen, und die Vorübergehenden grüßen mich. Blasse Hände winken mir zu. Als wollten sie mich trösten oder beglückwünschen. Die Gesichter sind im Schatten des Vorhangs kaum zu erkennen, nur manchmal erscheinen sie wie weißes Mondlicht, um wieder im geheimnisvollen Schwarz des Vorhangs zu verschwinden. So mögen Liebende ihre Liebe verbergen.

Sing ich mir ein Lied:

Willst du dein Herz mir schenken
So sang es heimlich an,

renzierten Wirtschaftslebens werden wir doch finden, daß es heute mindestens ebensoviel, wenn nicht sogar in Folge unserer erhöhten Bedürfnisse und Möglichkeiten mehr Punkte gibt, wo der Gewerbetreibende noch wie vor wichtige, ja unerlässliche Funktionen zu erfüllen hat. Diese Erkenntnis aber ist wichtig, denn sie bannt ein Schreckgespenst, das heute noch allzu vielen Menschen, die sich von Schlagworten blenden lassen, den Mut und die Hoffnung auf die Möglichkeit wirtschaftlichen Bestandes und Gedeihens nimmt.

Daß unser Beider Denken
Niemand erraten kann.

An den schönen, einsamen Palästen jahre ich vorüber. Schon einmal war ich hier, vielleicht schon mehrmals, und einmal war ich nicht allein.

Sing mir wieder ein Lied, unhörbar:
Es glänzt das Haus, es schimmert das Gemach...

Die Säulen der Paläste, die in der Abendsonne in einem weichen, einsamen Rot schimmern, sind mir vertraut. Das Marmoraussehen sieht mich freundlich an, als kenne es mich, und vielleicht ist es nur ein Gedicht von Goethe. Noch glühen die Goldorangen im dunklen Laub, und der Garten schließt verzaubert, träumt dem Dichter nach. Der Himmel zeigt seine innigsten Farben, die das Meer wiedergibt. O, die schimmernde Stadt zeigt sich mit ihren Zinnen und Kuppeln und den hellen Palästen noch einmal im Wasser, und ich weiß nicht, wo es schöner ist, oben oder unten.

Ich will nicht fort. Ich will immer in Venedig bleiben. Wenn ich sterben muß, werde ich weinen.

Auf dem Rialto hab ich schon angefangen zu weinen über den Bräutigam San Remo, der hier schon so viele Jahre verweilt hat, seine kalten Augen ewig dem Canal grande zugewandt. Es tut mir leid um alle Gestorbenen, die Venedig vielleicht nie gesehen haben. Die Stadt lieben und doch fort müssen, was für ein schwer erträgliches Schicksal das ist.

Genau kenne ich die Stelle, wo Casanova, der Lebendige, der Freiheitsliebende in die Gondel sprang. Er entfloß dem Gefängnis am Allerheiligentage. Von den hochgelegenen unzugänglichen Weiltürmen, über viele Dächer hinweg hat er sich doch bis zum Canal grande durchgeschlagen. Ein schönes Kunstwerk diese Flucht. Weinahe, als wäre er vom Tode ins Leben zurückgeflohen.

Seute früh bin ich durch den Dogenpalast gegangen, habe die Prachtküste mit den Betondecken und Intarsien betrachtet. Dann habe ich mich über die Seufzerbrücke führen lassen, hinab in die düsteren Gefängnisse. Die sind jetzt leer und verlassen. Einmal aber haben die Menschen auf der Brücke gestanden, und man darf es nicht ganz vergessen. Wie viele Gerichte, zum Tode Verurteilte mögen über diese Brücke gegangen sein.

Der Kontrast zwischen dem luxuriösen Justizpalast, beladen mit Schönheit, und der entsetzlichen Kerkerburg, ist unbeschreiblich groß, und man muß annehmen, daß ein Diaboliker sich dies eigens ausgedacht hat. Der arme Sünder, der über die von hohen Mauern eingeschlossene Brücke geführt wurde, durfte in der Mitte der Brücke einen Augenblick stehen bleiben. Man sieht hier durch eine offene Steinbohle, die einen wunderbaren Ausblick gewährt. Das schönste Venedig zeigt sich: man sieht auf die Insel Giudecca, weiß und blau und ein wenig gold, und hinter der Insel kommt das offene Meer, böhmenblauen Farben, und Segel wie Schmetterlingsflügel gleiten weit und immer weiter hinaus ins offene Meer... Und das muß ein zum Tode Verurteilter betrachten? Damit er weiß, was er lassen muß. Wer aber ist nicht einmal zum Tode verurteilt? Alle, wir alle. Ach, die Welt ist Sterbenden so süß...

Bis in den Kerker bringen die Gloden von San Marco. Und draußen auf der klassischen Piazza piden die Tauben den Fremden die Körner aus der Hand. Von Zeit zu Zeit fliegen die Tauben in entzücktem Schwung und weitem Bogen ihren goldenen Flügeln in den Räderportalen zu. Dort haben sie ihre Ruhepause. Sie bin ich sicher, ob die Tauben lebendig sind, oder ob sie zum Bild, zu den Reliefs und Mosaiken der Markuskirche gehören. Sie nisten in den Kronen der Heiligen. Sie schlafen in den ausgebreiteten Steinbänken jenseitender Apostel.

Da sich eine kleine Taube auf meine Schulter niederläßt, bekomme ich Herzklopfen, doch halte ich still, um sie ja nicht zu verschrecken. Der Engel der Verkündigung fällt mir ein, der einst die frohe Botschaft brachte: „Grüß dich Maria, Du bist voll der Gnade...“

Friedrich Wilhelm Helle.

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages.

Als der nahezu 67jährige Friedrich Wilhelm Helle am 4. August 1901 in München seine erblinden Augen für immer schloß, da wußte kaum jemand noch um diesen beliebigen Menschen, der fast zwei Jahrzehnte lang (1870 bis 1890) in vorderster Reihe als Streiter für seine Kirche gestanden, der aber auch neben kleinen, beliebigen Werken vier Jahrzehnte einem großen Lebenswerk gewidmet hatte, dem „Jesus Messias“. 1896 konnte die dreibändige Dichtung, eine „christologische Epopee“ mit etwa 50.000 Hexametern, erscheinen. Auf dem Wege der Subskription war die Drucklegung überhaupt nur möglich gewesen, und als nun das Werk glücklich ans Licht trat, fand es nicht, wie der Dichter es als selbstverständlich erwartet hatte, seinen Weg in eine breite Öffentlichkeit, sondern verwich wieder im Dämmernd der Bibliotheken. So blieb Helle auch die tiefste Tragik nicht erspart: die Tragik der Vergessenheit, die jenen anderen, nicht größeren, aber berühmteren und glücklicheren Messiasdichter der deutschen Literatur, Klopstock, erspart blieb. Klopstock kam mit seiner Dichtung in glücklichere Zeitverhältnisse als Helle. Dafür jedoch ist er heute wirklich nur noch historisch, und Helle selbst mag, wenn, wie es den Anschein hat, das deutsche Volk sich mehr und mehr auf seine tiefsten geistlichen Werte bezieht, wohl noch einmal kommen.

Wer war Friedrich Wilhelm Helle? Ein Sohn der „alten Erde“, stammend aus altem, niederländischem Blut. Als 1855 konnte der Erfinder der Familie Helle, der verlorbene Bohemer Arzt Dr. Hans Helle, das Geschlecht der Helle, ursprünglich „in der Helle“ geheißenen, als in Rütten a. d. Wöhrn ansetzt — Bauern und Handwerker, vor allem auch Bäcker —, nachweisen. (Die Stammtafel des Geschlechts, die das Ergebnis der Forschungen darstellt, ist die größte und bedeutendste bürgerliche Stammtafel in Deutschland überhaupt.) Geboren wurde unter Helle allerdings in Biedorf (28. Oktober 1834), da 14 Tage vor seiner Geburt das väterliche Anwesen in Rütten niedergebrannt war und die Familie bei den Eltern der Mutter des Dichters vorübergehend Aufnahme gefunden hatte. Der Knabe verlebte jedoch glückliche Kinderjahre wieder in Rütten und kam mit zehn Jahren in das Pfarrhaus eines Oheims, eines Bruders der Mutter, nach Hallenberg in Westfalen. Hier erhielt Helle seinen ersten Gymnasialunterricht, der allerdings wieder aufhörte, als nach drei Jahren der Oheim starb und er selbst nach Rütten heimkehrte. Wegen seiner

zarten Gesundheit ließen die Eltern den jungen Mann Buchbinder werden und Helle hat Lehrzeit und einige Jahre Gesellenamt durchgemacht. Dann aber ließ ihm der in ihm schlummernde und von jenem geistlichen Oheim geweckte Drang zur Geistigkeit keine Ruhe. Helle fand einen hilfsbereiten Theologen studierenden Vetter, der ihn zum Gymnasium vorbereitete, das er denn auch zunächst in Warndorf, dann in Bielefeld besuchte, und hier bekam er 1860 das Zeugnis der Reife. Der Student betrieb in Münster philosophische und philologische Studien. Er hatte schon als Gymnasiast ein romantisches Epos geschrieben, „Mathilde von Weihen“, das auch 1867 bei Rütten in Münster erschien. Von Münster ging Helle nach München, dann nach Wien, und hier schloß er seine Studien mit dem Doktorexamen ab.

Dem Buchbinderlehrling war bereits Klopstocks Messias in die Hände gefallen, und in ihr hatte ihm die Rolle nicht belangt, die Klopstock Maria, der Gottesmutter, zuwies. Schon damals konzipierte er die Idee einer anderen Messiasdichtung, in der Maria die Bedeutung erhalten sollte, die sie nach katholischer Auffassung für die göttliche Heilsordnung hat. Des Gymnasialisten erste Verse waren Hexameter zum „Jesus Messias“, und des Studenten Studien und poetische Bemühungen kreisten um das Problem der Messiasdichtung. Er erbat sich ein Urteil über seine Dichtungen und seine dichterische Begabung an sich bei Ernst Moritz Arndt, dem weitestgehenden Veteranen aus den Freiheitskriegen, fand zwar ehrliche Kritik, aber auch tüchtige Ermutigung. Und in seinen Wiener Jahren vollendete Helle den ersten Band des Messias unter dem Titel „Bethlehem und Nazareth“, der 1870 bei Wagner in Innsbruck erschien. Eine Vorlesung aus dem noch ungedruckten Werk hatte ihm Gönner verschafft, die ihm 1869—70 einen Aufenthalt in Rom ermöglichten, den er wegen des Deutsch-Französischen Krieges abbrach, um in seine Heimat zurückzukehren. Sein Vater war in den 50er Jahren nach Heben bei Witten übergesiedelt, war jedoch bei Helles Rückkehr schon tot. Die Mutter lebte bei einem dort verheirateten Sohn, der einige Wochen nach Helles Heimkehr verunglückte, so daß Helle sich plötzlich vor die Notwendigkeit gestellt sah, für Mutter und Familie des Bruders zu sorgen. Kurz entschlossen wurde er Publizist und bekam die Schriftleitung der Dortmunder Volkszeitung.

Helle war überzeugter Katholik, treuer Sohn der Kirche, ein Mann von Charakter und ein Kämpfer, der

für seine Ideen eintrat. Gleich in Dortmund blühte ihm ein Projekt, der erste Kulturkampfsprophet überhaupt. Aber Helle hatte eine Lebensaufgabe gefunden und blieb ihr treu, bis er nicht mehr konnte. Er kam im Januar 1872 als Schriftleiter an die neugegründete Kolnener Volkszeitung, übernahm im Oktober 1872 die Leitung der ebenfalls neugegründeten Saarzeitung in Saarbrücken und wurde im Mai 1873 zweiter Redakteur der Schlesischen Volkszeitung in Breslau. Hier, überhaupt in Schlesien, waren ihm längere Jahre erfolgreicher Schriftleiterarbeit vergönnt. Bis 1876 war er in Breslau; in Görtlich vertrat er einige Monate einen Kollegen, ebenso bei der Ratibor-Beobachter Zeitung. Im Januar 1877 übernahm Helle die Leitung der Frankfurter-Münsterberger Zeitung in Frankfurt bis zum Sommer 1880. Er wandte sich dann nach Österreich, wo er in verschiedenen Orten als freier Schriftsteller lebte, mehrere Jahre in Salzburg die Salzburger Chronik redigierte und dann die Deutsche Volkszeitung in Wien bei Teplitz. Das Leben eines Sohnes ließ es ihm geraten erscheinen, nach Deutschlands zurückzukehren, und so zog er nach Dresden, wo er bis 1897 verhältnismäßig ruhige und glückliche Jahre verlebte. Nach dem Tode des tranken Sohnes siedelte er nach München über, und hier lebte er noch, schwermütig, vor allem an den Augen, bis zum 4. August 1901.

Für Helle waren in seinem mühevollen Leben Glaube und Kirche und der Dienst an beiden der starke Halt geworden. Zwar hatten all die Jahre, die „zigeunerhaften Wanderungen“, wie er selbst sagt, zu einer starken Vereinnahmung seines Gemütes und zu harter sozialer Vereinnahmung geführt, die beide schwer auf ihn drückten, aber er hatte seine Familie — verheiratet war er seit 1871 mit der Arzttochter Auguste Stegt aus Hattlingen, und mit acht Kindern war keine Ehe gequält, wie denn die Helles stets ein kinderreiches Geschlecht gewesen waren —, und auch diese war ihm immer traurige Zuflucht aus dem sturmreichen Alltag. Und noch eins gab ihm tiefste Lebenskraft: der Glaube an seine dichterische Mission. Er hielt sich für berufen, die große katholische Messiasdichtung zu schaffen. Diese Überzeugung verließ ihn nicht. Seine Lebenszeit hielt er für zugeworfen der Kertigung seines Werkes. Wenn man an einem Werk unter Mühe und Not, Kreuz und Leid aller Art — wir wissen: rund 40 Jahre — „arbeitet“, so schreibt Helle in einem Brief, „dann ist die Frucht begründet“. Mit der Vollendung des Ganzen ist dem Leben befehle infolge teils der Freude, teils der jahrelangen Leiden, teils aus nach der „vita“ anderer Dichter! Diese Frucht lag immer auf mir wie ein Alp, und je näher ich dem Ziele war, desto größer wurde die Furcht. Aber trotzdem drängt mich eine Macht, weiterzuarbeiten bis zur Vollendung, selbst angesichts des Todes.“

Und wirklich begann nach des „Messias“ Erscheinen mit Helles Lebenskraft auch seine dichterische Kraft schnell abzunehmen. Allerdings hatte sich in ihm keine Idee der Messiasdichtung so stark ausgeweitet, daß er plante, auch Schöpfung und Weltende einzubeziehen und so die ganze göttliche Schöpfungsidee in seiner Dichtung zu umfassen. So entstand eine Dichtung „Die Schöpfung“, die als „Prolog zu Jesus Messias“ 1894 bei Wuer in Donaumünster erschien, und so entstanden noch sechs Gesänge eines „Antichrist“, die erst aus dem Nachlaß des Dichters in August Wollmanns „Gottesminne“ 1903/04 veröffentlicht wurden.

Helle war ein heroischer Mensch: ein Kämpfer für seine Ideen, der nicht vom Fleck wich und ausblühte um jeden Preis, selbst in tragischer Erfolgslosigkeit. Nicht der Erfolg macht den Helden, sondern die seelische Haltung. Dr. Leo Weiser (Münstermaifeld).

Neue Bücher.

Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland. Von Professor Dr. A. W. Meiser. 36., 40. Aufl. 149 Seiten. Gebunden 1,80 RM. Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig.

Die Geschichte der Philosophie von Meiser ist ein starker Bucherfolg geworden. Der Ausbau des Werkes ist bei aller Kürze vorbildlich klar und geschickt, das erklärt seine Beliebtheit bei Studenten und Lehrern. Der Verfasser läßt die wichtigsten Denker selbst zu Worte kommen und stellt auf diese Weise die leitenden Gedanken der einzelnen Richtungen klar heraus. Die Neuauflage, die den letzten Teil der Philosophiegeschichte bildet, umfaßt die religionsphilosophische Philosophie, die rationalistische und die irrationalistische Philosophie. Wer die geistigen Voraussetzungen des Liberalismus und die Zersplitterung des philosophischen Denkens der letzten hundert Jahre verstehen will, findet in dem Buch einen ausgezeichneten Führer. Durch Einbeziehung der Lebens- und Weltanschauung des Nationalsozialismus wurde das Buch bis in die jüngste Gegenwart weitergeführt.

„Die Insel der Seligen. Einblicke aus Irland. Von Wolf von D. Wall. 48 Seiten. Preis Broschüre 1 RM. Societäts-Verlag, Frankfurt a. M.“

Die neueste Entwicklung in Irland ist für uns schwer zu durchschauen. Sie eröffnet aber politisch und kulturell merkwürdige Perspektiven, die für Deutschland von höchstem Interesse sind. Die irische Unabhängigkeitsbewegung macht in einem Sonderbeispiel sehr deutlich, wie tief der geplante Wiederaufbau Irlands in die Menschen des Landes und die politische Struktur Europas einreißt, ein Wiederaufbau, das wir heute vielleicht besser verstehen als England selbst, das ganz von den Tagesproblemen dieses aus der Tragödie Europas geborenen Konflikts erfüllt ist. Nicht nur, was De Valera politisch und wirtschaftlich will, macht v. D. Wall in wenigen Seiten erschöpfend, sondern vor allem die Gründe, die auch hier in Irland den geistigen Frieden in der Welt beunruhigen.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

× Berlin, 29. Oktober.

Die Rede des Reichsbankpräsidenten vor den Handwerkern, in der sich Dr. Schacht erneut gegen jeden zwangsweisen Eingriff in die Zinsgestaltung ausspricht sowie die zuverlässigen Ausführungen Peter Klotzners in der Generalversammlung der Klotzner-Werke verließen der Börse heute einen freundlichen Grundton. Die Kursentwicklung am Aktienmarkt war zwar nicht ganz einheitlich, doch überwogen die Befestigungen, die sich nach den ersten Kurzen noch etwas fortsetzten.

Die Reichseinnahmen und Ausgaben im August.

Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betragen im ordentlichen Haushalt (alle Ausgaben in Millionen Reichsmark) die Einnahmen im August 538,2 (Zul. 568,0) und die Ausgaben 587 (717,0), mithin ergibt sich eine Mehrausgabe von 49,2 (149,0). Für den Zeitraum April bis August errechnet sich bei 2830,9 Einnahmen und 2873,3 Ausgaben eine Mehrausgabe von 42,4 (Ende Juli: Mehrausgabe 6,8). Um diesen Betrag erhöht sich der aus dem Vorjahr übernommene Fehlbetrag von 1796,7 auf 1839,1. Im außerordentlichen Haushalt wurden im August 0,7 (0,7) verausgabt, seit Beginn des Rechnungsjahres 4,6, während Einnahmen nicht zu verzeichnen sind. Der vom letzten Rechnungsjahr her vorhandene Plusbestand von 14,6 ermäßigt sich daher auf 9,8. Für beide Haushalte unter Berücksichtigung der aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbeträge bzw. der Bestände errechnet sich für Ende August ein Fehlbetrag von 1829,5 (Ende Juli 1779,6).

Der Kassenkassenbestand Ende August von 2006 ist wie folgt verwendet worden: Zur vorläufigen Deckung des aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbetrags im ordentlichen Haushalt (1796,7) zusätzlich der Mehrausgabe April-August (42,4) und 1839, zur Deckung der Ausgaben des außerordentlichen Haushalts April-August rund 5 und für sonstige noch nicht rechnungsmäßig gebuchte Ausgaben unter Gegenrechnung der Fehlbeträge 158, zusammen also 1994, der Kassenbestand bei der Reichshauptkasse und den Außenstellen beträgt daher am 31. August 1934 12 Millionen Mark.

Gleiche Wettbewerbsbedingungen der Versorgungsbetriebe.

Zu dem neuen Körperschaftsteuer-Gesetz werden in der „Deutschen Steuerzeitung“ zur Begründung wichtige Darlegungen gemacht. Es heißt da u. a., daß nach dem neuen Gesetz „Betriebe gewerblicher Art von Körperschaften des öffentlichen Rechts“ in vollem Umfang Körperschaftsteuerpflichtig sind. Solche Betriebe sind auch die öffentlichen Versorgungsbetriebe. Die Befreiungsvorläufe, die bisher hinsichtlich der eigentlichen Versorgungsbetriebe bestanden, sind demnach aufzuheben. Diese sind hinsichtlich ihrer Rentabilitätsausweise bisher im Nachteil gegenüber den öffentlichen Versorgungsbetrieben gewesen. Dieser Nachteil kann nur dadurch beseitigt werden, daß auch die öffentlichen Versorgungsbetriebe steuerlich erfasst werden. Dadurch werden gleiche Wettbewerbsbedingungen und gleiche Rentabilitäts-Voraussetzungen geschaffen. Es muß jedoch andererseits auf

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 29. Oktober 1934

Telegraphische Auszahlung	Gold	29. 10.	Brief	29. 10.	Gold	27. 10.	Brief	27. 10.
Ägypten 1 Pfd.	12,625	12,625	12,625	12,625	12,625	12,625	12,625	12,625
Argentinien 100 Pes.	0,542	0,542	0,542	0,542	0,542	0,542	0,542	0,542
Belgien 100 Belg.	36,17	36,17	36,17	36,17	36,17	36,17	36,17	36,17
Brasilien 1 Milreis	0,204	0,204	0,204	0,204	0,204	0,204	0,204	0,204
Bulgarien 100 Leva	3,047	3,047	3,047	3,047	3,047	3,047	3,047	3,047
Canada 1 Kanad. Doll.	2,536	2,536	2,536	2,536	2,536	2,536	2,536	2,536
Dänemark 100 Kron.	24,94	24,94	24,94	24,94	24,94	24,94	24,94	24,94
Doll. 100 Gold.	81,10	81,10	81,10	81,10	81,10	81,10	81,10	81,10
England 1 Pfund	12,305	12,305	12,305	12,305	12,305	12,305	12,305	12,305
Estland 100 Estn. Kr.	68,82	68,82	68,82	68,82	68,82	68,82	68,82	68,82
Finnland 100 Finn. M.	5,435	5,435	5,435	5,435	5,435	5,435	5,435	5,435
Frankreich 100 Fr.	16,36	16,36	16,36	16,36	16,36	16,36	16,36	16,36
Griechenland 100 Drach.	2,354	2,354	2,354	2,354	2,354	2,354	2,354	2,354
Holland 100 Gulden	168,25	168,25	168,25	168,25	168,25	168,25	168,25	168,25
Island 100 Isl. Kr.	55,81	55,81	55,81	55,81	55,81	55,81	55,81	55,81
Italien 100 Lire	21,30	21,30	21,30	21,30	21,30	21,30	21,30	21,30
Japan 1 Yen	0,714	0,714	0,714	0,714	0,714	0,714	0,714	0,714
Jugoslawien 100 Dinar	5,684	5,684	5,684	5,684	5,684	5,684	5,684	5,684
Lettland 100 Lats	80,77	80,77	80,77	80,77	80,77	80,77	80,77	80,77
Litauen 100 Lit.	41,61	41,61	41,61	41,61	41,61	41,61	41,61	41,61
Norwegen 100 Kronen	61,83	61,83	61,83	61,83	61,83	61,83	61,83	61,83
Oesterreich 100 Schill.	46,85	46,85	46,85	46,85	46,85	46,85	46,85	46,85
Polen 100 Zloty	46,85	46,85	46,85	46,85	46,85	46,85	46,85	46,85
Portugal 100 Escudo	11,17	11,17	11,17	11,17	11,17	11,17	11,17	11,17
Rumänien 100 Lei	2,482	2,482	2,482	2,482	2,482	2,482	2,482	2,482
Schweden 100 Kron.	63,46	63,46	63,46	63,46	63,46	63,46	63,46	63,46
Schweiz 100 Franken	80,47	80,47	80,47	80,47	80,47	80,47	80,47	80,47
Spanien 100 Peseten	33,57	33,57	33,57	33,57	33,57	33,57	33,57	33,57
Tschechoslowakei 100 Kr.	10,375	10,375	10,375	10,375	10,375	10,375	10,375	10,375
Türkei 1 Türk. Pfd.	1,972	1,972	1,972	1,972	1,972	1,972	1,972	1,972
Ungarn 100 Pengö	0,999	0,999	0,999	0,999	0,999	0,999	0,999	0,999
Uruguay 1 Gold-Peso	2,485	2,485	2,485	2,485	2,485	2,485	2,485	2,485
V.St.-Amerika 1 Doll.	2,485	2,485	2,485	2,485	2,485	2,485	2,485	2,485

die Finanzlage der Gebietskörperschaften Rücksicht genommen werden, denen die öffentlichen Versorgungsbetriebe gehören. Deshalb wird das Aufkommen an Körperschaftsteuer der Versorgungsbetriebe restlos den Körperschaften überwiesen, denen die Erträge dieser Betriebe zufließen.

Zwiebelmindestpreise in Weiskalen und Rheinland.

Mit Wirkung ab 15. Oktober 1934 werden im Rahmen der Abfahrgelung von Speisewiebeln für die Abgabe von Speisewiebeln an die Verteiler folgende Mindestpreise bis auf weiteres festgelegt:

Gütekategorie A, unsortiert (Querdurchmesser 28 Millimeter und mehr): Rheinland 5,05 Mk., Weiskalen 5,05 Mk.

Für sortierte Zwiebeln gelten folgende Zuschläge zu den oben genannten Mindestpreisen: Größe I (Querdurchmesser 45 Millimeter und aufwärts) 0,60 Mk., Größe II (Querdurchmesser 28-45 Millimeter) 0,30 Mk. je 50 Kilo. Die Preise gelten in den geschlossenen Gebieten ab Bezirksvertriebsstelle und in den nicht geschlossenen Gebieten bei der Abgabe des Erzeugers an den Käufer. Die vorkstehenden Preise gelten in allen Fällen im Reichsmark für 50 Kilo, ausschließlich Sack. Diese Preise sind Mindestpreise und dürfen nicht unterschritten werden.

1700 Neueinstellungen bei Mende.

Die Firma Radio S. Mende u. Co., GmbH, Dresden, hat seit Mitte Juli d. Js. 1700 Neueinstellungen vorgenommen. 1700 bisher erwerbslos gewesene Volksgenossen sind dadurch wieder in die Produktion eingereiht worden. Die Neueinstellungen sind zum Teil durch den fallomonischen Charakter der Textilindustrie bedingt.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 29. Okt. Elektrolytkupfer (Wirebars) 39,50 RM für 100 kg netto ex Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Silber in Barren 900 t 43,75-46,75.

Dortmunder Schlachtwiebelmarkt.

© Dortmund, 29. Okt. Auftrieb: 38 Ochsen, 178 Bullen, 572 Kühe, 93 Färjen, 7 Fresser, 497 Kälber, 55 Schafe, 2618 Schweine, 1 Ziege. Es folgten: Ochsen: a) 35-36, b) 32-33, c) 27-31, d) 21-25; Bullen: a) 32 bis 33, b) 27-31, c) 23-26, d) 20-22; Kühe: a) 33-36, b) 28-32, c) 23-27, d) 14-22; Färjen: a) 33-36, b) 28 bis 32, c) 23-27, d) 19-22; Kälber: Doppellender: a) 55-60, b) 48-55, c) 40-47, d) 25-39; Schafe: beste 34 bis 38, mittlere 30-33; Schweine: a) 53, a2) 52-53, b) 50-53, c) 49-50, d) 45-48, e) f) g) h) i) j) k) l) m) n) o) p) q) r) s) t) u) v) w) x) y) z) aa) ab) ac) ad) ae) af) ag) ah) ai) aj) ak) al) am) an) ao) ap) aq) ar) as) at) au) av) aw) ax) ay) az) ba) bb) bc) bd) be) bf) bg) bh) bi) bj) bk) bl) bm) bn) bo) bp) bq) br) bs) bt) bu) bv) bw) bx) by) bz) ca) cb) cc) cd) ce) cf) cg) ch) ci) cj) ck) cl) cm) cn) co) cp) cq) cr) cs) ct) cu) cv) cw) cx) cy) cz) da) db) dc) dd) de) df) dg) dh) di) dj) dk) dl) dm) dn) do) dp) dq) dr) ds) dt) du) dv) dw) dx) dy) dz) ea) eb) ec) ed) ee) ef) eg) eh) ei) ej) ek) el) em) en) eo) ep) eq) er) es) et) eu) ev) ew) ex) ey) ez) fa) fb) fc) fd) fe) ff) fg) fh) fi) fj) fk) fl) fm) fn) fo) fp) fq) fr) fs) ft) fu) fv) fw) fx) fy) fz) ga) gb) gc) gd) ge) gf) gg) gh) gi) gj) gk) gl) gm) gn) go) gp) gq) gr) gs) gt) gu) gv) gw) gx) gy) gz) ha) hb) hc) hd) he) hf) hg) hh) hi) hj) hk) hl) hm) hn) ho) hp) hq) hr) hs) ht) hu) hv) hw) hx) hy) hz) ia) ib) ic) id) ie) if) ig) ih) ii) ij) ik) il) im) in) io) ip) iq) ir) is) it) iu) iv) iw) ix) iy) iz) ja) jb) jc) jd) je) jf) jg) jh) ji) jj) jk) jl) jm) jn) jo) jp) jq) jr) js) jt) ju) jv) jw) jx) jy) jz) ka) kb) kc) kd) ke) kf) kg) kh) ki) kj) kl) km) kn) ko) kp) kq) kr) ks) kt) ku) kv) kw) kx) ky) kz) la) lb) lc) ld) le) lf) lg) lh) li) lj) lk) ll) lm) ln) lo) lp) lq) lr) ls) lt) lu) lv) lw) lx) ly) lz) ma) mb) mc) md) me) mf) mg) mh) mi) mj) mk) ml) mm) mn) mo) mp) mq) mr) ms) mt) mu) mv) mw) mx) my) mz) na) nb) nc) nd) ne) nf) ng) nh) ni) nj) nk) nl) nm) nn) no) np) nq) nr) ns) nt) nu) nv) nw) nx) ny) nz) oa) ob) oc) od) oe) of) og) oh) oi) oj) ok) ol) om) on) oo) op) oq) or) os) ot) ou) ov) ow) ox) oy) oz) pa) pb) pc) pd) pe) pf) pg) ph) pi) pj) pk) pl) pm) pn) po) pp) pq) pr) ps) pt) pu) pv) pw) px) py) pz) qa) qb) qc) qd) qe) qf) qg) qh) qi) qj) qk) ql) qm) qn) qo) qp) qq) qr) qs) qt) qu) qv) qw) qx) qy) qz) ra) rb) rc) rd) re) rf) rg) rh) ri) rj) rk) rl) rm) rn) ro) rp) rq) rr) rs) rt) ru) rv) rw) rx) ry) rz) sa) sb) sc) sd) se) sf) sg) sh) si) sj) sk) sl) sm) sn) so) sp) sq) sr) ss) st) su) sv) sw) sx) sy) sz) ta) tb) tc) td) te) tf) tg) th) ti) tj) tk) tl) tm) tn) to) tp) tq) tr) ts) tt) tu) tv) tw) tx) ty) tz) ua) ub) uc) ud) ue) uf) ug) uh) ui) uj) uk) ul) um) un) uo) up) uq) ur) us) ut) uu) uv) uw) ux) uy) uz) va) vb) vc) vd) ve) vf) vg) vh) vi) vj) vk) vl) vm) vn) vo) vp) vq) vr) vs) vt) vu) vv) vw) vx) vy) vz) wa) wb) wc) wd) we) wf) wg) wh) wi) wj) wk) wl) wm) wn) wo) wp) wq) wr) ws) wt) wu) wv) ww) wx) wy) wz) xa) xb) xc) xd) xe) xf) xg) xh) xi) xj) xk) xl) xm) xn) xo) xp) xq) xr) xs) xt) xu) xv) xw) xx) xy) xz) ya) yb) yc) yd) ye) yf) yg) yh) yi) yj) yk) yl) ym) yn) yo) yp) yq) yr) ys) yt) yu) yv) yw) yx) yy) yz) za) zb) zc) zd) ze) zf) zg) zh) zi) zj) zk) zl) zm) zn) zo) zp) zq) zr) zs) zt) zu) zv) zw) zx) zy) zz)

Berliner Getreidegroßmarkt vom 29. Oktbr. 1934.

Weizen	Gewicht kg pro hl	für 1000 kg in Reichsmark							
		Frei Berlin heute 202	Berlin Vortag 202	heute Vortag		heute Vortag		heute Vortag	
Märk. Weizen Durchschnittsqual.	78/77			gesetzl. Erzeugerpreis Preisgebiet W V	191	191	Preisgebiet W VIII	194	194
Futterweizen märkischer Sommerweizen märkischer	—	—	—	Preisgebiet W VI	182	182	Preisgebiet W IX	196	196
				Preisgebiet W VII	193	193	Preisgebiet W XI	198	198
Gesetzl. Mühlenverkaufspreis zuzügl. 4 RM. An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zusammen 3% zulässig.									
Roggen	Gewicht kg pro hl	für 1000 kg in Reichsmark							
		Frei Berlin heute 182	Berlin Vortag 182	heute Vortag		heute Vortag		heute Vortag	
Märk. Roggen Durchschnittsqual.	71/73			gesetzl. Erzeugerpreis Preisgebiet V	151	151	Preisgebiet VIII	154	154
				Preisgebiet VI	152	152	Preisgebiet IX	156	156
				Preisgebiet VII	153	153	Preisgebiet X	158	158
Gesetzl. Mühlenverkaufspreis zuzügl. 4 RM. An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zusammen 2% zulässig.									
Gerste	für 1000 kg in Reichsmark				Kleie		ab Mühle einschl. Verladungskosten daselbst fr. Berlin ab Bahn und ab Mühle.		
	Frei Berlin heute	Berlin Vortag	Ab märk. Station heute	Vortag					
Braugerste, neu, feine Braugerste, gute Sommergerste mittl. Art u. Güte Wintergerste zweizeilig Wintergerste vierzeilig	heute 205-212 193-204 — — —	Vortag 205-212 193-204 — — —	heute 196-203 184-195 — — —	Vortag 196-203 184-195 — — —	Weizenkleie Preisgebiet V	11.00	Roggenkleie Preisgebiet V	9.45	9.50
					Preisgebiet VI	11.05	Preisgebiet VI	9.50	9.55
					Preisgebiet VII	11.10	Preisgebiet VII	9.55	9.60
					Preisgebiet VIII	11.15	Preisgebiet VIII	9.60	9.65
					Preisgebiet IX	11.25	Preisgebiet IX	9.75	9.80
					Preisgebiet XI	11.40	Preisgebiet XI	9.90	9.95
Weizenmehl (Basis Type 790)	in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack	Bezirkstelle X der W. V. Berlin		Roggenmehl (Basis Type 997)		in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack		Bezirkstelle X der W. V. Berlin	
		heute	Vortag	heute	Vortag	heute	Vortag	heute	Vortag
Preisgebiet V	26.85	Preisgebiet VIII	27.10	Preisgebiet V	21.65	Preisgebiet VIII	22.05	Preisgebiet V	22.20
Preisgebiet VI	26.80	Preisgebiet IX	27.40	Preisgebiet VI	21.75	Preisgebiet IX	22.38	Preisgebiet VI	22.38
Preisgebiet VII	26.85	Preisgebiet XI	27.70	Preisgebiet VII	21.90	Preisgebiet X	22.65	Preisgebiet VII	22.65
m. 10% Auslsw. 1.50 und m. 20% 3.00 RM. Aufgeld									
zuzüglich 0.50 RM. Frachtausgleich									
Preise in RM. Oelseen per 1000 kg, die Notierungen von Viktoriaerbsen bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt									
Raps	310	Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg		7.65	Hafer		gesetzl. Erzeugerpreis		
Leinsaat	33-38	Erdnulkuchen, Basis 30 % ab Hamburg		7.25	Märkischer Hafer Durchschnittsqual.		IV 145	X 182	XII 15
Kleine Erbsen	—	Erdnulkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg		7.60			VI 149	XI 154	XIV 15
Futtererbsen	—	Trockenschrot		—					
Peluschken	11 1/2-12 1/2	Extrahiertes Sojabohnenschrot		6.50	Weizen-Exporteinschne . . per Aug.		—		
Ackerbohnen	10 1/2-11 1/2	46 % ab Hamburg		—	Weizen-Exporteinschne . . per Sept.		—		
Wicken	6 1/2-7	Extrahiertes Sojabohnenschrot 46 % ab Stettin		6.70	Weizen-Exporteinschne . . per Okt.		—		
Lupinen, blaue	—	Kartoffelflocken		8.50-8.60	Roggen-Exporteinschne . . per Aug.		427 1/2-28 Gel		
Lupinen, gelbe	—			—	Roggen-Exporteinschne . . per Sept.		—		
Seradella, alte	—			—					

Aus Münster und dem Münsterland.

Frontsoldaten-Zug in Münster.

Die Schlager-Flage marschiert mit!

Zur Geschichte der Schlager-Flage erfahren wir: Die von der Ortsgruppe M.-Eberfeld des NSDAP (Stahlhelm) geleitete Flage stammt von dem Torpedoboot S 19. Sie ist während der Schlager-Flage durch feindliche Granatfeuer abgehoben worden und über Bord gegangen. Ein Mann der Besatzung sprang sofort ins Meer und rettete sie. Der Ketter ist dann von einem anderen deutschen Kriegsfahrzeug aufgefischt worden. Im Namen des Kaisers wurde die Flage ihrem Ketter nach dessen Genehmigung von seiner Verwundung ehrenhalber zu seinem Eigentum übertragen.

Als Albert Leo Schlager, der, wie bekannt, von Eberfeld aus zu seinem letzten Unternehmen in das besetzte Gebiet eingedrungen war, unter französischen Regeln sein Leben für das Vaterland hingegen hatte, als Kameraden seine sterbliche Hülle heimholten und ihr von der Stadthalter Eberfeld aus das Ehrengelände zum Heimatort Schönauf gaben, da bedeckte die Flage den Sarg dieses bis zum Tode getreuen Soldaten und Offiziers.

Vorübergehend hing die Flage dann im Schlager-Museum. Doch es soll nicht ihre Bestimmung sein, von wenigen nur gesehen, dort ein Ehrenzeichen zu führen. Der, dem sie einst vom Kaiser geschenkt wurde, gab sie seinen Freunden, auf daß sie im Winde flattere und viele sie lähen und sich bei ihrem Anblick mahnen lassen sollten zu schlichter Treue.

Im Aufmarsch der Frontsoldaten am kommenden Sonntag wird die Schlager-Flage mitgeführt. Eingeholt am Hauptbahnhof um 14.30 Uhr, marschiert sie im Aufmarsch in der ersten Reihe der Fahnen Kreis Münster-Land unter Führung des Kreisleiters Kamerad von der Horst.

*

Das Programm des Tages.

Sonntag, den 4. November, 11—14.45 Uhr: Vortrag des Kameraden Bud. Berlin, über soziale Fragen, im Saale des Zoologischen Gartens. 12—12.45 Uhr: Vortrag des Kameraden Dr. Cloeren über nationalsozialistische Schulungsweisen. (An diesem Vortrag nehmen sämtliche Kreis- und Ortsgruppenleiter teil, desgleichen die Schulungs- und Sozialwerke). 14.45 Uhr: Auftreten aller Kameraden, freiwilleg geordnet, mit Fahnen auf dem Domplatz. Uebernahme der Fahnen durch den Landesführer Kameraden Oberst a. D. Schmidt. Ferner 15.30 Uhr: Aufmarsch zur Halle Münsterland.

Auf der großen Kundgebung nachmittags um 17.30 Uhr sprechen: Bundeskanzler Kamerad Major a. D. Bod und Reichskatholik Gauleiter Dr. Meyer.

Deutschlands Arbeiter marschieren.

Das Gau-Presse- und Propagandamt der Deutschen Arbeitsfront schreibt in einem Aufruf zum heutigen Tage, an dem in ganz Deutschland die Arbeitsfront marschiert:

Das nationalsozialistische Deutschland hat die Arbeiterfront oft aufgerufen, auf der Straße zu marschieren. Und dieses Marschieren war nicht weiter als eine Demonstration für Freiheit, Arbeit und Brot. Heute sind wir in der Lage, Sinn und Zweck festzustellen. Der Führer hat die Deutsche Arbeitsfront mit seiner Verordnung vom 24. Oktober zur Organisation des schaffenden Deutschen erhoben. Wir sind heute als Deutsche Arbeitsfront nicht mehr irgendein Gebilde, das mit irgendwelchen romantischen Zielen durch den Weltstrom marschiert. Die Front aller schaffenden Deutschen ist heute der Garant für die Befreiung des deutschen Arbeiters, die uns nunmehr zum Führer offiziell übertragen wurde.

Und so rufen wir Dich, deutscher Arbeiter, am Dienstag, den 30. Oktober, wieder auf die Straße, um in einer einzigen großen Kundgebung dem Führer zu danken, daß er Dir ein starkes Instrument gab, mit dem Du in Gemeinschaft mit Deinen Kameraden für ein hohes Ziel kämpfen sollst. Am 30. Oktober marschieren Deutschlands Arbeiter für den nationalen Sozialismus. Es gilt, in einmütiger Geschlossenheit diesen Willen zu dokumentieren.

Personalveränderungen

bei der Reichsbahndirektion Münster.

Beifolgt bezw. ernannt: zum Reichsbahn-Inspektor: Reichsbahninspektor Strohmeier in Münster; zum Ab-Inspektor: die ab-Inspektoren Teigte in Münster; Boie in Rheine; Wilk in Bielefeld; zum Ab-Sekretär: Wilk in Bielefeld; zum Rangiermeister: Rangiermeister Niebus in Coesfeld; zum Stellvertreter: Reichsbahnwärtin Aufferberg in Rheine; zum Ab-Verkehrsassistenten: ab-Schaffner Rüper in Münster; zum Reichsbahnwärtin: Reichsbahnwärtin-Wärterin Vier in Wülfen; zum Rangierer: Hilfsrangierer Wolmer in Coesfeld.

Verlegt: Die Ab-Ober-Inspektoren Hamischmidt von Bocholt nach Emden und Friedrichs von Bielefeld nach Münster. Weller von Papenburg nach Bocholt; Ketter und Franz Meyer von Münster nach Osnabrück; teich: Ab-Inspektor Müller von Haltern nach Kassel; Ab-Sekretär Otten von Papenburg nach Emden; teich: Ab-Sekretär Böhmer von Münster nach Kassel; die Ab-Inspektoren von Reichsbahn-Ausbehrungsamt Vingen zum Bahnhof Vingen, Bruland von Beelen nach Herdecke-Dorsten, Schmitt von Beelen nach Gronau; die Betr.-Assistenten Döring von Gronau nach Emden; die Betr.-Assistenten Ockermann von Drenthof nach Münster und Brüggenmann von Merck nach Drenthof; Rangiermeister Niebus von Dülmen nach Coesfeld; Ab-Inspektor Frik von Bocholt nach Papenburg.

In den Ruhestand versetzt: Stellvertretermeister Schilman in Gronau; Oberassistenten Sabados in Rheine, Oberbahnwärtin Wilhelm Reher in Drenthof, Oberbahnwärtin Georg Hölcher in Burgsteinfurt.

Sirtus Straßburger rollt an.

— Münster, 29. Oktober.

Rings um Münster und in Münster selbst leuchten allortorten bunte und grelle Plakate an den Wänden, Bäumen und Häusern, die das kommende Ereignis ankündigen. Sirtus Straßburger, dessen hohe persönliche Kunst

durch die Aufnahme in die Reichstheaterkammer und damit in die Reichskulturkammer anerkannt wurde, wird vom 3. November ab für einige Tage in Münster gastieren. Am Samstag früh kann man wieder das fesselnde Schauspiel erleben, das die Zukunft eines solchen Kriegerunternehmens immer darbietet. Arbeitselemente sieben die endlosen Wagenreihen zum Hindenburgplatz, wo in wenigen Stunden der Aufbau des großen Zeltes mit altem Drum und Dran beendet sein wird. Abends 8 Uhr steigt die feierliche Eröffnungsvorstellung. Ab Sonntag sind

täglich nachmittags um 3.30 und abends um 8 Uhr Vorstellungen bei gleichbleibendem Programm, wobei Erwachsene und Kinder zu den Nachmittagsvorstellungen auf allen Plätzen halbe Preise zahlen. Die Preise von 0,60 RM. ab aufwärts werden den Zeitverhältnissen angepasst sein.

Neben den Vorstellungen bietet der Sirtus Straßburger eine reichhaltige Tierkaut und eine anerkannt hochwertige Pferdeausstellung, die ab Sonntag von 11 bis 14.30 Uhr geöffnet ist.

Aufruf an alle Betriebe

aus Industrie, Handel und Handwerk und sonstige Gewerbe im Gau Weistalen-Nord.

Die Industrie, und Handelskammer, sowie die Handwerkskammer von Münster, Bielefeld, Detmold und die Gauführung Weistalen-Nord des Winterhilfswerks des deutschen Volkes erlassen folgenden Aufruf:

Der Führer und Reichskanzler hat am 9. Oktober d. Js. mit einem Appell an die Opferfreudigkeit aller Schichten des deutschen Volkes das diesjährige Winterhilfswerk eröffnet. Es gilt, Not und Elend auch in diesem Winter zu mildern. Die unterzeichneten Kammer und die Gauführung Weistalen-Nord des Winterhilfswerks Weistalen-Nord halten es für eine selbstverständliche Ehrenpflicht, daß sich auch Industrie und Handel, Handwerk und alle sonstigen Gewerbetreibenden wie im Vorjahre hierbei in die vorderste Front stellen und im Rahmen des Möglichen zu großen materiellen Opfern für die bedürftigen Volksschichten bereitfinden.

Viele Worte bedarf es jetzt nicht mehr! Vielmehr gilt es, durch reichliche Spenden den Willen zum Opfern für das große soziale Hilfswerk zu bekunden. Der gewünschte Erfolg wird dann nicht ausbleiben.

Nichtlinien.

Unter besonderem Hinweis darauf, daß die Spenden für das Winterhilfswerk freiwillig sein sollen, erwarten wir, daß der aus nachstehenden Richtlinien zu ermittelnde Betrag als Mindestbetrag für das Winterhilfswerk eines gewerblichen Betriebes anzusehen ist:

a) Grundsätzlich 10 Prozent der Vorauszahlungen auf Einkommen- und Körperschaftsteuer für 1934, mindestens aber

b) 1,5 % des Gewerbesteuerbetrags = 195 % des Grundbetrages der veranlagten Gewerbesteuer, bzw. wo eine Gewerbesteuer nicht erhoben wird, 1,5 % der Lohnsumme des Betriebes = 150 % des Grundbetrages der veranlagten Lohnsummensteuer, oder wenn

c) weder Einkommen- oder Körperschaftsteuer noch Gewerbesteuer oder Lohnsummensteuer von dem betreffenden Unternehmen zu zahlen sind, ist monatlich mindestens 1 RM. zu entrichten.

Es gilt der Maßstab gemäß a), b) oder c), der jeweils den höchsten Spendenbetrag ergibt.

Solche Betriebe, denen gemessen an ihrer Leistungsfähigkeit billigerweise ein höherer Spendenbetrag zugemutet werden kann, als sich nach dem Maßstab a), b) oder c) ergeben würde, mögen nach Selbstbefürsichtigung einen entsprechend höheren Betrag abführen.

Erst mit dem Brett, dann mit dem Hammer.

Das Marterleben einer Ehefrau. — Die Kinder klagen den Vater an.

Silrup, 29. Oktober.

Weil er verurteilt hatte, seine Ehefrau mit einem Brett bezw. mit einem Hammer zu erschlagen, hatte sich der 55jährige Johann Wiegand aus Silrup vor dem Schwurgericht in Münster zu verantworten. Lange Jahre hat der Angeklagte mit seiner Ehefrau zusammengelebt. Zwölf Kinder hat sie geboren, von denen fünf noch leben. Das Verhältnis zwischen den beiden Gatten war nicht das beste. Die Frau, hart und fleischig, machte ihrem Mann Vorhaltungen, weil er durch sein Trinken mehr Geld aus dem Hause trug als hilfsig war. Wenn er dann betrunken war, randalierte er im Haus herum und mißhandelte seine Frau.

Am 23. Mai dieses Jahres hatte er abends soviel getrunken, daß er nicht einmal wachte, wie er nach Hause gekommen war. Am anderen Morgen hatte er bis tief in den Tag hinein geschlafen und war nach dem Mittagessen wieder ins Bett gegangen. Gegen drei Uhr war er dann aufgestanden. Er ärgerte sich über alles. Seine Frau, die gerade am Waschtisch war, soll ihm nach seiner Einlassung Vorwürfe gemacht haben wegen des Trinkens. Da nahm er kurzerhand ein kleines Brett, das er in der Hand trug, und schlug sie damit nach seinem Gekränkis zweimal über den Kopf. Was weiter geschah, behauptete der Angeklagte nicht mehr sagen zu können, weil er sich in einem Zustand völliger Betäubung befand. Er behauptet, als sein kleiner Junge ihn gerufen habe — er befand sich da eine Strecke vom Hause entfernt —, will er zu sich gekommen sein. Der Angeklagte bestritt die Bestimmungsfähigkeit damit, daß er bei seinem Unfall ein Kopfeisen davongetragen habe. Als er von seinem Jungen gerufen nach Hause zurückgekommen sei, habe er Hilfe geholt und seine Frau ins Wohnzimmer gebettet und gleichzeitig seinen kleinen Sohn zum Arzt geschickt.

Die Zeugnisaussagen ergeben ein ganz anderes Bild. Als die bedauernswerte Frau die Schläge über den Kopf bekam, rief sie laut um Hilfe. Dadurch aufmerksam gemacht, kam ein Arbeiter, der in der Nähe beschäftigt war, herbei. Unter dem Vorwande, er wolle Wasser holen, öffnete er die Haustür und ließ den Angeklagten aus dem Keller steigen. Er trug einen Hammer in der Hand und an seiner Seite befanden sich Blutlappen. Der Arbeiter fragte, ob er sich Wasser holen könne, worauf der Angeklagte ihm ganz wie ein normaler Mensch geantwortet hat, er solle sich nur Wasser holen. Auch darauf will der Angeklagte sich nicht besinnen können. Der Arbeiter hörte im Keller das Stöhnen eines Menschen, das so grausenvoll klang, daß es der Arbeiter mit dem Stöhnen eines geschlachteten Stils Viehs vergleicht. Als der Arbeiter näher an den Keller herangehen wollte, um nachzusehen, verbandelte ihn der Angeklagte daran. Der Arbeiter eilte nun an seine Arbeitsstelle zurück und benachrichtigte zunächst seinen Vorgesetzten und dann den Gendarmenwachtmeister von seinen Beobachtungen.

Anschließend war der kleine Junge, der unweit des Hauses spielte, nach Hause gegangen, um Kaffee zu trinken und fand seine Mutter in einer großen Blutlache im Keller liegen. Er verurteilte, es gelang ihm nicht, dabei die Mutter zu helfen. „Ich wollte sie totschlagen, mit einem Hammer und mit einem Brett.“ Der Junge wollte dann einen Arbeiter zu Hilfe holen. Der kam jedoch nicht. Da hat er seinen Vater gerufen. Dieser schickte ihn nach dem Arzt. Gerade als er abfuhr, hörte er im Hause ein Klirren. Was bedeutete das? Um vorzutau-

chen, die Frau wäre in den Keller gefallen und hätte sich dabei die Verletzungen zugezogen, hatte der Angeklagte eine Pistole in der Schürhe geworfen. Als die Polizeibeamten und der Arzt kam, hat der Angeklagte tatsächlich die Aussage getan, seine Frau habe sich durch einen Sturz in den Keller verletzt, was aber schon durch ungläubigste Art, daß der Keller nur zwei Stufen tief herabführte. Aus den Tatortmerkmalen und den Aussagen der verletzten Ehefrau, die immer noch an ihrer Verwundung darniederlag und aus diesem Grunde nicht als Zeugin vor Gericht erscheinen konnte, und endlich aus den Zeugnisaussagen rekonstruiert sich die Tat so, daß der Angeklagte den ersten Schlag, entgegen seiner Angabe, draußen vor der Tür getan hat. Die Frau ist darauf unter Hilferufen in die Küche gestürzt. Der Mann ist ihr hierher gelangt und hat mit dem Worten: „Ich will dir das Schreien schon abgewöhnen, wenn du totgebst, frage ich noch Geld heraus (die Ehefrau war verheiratet)“, mit dem Hammer auf sie eingeschlagen, obwohl die Frau lebendigt hat, daß sie nicht totgeschlagen. Um einen Sturz vorzutäuschen, hat er sie dann in den Keller gestochen und hinter auch noch die Pistole geworfen, die — wohlgerichtet — sonst nur Sonntags gebraucht wurde. All dieser Dinge, die eine genaue Überlegung verraten, will sich der Angeklagte nicht mehr entsinnen.

Geradezu erschütternd ist das Bild, das durch die Vernehmung der Kinder des Angeklagten gezeichnet wird. Die Brutalität dieses Mannes wird immer deutlicher. Die Maske eines Menschen, der durch einen Unfall nicht mehr völlig Herr über sich selbst ist, steht ihm schlecht zu Gesicht. Bezeichnend ist es, daß der Angeklagte jedesmal, wenn ein neuer Zeuge vor das Gericht tritt, mit fingierten Weintropfen Mitleid zu erwecken versucht. Mit welcher Wut der Angeklagte die Frau getroffen hat, ist daraus zu ersehen, daß der Schlag durch das Ausstoßen des Brettes Mitleid aus der Dede für die bedürftigen Volksschichten bereitfinden.

Der Angeklagte wurde von dem Polizeibeamten verhaftet und nach Münster gebracht. Dort hat er dann eingestanden, daß er die Frau mit dem Brett geschlagen habe. Gestagt, warum er zunächst von einem Sturz in den Keller gesprochen habe, gab er an, er habe sich gescheit, die Wahrheit zu sagen.

Auch die weitere Beweisaufnahme kennzeichnet den Angeklagten als einen Menschen, der dem Alkohol reichlich ausreicht und grobe persönliche Bedürfnisse hat, anderen dagegen nicht gern etwas gönnt.

Die Sachverständigen-Gutachten klären im einzelnen die Verletzungen, die die Frau erhalten hat. Danach wurde sie durch drei Schläge am Kopf verletzt. Eine dieser Wunden ist über 10 Zentimeter lang und erreicht lebensgefährlich. Was die Frage angeht, ob der Angeklagte mit dem Hammer geschlagen hat, so lassen sich zwar Blutspuren am Hammer feststellen, aber es ist nicht beweisbar, daß mit dem Hammer geschlagen wurde. Die Beobachtung habe in seiner Weise erweisen, daß der Angeklagte an Gedächtniswund leide. Ein pathologischer Kaufzustand bei Begehung der Tat sei nach der ganzen Veranlagung des Angeklagten nicht anzunehmen. Zusammenfassend ließe feststellen, daß der Angeklagte für seine Tat voll verantwortlich ist.

Auf Antrag des Verteidigers beschloß das Gericht, trotz des Zustandes der verletzten Frau, diese als Zeugin zu vernehmen, falls sie eine Aussage machen sollte. Zu diesem Zweck wurde die Verhandlung unterbrochen und der Verurteilte zusammen mit dem Protokollführer und dem ältesten Sohn des Angeklagten begaben sich im Auto nach Silrup, um die Verlesie darüber zu befragen.

Als die nach Silrup entlassene Gerichtskommission zurückgekehrt war, teilte der Vorsitzende mit, daß die Frau des Angeklagten vom Recht ihrer Zeugnisverweigerung Gebrauch gemacht habe. Damit war die Beweisaufnahme geschlossen und der Staatsanwalt ergriff das Wort zu seinem Plädoyer. Er kam in etwa einstufigen Ausführungen zu dem Ergebnis, daß der Tatbestand des verurteilten Totschlages vollkommen erfüllt sei und beantragte, da mildernde Umstände nicht in Frage kämen, für den Angeklagten vier Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

Der Verteidiger des Angeklagten ging davon aus, daß dem Angeklagten die Tötungsabsicht ferngelegen habe und beantragte Verurteilung wegen schwerer Körperverletzung und stellte das Strafmaß dem Ermessen des Gerichts anheim.

Nach der Beratung verkündete der Vorsitzende folgenden Urteil:

Wegen verurteilten Totschlages wird der Angeklagte zu acht Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Unterlassungshaft wird angerechnet, der Hammer eingezogen.

Mit dem Urteil wurde der Strafantrag des Staatsanwaltes um 100 Prozent überhöht.

In seiner Urteilsbegründung wies der Vorsitzende darauf hin, daß der Tötungsversuch des Angeklagten klar erwiesen sei durch die Instrumente, die er bei der Tat gebraucht habe, durch die Wut des Schlages und ferner aus dem Verhalten des Angeklagten unmittelbar nach der Tat. Die Einlassung des Angeklagten, er sei betäubungslos gewesen, sei nicht erwiesen und ihm nur diktirt. Seine Kopfverletzungen seien nicht Folgen des erlittenen Unfalls, sondern des Trankens gewesen. Mildernde Umstände seien dem Angeklagten in seiner Weise ausweislich. Er habe die eigene Frau mißhandelt, deren Leben nichts war als Arbeit für den Mann und ihre Familie. Die Ausführung der Tat sei in einer losen bestialischen Weise geschehen, daß man dafür kein Verständnis finden könne und es sei ein Wunder, daß die Frau ihren Verletzungen nicht erlegen sei, wennschon es offen bleibe, ob die Frau mit dem Leben davonkomme.

*

× Münster, 29. Okt. Professor Bernhard Döring f. Am Sonntag morgen verstarb nach kurzer Krankheit Professor Bernhard Döring. Geboren zu Bocholt am 18. Februar 1861, hat er den größten Teil seines Lebens in Münster zugebracht. Weiten Kreisen bekannt, erzielte sich der Verstorbenen als Priester und Pädagoge als einem höchster Verdienste. So werden viele seiner ehemaligen Schüler und Schülerinnen, Bekannte und Freunde mit Trauer die Kunde von dem Hinscheiden des allverehrten Priesters und Pädagogen vernehmen. R. L. P.

Δ Münster, 29. Okt. Die Handwerkskammer ehrt einen verdienten Schornsteinfegermeister. Die Handwerkskammer zu Münster hat den Schornsteinfegermeister Gottfried Kampert aus Anlaß seiner Ernennung zum Ehrenobermeister der Schornsteinfeger-Zwangsgewerkschaft für den Regierungsbezirk Münster und in Anerkennung seiner über dreißigjährigen treuen Dienste als Obermeister, sowie wegen seines treuen und uneigennütigen Wirkens zum Wohle des Handwerks eine Ehrenurkunde verliehen.

% Münster, 29. Okt. Die Altkinderstraßen werden asphaltiert. Die nationalsozialistische Stadtleitung Münsters sieht sich zur Erhaltung alter Kulturdenkmäler, wie sie auch die Bauten der Altstadt darstellen, verpflichtet. Gleichlaufend mit einer verstärkten polizeilichen Bestimmung, die das Geländebild föhrende Um- und Neubauten verhindern wird, wird man auch durch Asphaltierung der Altkinderstraßen die Häuser schonen. Dabei bleiben natürlich alle bedeutenden Plätze, wie der Prinzipalmarkt, in ihrer traditionellen Gestalt unberührt. Mit der Asphaltierung der Altkinderstraßen wird im Frühjahr begonnen werden. Und zwar sind es die Frauen- und Ludgeristraße, die zuerst eine geräuschlose und staubfreie Fede erhalten. Zur Verkehrsverbesserung gehört auch die Neu- und Umgestaltung einiger Plätze, auf denen sich verkehrsreiche Straßen kreuzen. Zu diesen Plätzen gehören auch der Ludgeri- und die unübersichtliche Straßenkreuzung am Buddenturm, deren Anpassung an den gesteigerten Verkehr dringend erforderlich geworden ist.

% Münster, 29. Okt. Der neue Friedhof muß fertiggestellt werden. Der jetzige Friedhof hinter dem Zoo wird nur noch für etwa 1 1/2 Jahre ausreichen. Das bereits angekauft Gelände für den neuen Friedhof der Stadt Münster in der Laubheide bei Telgte muß bis zu diesem Zeitpunkt fertiggestellt werden. Die wichtigste Frage dabei ist die Frage des Zufahrtsweges, die beschleunigt in Angriff genommen werden wird und für die die Vorarbeiten bereits geleistet sind. Um einem späteren Experimentieren in der Errichtung von Grabsteinen vorzubeugen, wird man alle geeigneten Maßnahmen ergreifen, fest schon einheitliche Pläne für die Ausgestaltung des Friedhofes in der Laubheide aufzustellen.

× Münster, 29. Okt. Freiwilligspartakette von Bod! Am 4. November findet die Einweihung des Ehrenmals der weistalischen Freiwilligen auf Burg Bodt bei Emsen-Steel statt. Mit dieser Weisheit wünscht der Kommandeur eine Wiederbelebung der alten Kameraden zu verbinden. Alle ehemaligen Angehörigen der Freiwilligenpartakette von Bodt, die bisher ihre Anschrift noch nicht eingeleitet haben, werden gebeten, dies sofort nachzuholen beim Kameraden Gerhard Sad in Münster I. W., von der-Tinnen-Straße Nr. 7.

+ Münster, 29. Okt. Von einem zusammenbrechenden Gerüst begraben. Aus bisher noch unbekannten Gründen brach an einem Neubau an der Weiler Straße plötzlich ein Gerüst zusammen und begrub einen untenstehenden Arbeiter unter sich. Der Mann wurde sofort einem Krankenhaus zugeführt. Dort stellte sich heraus, daß er außer schweren Bein- und Armverletzungen auch mehrere Rippenbrüche erlitten hatte.

+ Münster, 29. Okt. Auto gestohlen. In der Nacht zum 28. Oktober, zwischen 24 bis 1 Uhr, wurde ein in der Ringoldsgasse aufgeparktes graufarbiges zweiflügeliges Personenauto mit Segelführer gestohlen. Das Auto trägt Erkennungszeichen IX 92353. Motor- und Fahrgestellnummer 86405. In dem Auto befand sich eine Schreibmaschine Marke „Perfection“.

+ Schapdetten, 29. Okt. Tödtlich gestürzt. Bei seiner Fahrt nach Hause kam der Dreimalmaschinenbesitzer Heinrich Badmann aus Hanzged mit seinem Motorrad schwer zu Fall. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und erlag am Sonntag im Krankenhaus zu Hanzged seinen Verletzungen.

+ Bidinghausen, 27. Okt. Kreisleiter Barthel Landrat. Der Preussische Ministerpräsident hat den Kreisleiter Barthel zum Landrat in Bidinghausen ernannt.

Spartag! Was ist der Sinn des Sparens? — Vorsorge für die Zukunft.

Eine besonders zweckmäßige Form des Sparens ist die Lebensversicherung.

Sie sichert Ihnen ein sorgloses Alter und beschirmt Ihre Familie im

Falle Ihres vorzeitigen Todes. Sie hilft Ihnen, regelmäßig zu sparen.

Gemeinschaft zur Pflege des Lebensversicherungsgedankens

Heet

Abchied des freiw. Arbeitsdienstes von Heet

Wie wir bereits kurz mitteilten, wird am 1. November d. Js. das Arbeitsdienstlager 201/1 Nienborg-Heet aufgelöst. Aus diesem Anlaß fand am Sonntag im Heim der Freiwilligen, dem adeligen Haus Wohnung bei Heet, eine feierliche Abschiedsfeier statt, an der alle Lagerinhaber, sowie die Spitzen der Behörden teilnahmen. Gegen 8 Uhr abends hatte sich im alten Festsaal des Schlosses die Festversammlung vollständig eingefunden. Nachdem zuvor die Behördenvertreter und die erschienenen Gäste die gesamte Lageranordnung beäugelt hatten, wickelte sich nachfolgend ein Programm ab, das in allen Einzelheiten einen schönen Verlauf nahm. Der Arbeitsdienstführer, Unterfeldmeister Sauvermann, begrüßte die erschienenen, insbesondere Landrat Sümmermann, Haus-, Ehrenbürgermeister Schlichtmann-Heet, Ortsvorsteher Wermelt-Heet, Gemeindeführer Brünig-Haus, Ehrenbürgermeister Schlichtmann-Heet, Heet, Wermelt-Heet, Kreisbauführer Kall-Haus, sowie die übrigen geladenen Gäste. Er brachte sein Bedauern darüber zum Ausdruck, daß die Freiwilligen, die nun fast 1½ Jahre hier tätig waren, von Nienborg-Heet Abschied nehmen müßten. Er rühmte in besonderer Weise das große Verständnis, das die Behörden, die Gemeindeführer und die erschienenen Gäste der freiwilligen Arbeitsdienstleistungen entgegen gebracht hätten. — Landrat Sümmermann-Haus hob die großen Verdienste hervor, die der freiwillige Arbeitsdienst sich erworben hätte. Leider seien die Bestrebungen, das Lager Haus Wohnung nicht aufzulösen, ergebnislos verlaufen. Aber er hoffe, die Scheidenden auch künftig in seiner Nähe zu sehen, da umfassende Arbeiten zur Bodenverbesserung im Kreise des Hauses vorliegen seien. So wie einst im großen Weltkriege der feldgraue Soldat für die Heimat gekämpft habe, müsse auch heute Deutschlands Jugend im Ehrenfeste des freiwilligen Arbeitsdienstes auf friedlichem Wege wirken für eine bessere Zukunft des Vaterlandes. — Der Ehrenbürgermeister des Amtes Nienborg, Schlichtmann-Heet, hob die großen Verdienste hervor, die die Freiwilligen sich durch ihre aufopferungsvolle Tätigkeit auf dem Gebiete der Bodenverbesserung in Nienborg-Heet erworben hätten. Nach nach Generationen würde man das Arbeitsdienstes von 1933/34, der dieses große Werk vollbracht, in dankbarer Erinnerung gedenken. Den Scheidenden gab er seine besten Wünsche für ihre und des Vaterlandes Zukunft mit auf den Weg. — In ähnlichem Sinne sprach Gemeindeführer Wermelt-Haus, der den Freiwilligen den besonderen Dank der Gemeindeführer für ihre großartige Leistung zum Ausdruck brachte. — Ein Sprecher der Lagerinhaber bedauerte namens seiner Kameraden, daß man so plötzlich von Nienborg-Heet Abschied nehmen müsse, nachdem man ein so herrliches Verhältnis mit der Bürgererschaft unterhalten habe. Doch gehörte der Arbeitsfreiwillige der Pflicht, weshalb er trotz des schweren Abschieds freudig in die Fremde zöge, um an dem Wiederaufbau des Vaterlandes mitzuwirken. — In dem nachfolgenden gemühtlichen Teil kam so recht die enge Verbundenheit des Arbeitsdienstes mit der Bürgererschaft zum Ausdruck, getreu dem Gemeinschaftsgedanken unseres Führers.

Breden

Gastspiel der westdeutschen Operettenbühne (Duisburg-Hamborn) in Breden.

Am Dienstag, dem 30. Oktober, abends 8 Uhr gibt hier im Saale Amerongens obige Bühne, welche mit der Operette „Ihre Hoheit, die Tänzerin“ einen großen, künstlerischen Erfolg zu verzeichnen hatte, ein weiteres Gastspiel. Zur Aufführung gelangt die unterhaltliche Operette „Der Zigeunerbaron“ von Joh. Strauß. Dieses Werk mit der unvergleichlichen und unvergleichlichen Musik, vererbt sich von Generation zu Generation und ist so Allgemeingut geworden. Wer kennt nicht den wunderschönen „Schachwalzer“, das Duett „Wer uns getraut“, das Zigeunerlied „O habet acht“, das Marschcouplet teils sentimental und teils sehr humorvoll, jedoch jeder mit Chor „Von des Taxis Strand“. Die Handlung ist auf seine Kosten gemacht. In der Hauptrolle sind beschäftigt: Margret Timmer, Ely v. Gahlen, Regina Trompeter, Marga Waldborn, Walter Baeh, welcher auch das Werk inszeniert hat, Ernst Knopp, Kurt v. d. Gathen, Franz Eiser und Franz Götz. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Kapellmeisters Martin Jellenz. Auf die Ausstattung ist auch diesmal wieder ganz besonderer Wert gelegt worden. Es ist somit jedermann möglich, dieses herrliche Werk kennen zu lernen. Die Leitung der Bühne richtet an die hiesige Einwohnerschaft nochmals die herzliche Bitte, das Unternehmen zu unterstützen, damit die weiteren Gastspiele stattfinden können und so jedermann Gelegenheit hat, ab und zu seine schweren Alltagsorgen zu vergessen.

Schöppingen

Schöppinger Messe

Am Dienstag, dem 30. d. Ms., feiern die Schöppinger nach altergebrachter Weise die „Schöppinger Miß“, von der es heißt, „Schöppinger Miß ist Winter gewiß“. In diesem Jahre scheint der Wettergott nun mal eine Ausnahme zu machen. In früherer Zeit wurde sie auf dem sogenannten „Kiepenbief“ abgehalten, zugleich war ein Viehmarkt mit der Messe verbunden, jedoch den hiesigen Bauern Gelegenheit gegeben war, das Vieh in der Heimat, an den Mann zu bringen. Erst in späterer Zeit verlegte man den Markt, wohl aus verkehrstechnischen Gründen zum Rathausplatz. Die Kriegs- und Nachkriegszeit vernichtete wie mancherorts auch hier bodenständigen Brauch, so daß es um die einst so beliebte Messe still und stiller wurde. Erst im letzten Jahre gelang es den Bemühungen heimattreuer Kreise, den Markt wieder erheben zu lassen. Nun ist es so wie einst: Die Hausfrau mit viel Glück dabei, gründlichen Hausputz zu halten, um den Wunsch, der sich alljährlich um diese Zeit einzustellen pflegt, würdig zu empfangen. Am Festtage herrscht in den Straßen der Stadt lebhaftes Treiben. Die Bauern aus Schöppingen und Umgegend werden im eigenen Interesse gebeten, möglichst mit tragendem Vieh den Markt zu besuchen, da sich für dieser Tiere augenblicklich die beste Absatzmöglichkeit bietet. Da außerdem mit der Beschäftigung keine Kosten verbunden sind, ferner für die Unwesenheit einer genügenden Zahl von Händlern und Auskäufern gesorgt ist, wird der Marktbericht sicher „rege Nachfrage bei gutem Geschäft“ notieren. Also, Ihr lieben Bauern, „Auf zum Schöppinger Markt“.

Nach dem Viehmarkt findet eine große öffentliche Versammlung der Ortsbauerschaft Schöppingen im Saale des Gastwirts Albert Meyer statt.

Neues in Kürze.

Ministerpräsident Göring hat den Schauspieler Paul Sartmann zum Preussischen Staatschauspieler ernannt.

Die Reichsamtseitung der NS-Kulturgemeinde veranstaltet vom 28. Oktober bis 11. November im Preussischen Haus in Berlin eine Händenburg-Gedächtnisausstellung. Die Ausstellung umfaßt in mehr als 3000 Titeln das gesamte deutschsprachige Schrifttum über das schicksalvolle Leben des verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls.

In Bielefeld (Oberbarnen) wurde am Sonntag ein Denkmal für Dietrich Eckart eingeweiht. Dietrich Eckart hat hier sein Hauptwerk, „Lorenzaccio“ vollendet.

Zum türkischen Nationalfeiertag hat der Führer und Reichsführer an Ghazi Mustafa Kemal ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Das Rom Mussolinis.

Die Straße des Circus Maximus und der Grajenturm.

Von unserem römischen Korrespondenten.

▲ Rom, 29. Oktober.

Mit dem 28. Oktober, dem Jahrestag des Marsches auf Rom, hat das Jahr XIII der faschistischen Zeitrechnung begonnen. In ganz Italien ist dieser Tag mit großen, insbesondere auch sportlichen Feiern begangen worden, und das Regime hat den Anlaß benützt, um seine Leistungen darzustellen und seine künftigen Pläne sinnfällig sichtbar zu machen. Die Umformung, die das römische Stadtbild nach einem großzügigen Plan und unter der persönlichen Initiative Mussolinis durchmacht und die vor einigen Tagen mit dem Beginn der Freilegungsarbeiten an dem Grabmal des Kaisers Augustus einen neuen Anstoß erhalten hat, hat an diesem Tage an zwei Stellen eine neue Etappe der Verwirklichung erlebt. Es handelt sich um die Einweihung der neuen Straße des Circus Maximus und um die Freilegung des Grajenturms.

Die Straße des Circus Maximus bringt die großen Durchbrüche durch das antike Zentrum der Stadt, die in gleicher Weise dem Besucher unvergleichliche archaische Reize erschließen und moderne Verkehrs- und Wachstumsbedürfnisse der Großstadt befriedigen, zu einem gewissen Abschluß. Sie ist das letzte Verbindungsstück in dem Ring, der am Palazzo Venezia, dem Amtssitz Mussolinis, in der Talsenke zwischen dem Kapitulum und dem Quirinal mit der Via dell'Impero beginnt, das Gebiet der Forum durchschneidet, an den Ruinen der Konstantinsbasilika vorbei zum Kolosseum führt und am Triumphbogen des Konstantin um den Palatin herumführt. Von diesem breiten Straßenzug, der die Stadt in großer Linie nach dem Meer hin öffnet, da wo das Tal der Murcia den Palatin vom Aventin trennt und den Raum des alten Circus Maximus freigibt, zweigt die neue Straße ab. Sie folgt auf halber Höhe dem Abhang des Aventin und mündet bei Santa Maria in Cosmedin auf das Tiberufer. Von da ist dann nur noch eine kurze Gasse zu durchqueren, und schon erreicht man die Straße, mit der vor einigen Jahren das Kapitulum freigelegt worden ist, und die an dem Tarpeischen Felsen vorbei wieder an den Palazzo Venezia zurückführt. Der Ring ist geschlossen, und das zuletzt eingefügte Stück läßt die überaus glückliche und großartige Anlage des Ganzen überzeugend hervortreten.

An ihrer höchsten Stelle ist die sonst dreißig Meter breite neue Straße zu einem Platz ausgebildet, der ihren charakteristischen Zug über den Gang des Hügels zugleich unterbricht und hervorhebt. Von hier aus laufen im Hintergrund zwei kleinere Straßen den Aventin hinauf, hier beginnt die Zypressenallee des alten umgeräumten jüdischen Friedhofs, hier öffnet sich eine breite Terasse auf die Grundfläche des Circus Maximus, die jetzt zu vier Etagen von dem Schutz, dem Gerümpel, den Baracken und den Buden des vorigen Jahrhunderts befreit ist und vorläufig, bis die systematischen Ausgrabungen beginnen, als glattes Rajenstück gehalten wird. Seine Ausdehnung gibt eine schöne Vorstellung von dem Umfang des alten Zirkus, der wirklich „der Gröste“ gewesen sein muß. Sieht man sich weiter um, so wird man gewahrt, daß hier ein Aussichtspunkt entstanden ist, der nur mit den berühmten Blicken über die Stadt, von der Terasse des Vincio, von dem Aussichtsweg des Janiculum, von dem Rondell auf dem Palatin,

verglichen werden kann. Das Panorama spannt sich in weitem Bogen: links reicht es über den Tiber und läßt die Peterskirche aufsteigen, ganz rechts stellen sich die riesigen Ruinen der Thermen des Caracalla vor die blauen Linien der Albanerberge, dazwischen der Turm des Kapitols, die hohen schmalen Bögen der kaiserlichen Palastruinen des Palatin (der auf diese Weise von einer bisher fast unzulänglichen Seite breit erschlossen wird), dann weiter rechts die große charakteristische Zypressenallee neben der Fassade von San Gregorio, die Kirchen und Gärten des Caelius — ein ganz neues Gesicht der Stadt, das in der frühen Dämmerung dieser sonnigen Oktobertage, wenn ein roströter Streifen unter dem blauen Himmel alle Konturen zusammenrückt, eigenartigen und seltsamen Reiz entfaltet.

★

Wenn die neue Straße sich in die Linien des antiken Rom eingliedert, so legt der jetzt gleichfalls freigelegte Grajenturm an der Stelle, wo die moderne und keineswegs schöne Via Canova etwa gegenüber den Resten der Konstantinsbasilika auf die Via dell'Impero stößt, eines der wenigen großen Monumente ins Licht, die aus dem Mittelalter der Stadt erhalten sind. Der majestätische Stumpf des Torre dei Conti, der sich einst über einer Basis aus Tuffsteinquadern in gebrannten Ziegelfeststeinen, von mächtigen gemauerten Strebepfeilern flankiert, zu drei sich verjüngenden Stockwerken erhob, ist zu Beginn des 13. Jahrhunderts als stolze Truhburg des Baronsgehilfen der Conti erbaut worden, das um jene Zeit einen Anzogen III., eine der größten und bedeutendsten Figuren der Papstgeschichte in der Stunde ihrer härtesten Machtentfaltung hervorbrachte. Etwa dreißig Jahre später baute dieselbe Familie, als wieder eines ihrer Mitglieder als Gregor IX. auf dem Stuhle Petri saß, auf dem Quirinal ein Teil der Trajansmarmen eine zweite Burg, den Turm der Wölgen, der heute noch in seiner vollen Höhe erhalten ist. Von dem Grajenturm führten im XIV. Jahrhundert bei einem Erdbeben die beiden obersten Stockwerke ein. Als der Dichter Petrarca die Verwüstung sah, beklagte er in einem Briefe, daß hier ein Denkmal „Eingestürzt in der Welt“ zerstört worden sei. Urban VIII., der Barberinipapst, ließ den übrig gebliebenen Stumpf neu befestigen, und in dieser Gestalt ist er ins vorige Jahrhundert gekommen. In den italienischen Gründungs Jahren nach 1870 liegen spekulative Unternehmer Fenster in die massiven Mauer brechen und verbanden den Turm mit einer hölzernen Wiestafel. Diese Umbauten sind jetzt abgerissen worden. Ihre Grundfläche wurde zu einem mit Bäumen bepflanzten Platz umgestaltet. Sechs oder sieben Meter unter seinem Boden liegt das alte Forum des Kaisers Vespasian. Hier soll später noch gegraben werden. Die Fenster des Grajenturms, dem auf der Seite der Anbauten die ursprünglich vorhandenen Strebepfeiler fehlen, sind teilweise zugemauert worden, und damit hat er, jetzt wieder frei sichtbar, den Eindruck seiner ursprünglichen Wucht zurückgewonnen.

Es ist der typisch römische Eindruck, der durch alle Bauepochen der Stadt hindurch zu beobachten ist: das künstlich-Originalne tritt zurück hinter der ins Kolossale gesteigerten Gliederung der Massen. Neben den großen Monumenten der Antike und der Barockzeit hat die Stadt so nun auch aus dem Mittelalter ein Denkmal ihrer eigentlichen und ursprünglichen Tradition, ihrer großartigen Baugesinnung zurückgefunden. Und auch hier greift im Sinne Mussolinis die Gegenwart um die Vergangenheit: der Grajenturm soll später in das repräsentative Baubildnis des Faschismus, in den Vittoriano, dessen Entwürfe bereits ausgestellt sind, einbezogen werden.

Der Neuaufbau der deutschen Seeschifffahrt

Der Präsident der hamburgischen Behörde für Wirtschaft, Dr. Schlöter, sprach am Freitagabend zu mehreren tausend Mitgliedern der hamburgischen Kaufmannschaft. Er betonte einleitend, Hamburg stehe heute mitten in einem großen Umwandlungsprozeß. Der Nationalsozialismus habe alles getan, um die Entwicklung unseres Außenhandels und des Welthandels in neue, bessere und geländere Bahnen zu lenken.

Dr. Schlöter machte dann interessante Angaben über die Größe, die die nationalsozialistische Staatsführung seit der Machtergreifung bereits zu verzeichnen hat. Am 30. Januar 1933 waren 2.747.000 Tonne Schiffe in u m i n f a h r t, am 1. September 1934 waren es bereits 3.124.000 Tonne. An Personal waren in der Schifffahrt beschäftigt Ende Januar vorigen Jahres 29.700 Volksgenossen, im Oktober 1934 waren es bereits 35.200.

Dabei hat der nationalsozialistische Staat nicht etwa durch Subventionsmaßnahmen eine künstliche Entwicklung der Schifffahrt eingeleitet, wie dies in Amerika, Frankreich und Italien der Fall ist. Der deutsche Staat ist erst dann der Schifffahrt beigegeben, als infolge der

ausländischen Subventionspolitik die Tätigkeit der deutschen Handelschifffahrt zum Erliegen zu kommen drohte. Dem nationalsozialistischen Staat ist es gelungen, der deutschen Schifffahrt wieder den Anteil an der Weltchifffahrt zu verschaffen, der ihr auf Grund ihrer Leistungsfähigkeit zukommt.

Die Schiffsneubau- und -umbautätigkeit ist in den letzten 1½ Jahren stark angewachsen. Der Beistandungsstand auf den Hamburger Werften ist von 5346 Köpfen im Januar 1933 auf 11.068 Köpfe im Oktober 1934 gestiegen; er hat sich also mehr als verdoppelt. Dabei denkt Deutschland nicht daran, seine Handelsflotte zu vergrößern, um dem schon vorhandenen überschüssigen Schiffsraum noch weiteren hinzuzufügen. Der Sinn der Neubauteätigkeit, die in der nächsten Zeit noch weitere Impulse erfahren wird, ist lediglich, die deutsche Tonnage zu verbessern und auf der Höhe der internationalen Leistungsfähigkeit zu halten. Die deutsche Schiffsbautechnik liegt nicht still, sondern schreitet weiter. Es ist daher für Deutschland selbstverständlich, daß diese Errungenschaften des Schiffbaus auch der Schifffahrt und damit der praktischen Wirtschaft zunutze gemacht werden.

Das Grauen im Moor.

Von

Eduard Schwartzfeger.

Der deutschen Heere Siegeszug flutet nach Rußland hinein. Eine kleine Abteilung Telegraphentruppen zieht abseits des großen Heerstroms eine einsame Straße. Es ist jene Truppe, die im stillen Heldentum die größten Schwierigkeiten überwindet und an dem Erfolg mancher geschichtlichen Unternehmung teilhat.

Müde und durstig zieht sie ihren Weg. Seit zehn Stunden ist sie heute schon auf den Beinen. Aus hohlen Augen schauen Hunger und Abspannung. Der lange Berliner, genannt „Bipo mit dem ewigen Mantel“, er trägt ihn Sommer und Winter, — läuft plötzlich davon.

„Kinder, ich hole Euch Wasser, das ist ja zum Gott-erbarmen.“

Der Länge nach liegt er vor einem halb verfallenen Brunnen, etwas abseits vom Wege. Viel Wasser ist nicht zusammengekauft, aber es mochte immerhin reichen. Vorsichtig läßt er kein Kugelhagel voll laufen, um sich und die Kameraden zu erquicken.

Mit neu belebten Kräften geht der Marsch weiter. Am Horizont taucht ein Reiter auf, der sich schnell nähert.

„Befehl von Kowalewitsch nach Wolodubina, ein Mann wird abkommandiert nach Gargace.“

Es kommt Bewegung in die müden Menschen. Jetzt geht es wieder um eine bestimmte Leistung. Das ewige Marschieren ohne Sinn und Ziel ist ihnen ein Grauel. Schnell wird festgestellt, wo liegt Gargace? Ah, jenseits des großen Waldes. Der Trupp beginnt den Leistungsbau, der Reiter macht kehrt.

Der abkommandierte Telegraphist Bipo biegt in südlicher Richtung ab. In zwei Stunden ungefähr muß er da sein.

Er geht einen Feldrain entlang, dann über einen Sturzader, an einem leuchten Graben vorbei.

Nanu, es ist ja weiter zum Walde, als er sich gedacht hatte. Es wird feucht, er muß Umwege machen.

Ein einmaler Bauer ist auf dem Felde. Da Bipo die Landesprache beherrscht, erhält er schnell zur Auskunft, daß er in der eingeschlagenen Richtung seinen Weg fortsetzen könne.

Er sieht nicht das hässliche Gesicht des Bauern, der ihm, auf seine Bude gestützt, mit trummem Rücken nachschaut.

Noch einmal begegnet er einer alten Frau bei der

Feldarbeit; doch auch sie weist ihn in dieselbe Richtung. Nun geht er ohne Mißtrauen.

Es wird naß, er muß einen Bogen machen. Doch schon ist der Boden wieder trocken. So eilt er seinem Ziele zu. Aber schon muß er wieder ausweichen. Er geht nach rechts, läuft nach links, ein Stiel wadet er über eine seichte Wiege, schwärzes Erlengestüß umgibt ihn.

Der einmaler Soldat steht tiefauf dem Stiel. Sollte man ihn in den nassem Boden gesinkt haben? Umkehren will er, doch schon ist es zu spät dazu. Wo hin er weicht, ist wipender Boden.

Auf trügerischem Grün sinkt sein Fuß ein. Schwarzes, argelndes Wasser, febriger Brei, Schlamm, Erlengestüß, nur noch letzten ein Halt.

Herrgott, soll ich ertrinken in den schwarzen Sümpfen Rußlands?

Kiebrige Gänge durchläßt ihn. Er zieht Mantel und Rod aus. Die Patronen birgt er in der Hosentasche. Sein Seilengemeßer pflanzt er auf. So, nun ist ihm leicht.

Ein Schritt — plötzlich sinkt er ein bis zur Brust.

„Nein, Herrgott, so will ich nicht sterben. Im Kampf fallen, ja. Nur nicht elend im Sumpf versinken. Herrgott, errette mich!“

Seine leuchtenden Hände finden eine Erlengurzel. Raum, daß er sich herausziehen kann. Mit schwarzem, febrigen Kränzen hält ihn das Moor. Feucht hängt ihm das Haar ins Gesicht. Seine Junge liegt am Gaumen. Seine betenden Hände emporgerichtet, ringt der einmaler Telegraphist um sein Leben.

O, wie er durstet. Kahl ist sein Gesicht, seine Lippen sind mit Schaum bedeckt; auf allen Seiten kriecht er weiter.

Nur heraus aus diesem Entsetzen. Nacht ist es um ihn geworden. Nebel brauen. Hohnlach hört er. Ha, jetzt kommen die Sumpfigkeiten. Gewitterstimmung kriecht heran. Schaurig ist's in dem unendlichen Moor. Das also ist das Ende?

Möglich — ist's Wahnsinn? — ein Licht. Straucheln, rufend erreicht er es. Oh, Hoffnung. Da — das Licht, ein bläuliches Flämmchen, verschwindet. Nun gut, mein Gott, wenn es nicht anders sein soll.

Da kommen die Bilder der Heimat, der Eltern, der Braut. Hier unten also sollen deine Gebeine modern ...

Noch nicht. Die Jähne heißen Blut aus den Lippen, die Augen durchfunkeln die Nacht. Das Gewitter fährt wie die wilde Jagd durch Moor, durch Erlengestüß und Schlamm.

Wer kennt das nächtliche Grauen des Moors, wer die Gedanken der Todesgeheimen? Und was für einen Tod. War das Soldatentod? Nein, Herrgott, nein, laß mich nicht ...

Da, dort, steht wieder hier die blauen Flämmchen. Ist's Hoffnung, oder welcher Teufel narri ihn?

Rängt hat der Sumpf ihm die Stiefel vom Leib gezogen. Der Rest der Kleidung hängt in Fetzen herunter. Noch hält er sein Gewehr mit dem aufgeschlagenen Bajonett.

Straucheln, gleitend, knieend bewegt er sich vorwärts. So, nun ist's aus. Wer zerrt an seinen Beinen, daß sie wie Blei versinken wollen? — Da, wieder das gelpenfliche Licht. Sieht es nicht heller aus?

Herrgott, ich verfinke — so nimm — nein, nein, noch nicht! Das Leben bäumt sich auf. Wie? Wird der Boden hier nicht fester? Was rauschen die Erlengestüß, was das Licht verschwindet nicht? Sollte etwa — ? Der febrige Strei gibt ihn nach leichter Anstrengung mit ausgedehntem, leuchtendem Laut frei. Da steht der Soldat auch schon vor der Hütte. Aus dem einzigen Fenster dringt ein Lichtglanz. Halten ihn die Sumpfigkeiten noch in ihren Krallen?

Mit gewaltigem Kolbenstoß zermettert er das kleine Fenster. Er ist sich verleiht, liegt vor ihm der Bewohner der Hütte, wie es scheint, ein Moorbauer. Beschwörend und betend hebt er seine Hände. „Lieber Teufel, ach tue mir nichts!“

„Ich bin nicht der Teufel.“

„Ja, du bist der Teufel. Ich habe ihn oft gesehen, nur nicht so nahe. Warum holst du mich?“

„Ich sage dir, ich bin nicht der Teufel, ich bin ein deutscher Soldat.“ — „Wo soll hier ein Soldat herkommen?“ — „Weißt du nicht, daß Krieg ist zwischen Rußland und Deutschland?“ — „Es ist kein Krieg. Und du bist der Teufel.“ wimmert er. „Du hast ja auch dein langes Messer mit.“

„Ich will nicht und brate mich nicht am Höllenfeuer.“ — „Zeige mir den Weg aus dem Sumpf nach Gargace.“ — „Wie, du bist der Teufel und weicht den Weg nicht?“ — „Nein, nur die großen Teufel finden ihren Weg. Wenn du nicht willst.“ — „Ja, lieber Teufel, ich will ja. Nur frist mich nicht. Der Weg ist weit und in der Nacht kaum zu finden.“ — „Bauer, du mußt!“

„Ich will. Sei meiner armen Seele gnädig, und drehe mir nicht das Genick um Teufel, geh vor, ich fürchte mich vor deinem Messer.“ — „Nein, Bauer, du mußt voran gehen!“

Mit verzerrtem, verzerrtem Gesicht springt der Bauer davon. Auf Zickzack-Schleife und Schlangengewege geht es vorwärts. Stunde um Stunde verminnt. Betend, oft laut aufheulend, heßt der Bauer dahin. Hinter ihm her der Soldat. Gewitter und Sturm haben ihr Kraft verloren, fahle Wolkenhüllen gelippen durch das Moor.

„Bauer, wozu lebst du im Moor?“ — „Ich habe wenig zu essen und noch weniger Brot. Aber meine Seele bekommt du doch nicht.“ — „Endlich machst der Bauer halt, sinkt in die Knie und sagt: „Sieh, Teufel, wenn du diesen Weg dort entlang gehst, immer an den alten, knorrigen Weiden hin, so mußt du wohl in zwei Stunden Gargace erreichen. Gott sei meiner armen Seele gnädig.“ — Damit springt er davon.

Erschöpft sinkt der „Teufel“ einen Augenblick an den nächsten Weidenstamm. Doch bald rafft er sich wieder auf. Nun geht er den schmalen Weg, nur an den alten Weiden kenntlich, dahin. Sein Herz ist voll Dankbarkeit. Er erreicht er, vierzehn Stunden nach seinem Fortgang von seiner Truppe, das Dorf. Ein kleines Licht läßt ihn die Ortskommandantur vermuten. Er betritt den Raum und erlärte Meldung.

Vor seiner ansehend wenig menschenähnlichen Erscheinung erschauern, springt der wachhabende Soldat auf. Da sinkt der vom Tode erretete bewußlos zusammen, das hitzige Neudensieber hatte ihn gepackt.

Spiel und Sport.

Handball:

Vormwärts Cronau 1:2. 62 mit 20:1 nieder!

Die blau-weißen Grenzler besetzten ihre Spitzenstellung.

Am Sonntagvormittag fanden sich in trübendem Regen die obigen Gegner gegenüber. Die Münsteraner traten mit nur 10 Mann ein. Im Verlauf des Spieles wichen die Cronauer wieder einmal mehr ihre vorzügliche Verfassung. Der Gegner wurde in Grund und Boden gespielt, besonders in der zweiten Hälfte und kam für einen Erfolg nie in Frage. Es bestand ein klarer Klassenunterschied. In der ersten Hälfte hielten sich die Gäste durch ihren Eifer noch einigermaßen. Der Anmarsch gegen den Wind spielenden Grenzler wird vorerst abgelehrt, aber schon geht es wieder vors gegnerische Tor und eine Minute nach Beginn eröffnet der Mittelstürmer den Torreigen. Unersättlicherweise rückt die Verteidigung der Gäste sehr weit vor und erleichtert dem Mittelstürmer durch seine Gasse des Torwärters. Bei Vormärsch beteiligen sich sogar die Käufer am Werben. So steht es bald 7:0. Dann erst kamen die Münsteraner zu ihrem Ehrentreffer, der aber von der Verteidigung der Grenzler verhindert werden konnte. Nach der Halbzeit fallen in regelmäßigen Abständen noch 13 Tore für die Vorwärtsler. Die Gäste müssen sich auf gelegentliche Durchbrüche, die aber stets ungenügend sind, beschränken. Beim Stande von 16:1 verliert Vorwärts seinen Mittelstürmer durch Verletzung, erzielt aber trotzdem noch vier weitere Tore. Damit wäre das bisherige knappe Torverhältnis der Cronauer nun endlich aufgebrochen. Die gezeigten Leistungen lassen für das nächste Spiel gegen Tus. Westf.-Jahres alles Beste für einen spannenden und interessanten Kampf erwarten.

Vormwärts 2. M. — Wf. Rheine 1:5.4 (2:0).

Auch die zweite Elf der Cronauer konnte ihr erstes Spiel gewinnen. Nach einem schönen und spannenden Spiel sprang ein knapper, verdienter Sieg für die Vorwärtsler heraus. Hoffentlich geht das nun so weiter.

Vormwärts 3. M. — Wf. Rheine 2:12.5.

Fußball:

Vormwärts 1a-Jgd. — Blau-Weiß Osttrup 1a-Jgd 2:1. (Diplomspiel.)

Concordia Schüler — Vormwärts 1:2.

Rennen zu Saint Cloud am 29. Oktober.

1. R.: 1. Djibouti (Rosso), 2. Binto, 3. Ortigue; ferner Regal, Terullien, Clerus, Le Presbyter, Negrier, Historie d'Or, Jean Remard, Epicurus, Malbonne, La Passante. Tot. 326, Pl. 68, 21, 31.

2. R.: 1. Annonciade (Semblat), 2. Golden End, 3. Master of the Rolls; ferner Revere, Syphar, Hugues Gopet, Great Sapphire, Charlatan, Frelton Rose, Glamm, Agent Secret. Tot. 49, Pl. 22, 72, 23.

3. R.: 1. Monnaillon (Dupuit), 2. Gipsy Queen, 3. Berline; ferner Colabourg, Ganfar, Pitop, Starlet, Dohthee, Trigue 2, Sympathie, Djanisme, Bahhina, Honen, Lucilla, Violente, Scare Doree, Barfoze, Maribelle, Kigh, Fooligne, Chiffola. Tot. 143, Pl. 32, 20, 21.

4. R.: 1. Rarichy (Semblat), 2. La Spezzia, 3. Dolla Barben; ferner La Parade, Emerald, Sanaa, La Tour Blanche. Tot. 23, Pl. 17, 44.

5. R.: 1. Runaway (Willcourt), 2. Emprise, 3. La Gabelle; ferner Fribolite 2, Remanjo, Festival, Jaben 2, Galette Normande, Castel Gondolfo. Tot. 22, Pl. 13, 20, 32.

6. R.: 1. Come in (Kebbe), 2. Mlle Paquerette, 3. Miero; ferner Bois Chabot, Petite Fanorite, Tale Wap, Sangaride, Scotch Hat, Sardanapa, L'Arrivee, Sappi Day, Dauphin de France, Toast, Venetta, Rigoletta. Tot. 44, Pl. 2.

Doppelwette von 45 000 £ 10.

Bei den letzten Rennen auf der englischen Bahn von Newbury gab es eine Riesendoppelwette. Nicht weniger als 400000 Pfund gelangte auf die Verbindungstradler-Boxers Bloom zur Auszahlung, denn für ein halbes Pfund (10 Schilling) gelangten 2296 Pfund 7 Schilling zur Auszahlung. Ein einziger Wetterhahn hatte diese Kombination richtig getroffen.